

DER BRIEF AN DIE GALATER

EINFÜHRUNG

1. Verfasser

In 1,1 wird Paulus als Autor genannt, und in 5,2 wird sein Name wieder betont. Bis heute hat nie jemand eine ernstzunehmende anders lautende These zu formulieren vermocht; und nur wenige Bücher des Apostels sind so widerspruchlos als echt anerkannt worden. Viele der sogenannten Kirchenväter erwähnen und zitieren die Autorschaft des Paulus. Zudem bestätigen die geschichtlichen und autobiographischen Angaben der Kapitel 1 und 2 die paulinische Verfasserschaft.

2. Die Gemeinden Galatiens

Ausführliche und weitläufige Diskussionen sind zur Identität der galatischen Gemeinden geführt worden, und wahrscheinlich werden wir sie nie mit Gewissheit bestimmen können. Zwei Ansichten sind bezüglich ihrer Identität vorgebracht worden, eine stützt sich auf den geographisch / rassischen Gebrauch des Wortes *Galatien*, der andere auf den politischen Sprachgebrauch, nach dem der Name für eine römische Provinz stand, zu der auch das südliche Galatien zählte.

a) die nordgalatische Theorie

Die Vertreter dieser Theorie glauben, dass Paulus an die Gallier (= Kelten) schrieb, welche die nördliche, als Galatien bekannte Hochebene bewohnten, und dass Apostelgeschichte 16,6; 18,23 auf die dortigen Bemühungen des Apostels Paulus hin-

weisen. Diese Sicht wurde von der Kirche im Altertum vertreten und wird von J.B. Lightfoot in seinem Kommentar eindringlich dargelegt. Die altherwürdige, traditionsreiche Sicht erklärte so die beiden in der Apostelgeschichte erwähnten, sowie in Galater 4,13 angedeuteten Reisen des Apostels nach Galatien. Die allgemein bekannte wetterwendische Art der Gallier scheint in ihrer geänderten Haltung zu Paulus sichtbar zu werden (siehe 4,16). Als Orte mit Gemeinden hielt man für gemeinlich *Pessinus, Ankyra und Tavium*, führende Städte im nördlichen, das heißt eigentlichen Galatien.

b) die südgalatische Theorie

Diese Theorie wurde in Europa erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts vorgebracht; in der englischsprachigen Welt fand sie durch W.M. Ramsays Kommentar zum Galaterbrief und andere Werke weite Verbreitung. Er wies nach, dass die Provinz Galatien sich so weit südlich erstreckte, dass die Städte Antiochien in Pisidien, Ikonium, Lystra und Derbe dazu gehörten. Sodann erinnerte er daran, dass wir keine Nachrichten von Gemeinden im Norden besitzen, wohl aber von Gemeinden im Süden. Gewiss muss es befremden, dass Lukas uns so viel von den Städten im Süden zu berichten weiß (Apostelgeschichte 13; 14), wenn Paulus sie in keinem seiner Briefe erwähnt haben sollte.

Wie dem auch sei, die Identität der Galater berührt nicht die Lehre des Briefes. Wer sie auch waren, sie befanden sich durch den Einfluss falscher Lehrer, die ein anderes Evangelium verkündeten, in geistlicher Gefahr.

3. Zeit der Abfassung

Über die Zeit der Abfassung ist sehr viel diskutiert worden; gewiss werden viele Gläubige dieses Detail als unwichtig ansehen, denn was wirklich zählt, ist die Lehre. Dennoch wollen wir folgende Ansichten festhalten:

1. Wer die nordgalatischen Theorie vertritt, muss den Brief zeitlich *nach* den Ereignissen von Apostelgeschichte 18,23 einordnen. So schlägt Lightfoot eine Zeit zwischen 57 und 58 n.Chr. vor.

2. Wer die südgalatische Theorie vertritt, muss natürlich eine viel frühere Abfassungszeit annehmen. Auch da gehen die Ansichten auseinander, je nachdem wo man die von Paulus in Galater 2,1-10 erwähnte Reise nach Jerusalem einordnet (worauf wir noch zurückkommen). Wer die Reise nach Jerusalem (Gal 2) mit der Hilfsaktion bei der Hungersnot von Apostelgeschichte 11,30 in Verbindung bringt, siedelt die Entstehung des Briefes *vor* dem Apostelkonzil von Apostelgeschichte 15 an, also zwischen 48 und 49 v.Chr.

3. Wer hingegen die Jerusalemreise von Galater 2 mit der Reise von Apostelgeschichte 15 gleichsetzt, datiert den Brief *nach* genanntem Konzil. Auch hier gibt es wieder auseinandergehende Meinungen: Einige denken, der Brief sei während der zweiten Missionsreise um das Jahr 52 geschrieben worden, andere wiederum meinen, er sei wahrscheinlich während der dritten Missionsreise entstanden, das heißt im Jahr 55 oder 56.

Wir müssen jetzt die Reisen des Paulus nach Jerusalem etwas näher untersuchen. Es geht dabei um folgendes Problem. Lukas berichtet in der Apostelgeschichte von drei Reisen nach Jerusalem:

1. Apostelgeschichte 9,26-29;
2. Apostelgeschichte 11,30–12,25;

3. Apostelgeschichte 15,1-29.

Im Galaterbrief hingegen spricht Paulus nur von zwei Reisen (siehe 1,18–2,1).

Es besteht wenig Zweifel darüber, dass Apostelgeschichte 9,26-29; Galater 1,18 von der gleichen Reise sprechen. Dann stellt sich die Frage: Entspricht die im Galaterbrief erwähnte *zweite* Reise der Reise von Apostelgeschichte 11 oder Kap. 15? Spricht er also von der Hilfsaktion an die Brüder von Apostelgeschichte 11 oder vom Apostelkonzil von Apostelgeschichte 15? Da so viele Gelehrte und Ausleger in diesem Punkt geteilter Meinung gewesen sind, ist es wohl besser, hier nicht zu dogmatisch sein zu wollen.

THESE 1: Galater 2 entspricht Apostelgeschichte 11.

Wer diese Meinung vertritt, hält sie für die einfachste und natürlichste Sicht der Dinge, die jede Vermutung, Paulus habe es im Galaterbrief unterlassen, seine Reise nach Jerusalem anlässlich der Hungersnot zu erwähnen, unnötig macht.

Man verweist darauf, dass doch Paulus lediglich auf die Beschlüsse der Apostel hätte verweisen müssen, sollte er den Brief wirklich erst nach dem Konzil geschrieben haben. Zudem lasse der Galaterbrief auf ein *privates* Treffen schließen, während die Apostelgeschichte von einem *öffentlichen* Treffen spricht. Ferner weist man darauf hin, dass Titus im Galaterbrief erwähnt wird, nicht aber in der Apostelgeschichte, wobei man betont, dass der Ausdruck »wieder« in Galater 2,1 »zum zweiten Mal« bedeutet und sich auf den Besuch bei der Hungersnot beziehen muss. Die Auslassung hätte seinen Feinden nur in die Hände gespielt, da diese ihn einer falschen Darstellung der Ereignisse hätten beschuldigen können. Wäre er öfter als dargelegt in

Jerusalem gewesen, dann hätte sein Kontakt mit Jerusalem größeres Gewicht gehabt, als er zugeben wollte.

THESE 2: Galater 2 entspricht Apostelgeschichte 15.

Wie gesagt empfiehlt es sich angesichts der auseinandergelassenen Ansichten der Gelehrten, nicht zu dogmatisch zu sein. Der Schreiber hält aber die Argumente dieser zweiten Gleichsetzung für die stichhaltigeren. Lightfoot argumentiert in seinem Kommentar, dass Geographie, zeitlicher Rahmen, beteiligte Personen, Gegenstand der Auseinandersetzung und Charakter des gefassten Beschlusses keine Übereinstimmung zwischen Galater 2; Apostelgeschichte 11 erkennen lassen.

Lasst uns die unter These 1 vorgebrachten Punkte kurz beleuchten:

Paulus erwähnt den Besuch anlässlich der Hungersnot deshalb nicht, weil er für seine gegenwärtige Absicht nicht von Belang war. Jener Besuch war eine brüderliche Liebesaktion, wobei in den diesbezüglichen Aussagen (Apostelgeschichte 11,30; 12,25) nichts darauf hinweist, dass es dabei auch noch um etwas anderes gegangen sein sollte, als lediglich den Ältesten das Sammlungsergebnis auszuhändigen. Man beachte, dass die Apostel gar nicht erwähnt werden. Da die Gemeinde gerade verfolgt wurde, Jakobus getötet und Petrus inhaftiert worden war, kann es durchaus sein, dass die Übrigen der zwölf sich möglichst zurückhielten.

Paulus hatte den Galatern die in Jerusalem gefassten Beschlüsse der Apostel überbracht (siehe Apostelgeschichte 16,4.6), aber offensichtlich hatten die falschen Lehrer inzwischen die Autorität des Paulus derart unterwandert, dass jene das Vertrauen zu ihm verloren hatten. Diese

Lehrer, die offensichtlich einer Gruppierung innerhalb der Gemeinden zugehörten, die sich dem Beschluss widersetzte, behaupteten, sie seien direkt vom »Hauptquartier« (Jerusalem) abgesandt und vermochten so, die Bekehrten in Galatien zu beeinflussen.

Aus Galater 2,2 ist es möglich, sowohl eine öffentliche (2 a) als auch eine private (2 b) Zusammenkunft zu erkennen.

Es stimmt zwar, dass Titus in Apostelgeschichte 15 nicht erwähnt wird, aber es ist gewiss denkbar, dass mit dem Ausdruck von Apostelgeschichte 15,2 »und etliche andere von ihnen« er sowie andere gemeint sind.

Gelehrte stellen fest, dass das Wort »wieder« (*palin*) das übliche Wort ist, das in dieser Bedeutung verwendet wird, und dass es unbestimmter ist, als das im NT sonst für »zweiter« verwendete Wort.

Man beachte auch, dass Paulus nach Galater 2,2 den Aposteln das Evangelium darlegte, das er den Heiden verkündigte, und dass dabei sein Dienst von ihnen bestätigt wurde (V. 7-10). Das hätte er aber vor der Reise bei der Hungersnot von Apostelgeschichte 11 und damit vor seiner ersten Missionsreise nicht tun können.

Folgende weiteren Punkte sollten wir uns merken, die Galater 2 mit Apostelgeschichte 15 gemeinsam hat:

1. *Beschneidung.* Siehe Apostelgeschichte 15,1; Galater 2,3.

2. *Redner.* Paulus, Barnabas, Petrus und Jakobus werden in beiden Berichten erwähnt.

3. *Erklärung.* Wie Gott unter den Heiden gewirkt hatte (Apostelgeschichte 15,12; Galater 2,2.8.9).

4. *Übereinkunft.* Siehe Apostelgeschichte 15,22; Galater 2,9 und beachte die Übereinstimmung zwischen Petrus (Apostelgeschichte 15,10) und Jakobus (Apostelgeschichte 15,19).

5. *Besonderes Drängen.* In beiden Fällen setzen sich die Judaisten für die Beschneidung ein; siehe Apostelgeschichte 15,5; Galater 2,4-5.

Schließlich noch zur Chronologie: Wenn der Besuch von Apostelgeschichte 11 sich mit dem von Galater 2 deckt, dann muss er ungefähr zur Zeit des Todes von Herodes Agrippa I. (44 n. Chr.) stattgefunden haben. Wenn das 14 Jahre nach der Bekehrung des Paulus geschah, dann muss diese im Jahre 30 geschehen sein, also noch während des Lebens des Herrn. Das ist natürlich unmöglich. Dazu sollten wir beachten, dass viele denken, die 14 Jahre sollten zu den 3 Jahren von Galater 1,18 hinzugezählt werden, womit wir auf insgesamt 17 Jahre kommen. Einige sagen zwar, der Tod des Herodes sei erst ins Jahr 46 zu datieren, und bei Anwendung der inklusiven Zählung kommen sie dann für die Bekehrung des Paulus auf das Jahr 33. Diese sehr elegante Rechnung beruht auf der Annahme, dass die 14 Jahre von der Bekehrung an zu rechnen sind; sie wird aber gänzlich ausgeschlossen, wenn diese 14 Jahre zu den 3 in Galater 1,18 erwähnten Jahren hinzuzurechnen sind.

4. Zweck des Briefes

Als die Verkündigung des Evangeliums auch auf heidnisches Gebiet übergriff und Heiden zum Glauben an den Herrn Jesus kamen, begannen die Probleme größer zu werden. Diese Probleme wurden durch Juden aufgeworfen. Wie war die Beziehung der Heiden zum Gesetz Moses? Durften sie es vollständig ignorieren? Hatte es nicht seine Bedeutung, wo es doch göttlichen Ursprungs war? Und was war mit dem Ritus der Beschneidung? Wenn die Heiden sich zum Volk des Bundes zählen sollten (wie sie sagten), sollten sie dann nicht am

Leib auch das Zeichen und Siegel eben dieses Bundes tragen?

Solche Fragen gaben zu weiterreichenden Fragen Anlass: War die Gemeinde eigentlich nichts als eine Art erweitertes Judentum? Wenn das Heil allen Menschen galt, genügte dann der Glaube an Christus? Waren Gesetzeswerke notwendig, um die Rechtfertigung vollständig zu machen? Und was war mit der Tischgemeinschaft? Konnten Juden und Heiden an der gleichen Tafel und dann auch noch die gleichen Speisen essen?

Es ist klar, dass Paulus ein reines Evangelium verkündigt hatte. Das Halten des Gesetzes fand darin keinen Eingang: Das Heil war in Christus allein. Das Gesetz verdamnte, aber Christus hatte am Kreuz den Fluch des Gesetzes getragen.

Dann erreichte ihn die Nachricht, dass die Galater dabei waren, wieder zum Gesetz zurückzukehren. Falsche Lehrer waren von Jerusalem gekommen mit der Behauptung, sie seien von Jakobus abgesandt und hätten seine volle Unterstützung. Sie verkündeten, dass der Glaube an Christus nicht genüge, dass die Bekehrten sich beschneiden lassen und das Gesetz halten müssten; die Evangeliumslehre des Paulus sei falsch.

Paulus war zutiefst beunruhigt. Diese Lehre zerstörte die Grundlage des Evangeliums. Das Christentum würde schließlich als eine Sekte des Judentums, als bloßer Ableger der jüdischen Religion enden.

Der gegen Paulus gerichtete Angriff war dreifach gestaffelt:

1. Man griff den Anspruch des Paulus auf apostolische Autorität an. Wenn man seine Autorität untergraben konnte, konnte man auch seine Lehre zerschlagen. Er gehörte nicht zu den zwölf vom Herrn ursprünglich Ausgesandten. Er war ein Sonderfall. Er meinte es zwar gut mit seiner Verkündigung,

aber er stand allein. Alle müssen sich aber zum Verständnis des wahren Evangeliums an Jerusalem und den Zwölfen orientieren. Paulus beantwortet diese Herausforderung in den Kapitel 1 und 2.

2. Das von Paulus verkündigte Evangelium war zwar ganz gut aber ungenügend. Es war nicht umfassend genug, denn es ließ das Gesetz aus, und noch nie hatte jemand aus dem Volk Gottes Gott gekannt, ohne auch das Gesetz zu beobachten. Christus hatte das Gesetz geachtet, und ebenso die Apostel. Wer war Paulus, der all das beiseitezusetzen wagte? Paulus geht auf solche Vorwürfe in den Kapitel 3 und 4 ein.

3. Nicht allein das; das Gesetz war auch unerlässlich, um ein gutes Leben zu führen. Seine Vorschriften waren eine Hilfe für jedermann, der ein gutes Leben führen wollte. Ein Leben für Gott ohne Gesetz musste zwangsläufig zu Gesetzlosigkeit, Unmoral und aller Art Ausschweifung führen. Paulus beantwortet diese Angriffe in den Kapitel 5 und 6, indem er das vom Heiligen Geist erfüllte Leben vorstellt.

Es ist wichtig zu beachten, dass das galatische Problem wohl ein Problem des ersten Jahrhunderts war, der modernen charismatischen Theologie aber mit ihrer Forderung Christus *plus* Erfahrung letztlich der gleiche Irrtum zugrunde liegt.

5. Gliederung

Kapitel 1 und 2: Geschichte – Die Herkunft des Evangeliums

I. Die Autorität des Paulus (1,1-5)

1. Die Erklärung der Apostelschaft (1,1-2)
2. Der Tod Christi (1,3-5)

II. Die Verwunderung des Paulus (1, 6-10)

1. Abfall der Galater (1,6)
2. Verdreher des Evangeliums (1,7)
3. Protest des Paulus (1,8-10)

III. Die Verteidigung des Paulus (1, 11-24)

1. Predigt aufgrund von Offenbarung (1,11-12)
2. Vor der Bekehrung (1,13-14)
3. Bei der Bekehrung (1,15-16)
4. Nach der Bekehrung (1,17-24)

IV. Das gleiche Evangelium (2,1-10)

1. Reisen aufgrund von Offenbarung (2, 1-2)
2. Titus und die Beschneidung (2,3-5)
3. Gemeinschaft aufgerichtet (2,6-10)

V. Auseinandersetzung zwischen Paulus und Petrus (2,11-21)

1. Der Vorfall in Antiochien (2,11-14)
2. Lehre aus dem Vorfall (2,15-21)

Kapitel 3 und 4: Lehre – Verteidigung des Evangeliums

I. Gesetz oder Glauben (3,1-14)

1. Erfahrung der Galater (3,1-5)
2. Erfahrung Abrahams (3,6-9)
3. Fluch und Segen (3,10-14)

II. Gesetz und Verheißung (3,15-22)

1. Vorrang der Verheißung (3,15-18)
2. Zweck des Gesetzes (3,19-22)

III. Söhne Gottes (3,23-29)

1. Zustand unter Gesetz (3,23-25)
2. Segnungen in Christus (3,26-29)

IV. Erben Gottes (4,1-11)

1. Sklaven zu Söhnen (4,1-7)
2. Paulus' dringende Bitte (4,8-11)

V. Der Appell des Paulus (4,12-20)

1. Die Aufnahme des Paulus (4,12-15)
2. Sorge des Paulus (4,16-20)

VI. Die beiden Bündnisse (4,21-31)

1. Historischer Rahmen (4,21-23)
2. Geistliche Lehre (4,24-27)
3. Anwendung der Lehre (4,28-31)

Kapitel 5 und 6: Wandel – Die Kraft des Evangeliums

I. Freiheit in Christus (5,1-15)

1. Aus der Gnade fallen (5,1-6)
2. Die Zuversicht des Paulus (5,7-12)
3. Die Bedeutung von Freiheit (5,13-15)

II. Leben durch den Geist (5,16-26)

1. Der beständige Kampf (5,16-18)
2. Fleisch und Geist (5,19-23)
3. Durch den Geist wandeln (5,24-26)

III. Allen Gutes tun (6,1-10)

1. Lasten tragen (6,1-6)
2. Säen und Ernten (6,9-10)

IV. Eine neue Schöpfung (6,11-18)

1. Das Ziel falscher Lehrer (6,11-13)
2. Das Ziel des Apostels (6,14-16)
3. Der Segen (6,17-18)

6. Bibliographie

- Cole, R.A. *Galatians*, London: T.N.T.C., 1965.
- Hendriksen, W. *Galatians*. London: Banner of Truth Trust, 1968.
- Hogg and Vine. *The Epistle to the Galatians*. London: Pickering and Inglis.

Kelly, W. *Lectures on Galatians*. London: Morrish.

Lightfoot, J.B. *Galatians*. London: Macmillan and Co., 1880.

Ridderbos, H.N. *The Epistle of Paul to the Churches of Galatia (N.I.C.N.T.)*. Grand Rapids, 1953.

Ritchie, J. *Notes on Galatians*. John Ritchie: Kilmarnock.

Stott, J.R.W. *The Message of Galatians*. London: Inter-Varsity Press, 1968.

Trew, W. *Galatians*. Precious Seed Publications.

Vine, W.E. *Expository Dictionary of New Testament Words*. London: Oliphant, 1940.

Wuest, K.S. *Galatians in the Greek New Testament*. Grand Rapids: W.B. Eerdmans Publishing Company, 1944.

AUSLEGUNG

Kapitel 1 und 2: Geschichte – Die Ursprünge des Evangeliums

I. Die Autorität des Paulus (1,1-5)

1. Die Erklärung seiner Apostelschaft (1, 1-2)

Es ist interessant zu beobachten, was in den ersten fünf Versen des Briefes fehlt und was dasteht. So steht kein »ich danke meinem Gott euer aller halben«, oder »indem ich allezeit für euch bete«, noch werden die Gemeinden gelobt; denn Paulus ist in seinem Herzen beschwert. Er betont hingegen die Dinge, die im Brief vorrangig sein werden: seine eigene Autorität als Apostel und die Grundlage des Evangeliums, der stellvertretende Tod des Herrn Jesus, um uns gemäß dem Willen Gottes, des Vaters, herauszuretten. Hier ist kein Raum für Halten des Gesetzes oder für Beschneidung! Er ist offensichtlich nur auf eines bedacht: zum Kern der Sache selbst zu kommen und die Probleme zu behandeln, welche die Galater vom wahren Evangelium wegogen.

1 Paulus erklärt sofort, dass er ein Apostel ist, fügt dem aber nicht »durch den Willen Gottes« bei (wie in 1. Korinther, 2. Korinther, Epheser, Kolosser, 2. Timotheus), sondern hält fest, dass sein Apostolat nicht von Menschen sei, was die *Herkunft* betrifft, noch *durch* Menschen, was dessen *Gültigkeit* betrifft. Er war nicht durch eine Körperschaft von *Menschen* berufen worden, noch hatte irgend ein *Mensch* ihn als seinen Vertreter beauftragt. Seine Apostelschaft stammte direkt von den göttlichen Personen, von Jesus Christus und von Gott,

dem Vater. Damit entzieht Paulus die ganze Frage völlig dem Bereich menschlicher Einsetzung und Wirksamkeit. Wenn die Zwölf vom Herrn auf der Erde beauftragt worden waren, dann hatte der gleiche Herr ihn vom Himmel her beauftragt. Zweifels- ohne werden sich seine Gegner daran erinnern haben, dass er den Herrn Jesus hier auf Erden nicht gekannt, Ihn nie gesehen hatte, und damit auch nicht von Ihm gesandt sein konnte. Er genügte nicht den in App 1,21-22 formulierten Bedingungen. Nachdem nun Paulus seine Apostelschaft wie dargelegt bezeugt, ist die Frage nach seiner *Autorität* beantwortet. Indem die Zwölf und Paulus »Apostel« genannt werden, sind sie als *einmalige* Werkzeuge des Herrn markiert. Sie bilden eine *einmalige* Schar, die keine Nachfolger hatte. Nur durch Gehorsam ihren Lehren gegenüber stehen wir in wahrer apostolischer Nachfolge. Indem Paulus Jesus Christus mit Gott, dem Vater, verbindet, sagt er, dass beide in der Einsetzung des Paulus als Ihren Gesandten eins sind. Wer ihn verwarf, verwarf damit sowohl den Vater wie den Sohn, der ihn beauftragt hatte. Der Hinweis auf die Auferstehung Christi soll unterstreichen, dass es der Auferstandene war, der ihn gesandt hatte, und dass es eine ernste Sache war, sich jemand zu widersetzen, den Christus in dieser Weise ehrt. So legt Paulus dar, dass er weder von den ursprünglichen Zwölf noch überhaupt von irgendeinem Menschen abhängig ist.

Es ist entscheidend wichtig, die *einmalige* Autorität zu beachten, mit denen die Apostel ausgestattet waren. Sie ist nie an andere weitergegeben worden. Es gibt biblisch keinerlei Berechtigung für eine Gruppe von Menschen, andere Menschen zu »ordinieren«. Noch bestätigt die Bibel die römisch katholische Lehre, dass einzig die Kirche die Autorität habe, die heiligen

Schriften auszulegen. Genauso wenig bietet die Bibel dem Modernisten Raum, der in seiner Leugnung der Inspiration die biblische Auslegung durch seine eigene Interpretation ersetzen möchte. Wir müssen uns ganz der Autorität der Apostel beugen.

2 Da uns nicht gesagt wird, wer die mit Paulus erwähnten Brüder sind, ist es ein fruchtloses Unterfangen, es erraten zu wollen. Gewöhnlich nennt Paulus die Namen, hier aber spricht er lediglich von »Brüdern«, um damit zu zeigen, dass er mit seinen Ansichten über das Evangelium nicht allein stand. Zudem sollen wir hier beachten, dass diese anderen *Brüder* sind, während er ein *Apostel* ist. Alle Christen sind Brüder, aber nur einige waren Apostel.

Die Erwähnung der *Gemeinden* Galatiens ist ein Hinweis auf die Frucht des Evangeliums: die Gründung von örtlichen Gemeinden, die an jedem Ort die bekennende Gemeinschaft bilden, welche Christus in dieser Welt bezeugt. Paulus schreibt nicht an die *Gemeinde* in Galatien, sondern an die *Gemeinden*, womit er die Autonomie einer jeden solchen Gemeinde anerkennt. Man beachte auch, wie Paulus keine lobenden Worte hinzufügt. Paulus ist wegen des ernstesten geistlichen Zustandes der Galater zur Zurückhaltung genötigt. Sie verleugnen das wahre Evangelium, sie anerkennen seine Autorität als Apostel nicht, sie wenden sich wieder den schwachen und armeligen Elementen der Welt zu. Ihre lehrmäßigen Irrtümer, oder ihre Beeinflussung durch solche, drückten sein Herz nieder.

2. Der Tod Christi (1,3-5)

3 Zwei Wörter werden in diesen ersten Versen betont: zuerst »*Apostel*«, sodann »*Gnade*«. Paulus wünscht, dass sie sich weiterhin an der Gnade und am Frieden

erfreuen, die zu ihnen gekommen waren; die Gnade aber erinnert sie daran, dass die Quelle ihres Heils Gottes Güte und unverdiente Zuneigung sind. Die Gnade spricht von dem, was Gott getan hat und schließt damit jedes menschliche Tun aus. Das rührte an die Grundlage der neu aufgenommenen Lehre, standen die Galater doch in Gefahr, eben aus dieser Gnade zu fallen. Friede war das Ergebnis der Gnade: Friede mit Gott, das gesegnete Wissen, mit Ihm versöhnt und von der Sündenschuld befreit zu sein, um sich so weiterhin am Frieden Gottes zu erfreuen. Solchen Segen hätte kein Halten des Gesetzes je bringen können. Man beachte, wie auch hier (wie im Vers 1) der Herr Jesus zusammen mit dem Vater genannt wird, was gleichzeitig Seine Gottheit bezeugt. Die Aufmerksamkeit wird auf das Einssein, die Gleichheit, Einheit, aber auch auf die Gesondertheit Seiner Person gelenkt. Die inspirierten Autoren vermengen die Personen der Gottheit nie miteinander, genauso wenig aber trennen sie sie in ihrem göttlich gleichen Wesen.

4 Paulus legt jetzt das eigentliche Herz des Evangeliums dar. »Der sich selbst hingegeben hat« – *die Tatsache*; »für unsere Sünden« – *die Ursache*; »damit er uns herausnehme aus der gegenwärtigen bösen Welt« – *die Absicht*; »nach dem Willen Gottes, des Vaters« – *das Zeugnis*. Oder anders: »Der sich selbst hingegeben hat« – *Geschichte*; »für unsere Sünden« – *Lehre*; »damit er uns herausnehme aus dem gegenwärtigen bösen Zeitlauf« – *Offenbarung*; »nach dem Willen Gottes, des Vaters« – *ewiger Ratschluss*.

Man denke über diese Worte nach: »Er hat sich selbst hingegeben« – in der ganzen Größe Seiner Person, in der Erhabenheit Seiner Vortrefflichkeit, in der ganzen Majestät Seiner Würde, in der ganzen Herr-

lichkeit Seiner Macht. Und das tat Er für *unsere* Sünden. Er gab sich dahin als stellvertretendes Opfer, Er trug die Strafe, die wir verdient hätten. Er trat für uns ein als unser Stellvertreter. Wenn das stimmt, dann muss Sein Werk nicht durch irgendeine Art Gesetzeswerk vervollständigt werden. Wenn Er für unsere Sünden gestorben ist, dann ist Gott vollkommen befriedigt. Es ist ein Irrtum, wenn man dem etwas hinzuzufügen versucht. Die Absicht war, uns aus dieser gegenwärtigen bösen Welt herauszunehmen, zu befreien. W.E. Vine verweist in seinem *Expository Dictionary* auf die Tatsache, dass das Verb »herausnehmen« im Medium steht, womit ausgedrückt wird, dass der Handelnde in seinem eigenen Interesse handelt. Daran erkennen wir die Anteilnahme, die Wonne, die Gott an unserer Befreiung hat.

Wir sind aus dem gegenwärtigen bösen *Zeitlauf* (nicht aus der Welt) herausgenommen worden: Gottes Absicht war nicht, uns aus der Welt herauszunehmen, sondern uns hierzulassen, damit wir für Ihn leben. Gewiss, eines Tages wird Er uns ganz aus dieser Welt wegnehmen: bei der Entrückung. Es ist möglich, dass mit dem »gegenwärtigen bösen Zeitlauf« ein Kontrast zum »zukünftigen Zeitalter« beabsichtigt ist. Der »gegenwärtige böse Zeitlauf« meint die Welt als ein gottloses System, das von dem Bösen, von Satan beherrscht ist, voller korrupter Prinzipien und Praktiken. Gott hat uns herausgerettet, damit wir frei seien, um Ihm zu dienen. Wir wurden darum nicht nur von ihrer sittlichen und politischen, sondern auch von ihrer religiösen Verderbtheit befreit, die sich so offen unter den Galatern zeigte.

All das deckt sich mit dem Willen unseres Gottes und Vaters. Wie kostbar muss uns dieses *besitzanzeigende Wort* »*unser*« sein! Er ist *unser* (wie herrlich!), weil Er

uns zu *Seinem* Eigentum gemacht hat. Die Errettung wird in ihrer ganzen Fülle bis zu ihrem Ursprung im Willen Gottes – sie lag nicht in unserem Willen – zurückverfolgt. Man beachte erneut, wie sowohl der Vater als auch der Sohn an diesem großen Werk beteiligt sind. Wer das Werk des Sohnes verwirft, verwirft den Willen des Vaters.

Paulus bricht in Lobpreis aus, überwältigt vor dankbarer Verwunderung, und rühmt den Gott, der solches gewirkt hat. Seine Herrlichkeit möge ewig Bestand haben, bis in die Zeitalter der Zeitalter. Auch wir wollen uns vor Ihm verneigen und es mit unserem Amen – »So sei es!« – besiegeln.

Anmerkungen

1 Man hat schon oft auf die Sorgfalt aufmerksam gemacht, mit der Paulus Präpositionen gebraucht. VON (*apo*) bezieht sich auf die *Quelle*. DURCH (*dia*) verweist auf den Handelnden. Lightfoot kommentiert: »Die erste Präposition verweist auf die Quelle, der die Autorität des Apostels entspringt, die zweite auf den Kanal, durch den sie übertragen wird. Somit distanziert er sich mit der ersten Wendung von den falschen Aposteln, die ihren Auftrag gar nicht von Gott empfangen hatten; in der zweiten stellt er sich auf die gleiche Ebene mit den Zwölfen, die direkt von Gott beauftragt worden waren.«

3 Man beachte, dass die Reihenfolge der Person der Gottheit hier nicht dieselbe ist wie in Vers 1. Es kann sein, dass der Herr Jesus in Vers 1 voransteht, weil Er es war, der Paulus beauftragte; hingegen in Vers 3 ist es natürlicher – obzwar beide Personen als die Quelle von Gnade und Friede anzusehen sind – Gott, den Vater, zuerst zu erwähnen. Da Paulus zudem weiter fortfahren und vom Werk des Herrn Jesus reden wird, wird Er, da Er an zweiter Stelle er-

wähnt wird, mit eben diesem Werk verbunden.

4 Diesen Vers kommentiert William Trew wie folgt: »Was dem gegenwärtigen Zeitlauf seinen Charakter verleiht und ihn entschieden als ›böse‹ stempelt, ist das Kreuz Christi – die Ermordung des Sohnes Gottes durch den Menschen. Überaus großes Gewicht wird auf das Kreuz Christi gelegt, mehr noch als auf den Tod Christi. ›Das Kreuz‹ lenkt unsere Gedanken eher auf die Art als auf die *Tatsache* Seines Todes. Nicht nur, dass Er starb, sondern dass Er am Kreuz starb, ist der Ausdruck des schrecklichen Hasses des Menschen nicht nur auf Christus und auf Gott, sondern auf alle, die Christi sind.« Trench definiert »Zeitlauf« (*aion*) folgendermaßen: »All diese dahinfließende Masse von Gedanken, Meinungen, Spekulationen, Hoffnungen, Impulsen, Absichten und Bestrebungen, die zu jeder gegebenen Zeit in der Welt jeweils im Schwange sind, die zu erfassen und exakt zu definieren wohl unmöglich sein mag, die aber dennoch eine sehr reale und sehr wirksame Macht darstellen, da sie die sittliche oder unsittliche Atmosphäre darstellen, die wir jeden Augenblick unseres Lebens einatmen und zwangsläufig wieder ausatmen.« Man beachte, dass Paulus in Epheser 2,2 vom »Zeitlauf dieser Welt« spricht. Die Welt in diesem Sinn steht im Gegensatz zur »zukünftigen Welt«, in der der »Tag des Menschen« vorüber und Christus oberster Herrscher sein wird.

II. Die Verwunderung des Paulus (1, 6-10)

1. Abfall der Galater (1,6)

Vergleichen wir die Einleitungen anderer Briefe, sehen wir, dass Paulus an dieser

Stelle Gott für die Heiligen danken und dann für sie beten würde in Anerkennung der Gnade Gottes, die sie empfangen hatten. Das alles fehlt hier. Wir finden weder Dankbarkeit noch Gebet, sondern Verwunderung, Warnung und Ankündigung des Gerichts über alle, die es unternehmen, das Evangelium zu verkehren und den reinen Strom der Gnade zu verschmutzen. Man beachte, welche zentrale Stelle Christus im Evangelium des Paulus einnimmt. Er spricht von der Gnade Christi, vom Evangelium Christi und von sich selbst als Knecht Christi.

6 Paulus wundert sich, dass sie so schnell, so übereilt ihre Position geändert haben. W.E. Vine stellt in seinem Lexikon bei seinen Erörterungen zum Wort »umwenden« (*metatithemi*) fest: »Das Präsens lässt erkennen, dass der Abfall der Galater von der Wahrheit noch nicht vollständig war, aber fortschreiten würde, sollten sie ihre Ansichten nicht wieder ändern. Das Medium gibt zu verstehen, dass sie selbst für ihren Niedergang verantwortlich waren, nicht etwa die Judaisten, die sie beeinflusst hatten.« Paulus hat sie aber nicht aufgegeben. Es bestand immer noch Hoffnung, dass sie wiederhergestellt würden (siehe 5,10). Der Ernst ihrer Wegwendung lag darin, dass sie von Gott wegführte, von dem, »der euch berufen hat«. Das reine Evangelium aufgeben, hieß Gott selbst aufgeben. Die Berufung Gottes in Gnade verwies sie auf Christus, und sie waren Gegenstand dieser Gnade Christi; Gnade wird hier mit Gott wie auch mit Christus verbunden. Man beachte wiederum das Gewicht, das auf dem Begriff Gnade liegt. Alles wird zuteil wegen der Freigebigkeit und der Liebe Gottes, ohne jedes menschliches Verdienst und ohne jede menschliche Leistung. Damit warnt Paulus klar vor

der gefährlichen Lage, in die sie sich hineinmanövierten. Sie kehrten Gott den Rücken, gaben ihre Stellung der Gnade, die sie zum Gegenstand der Gnade Christi gemacht hatte, auf und verfielen wieder ins Halten des Gesetzes. Sie wandten sich damit zu einem »anderen« Evangelium – einem Evangelium, das seine Quelle nicht in Gott hatte, einem Evangelium, das Christus plus Gesetz verkündigte, einem Evangelium, das nicht allein aus Gnaden war. Paulus verwendet das Wort »Evangelium«, denn seine Kritiker werden zweifelsohne auch das Wort »Evangelium« gebraucht haben. Schließlich beansprucht es jede Irrlehre, »Evangelium« zu sein; ihre Lehrer bezeichnen die eigene Botschaft nie als Irrtum. Es wird nur von denen, die sich an das Evangelium der reinen Gnade klammern, als Irrlehre erkannt.

2. Verdreher des Evangeliums (1,7)

Zwei verschiedene Wörter werden in den Versen 6.7 mit »anderes« übersetzt. Ersteres meint »anderes, verschiedener Art«, letzteres »anderes, gleicher Art«. Die Galater wandten sich zu einem andersartigen Evangelium, das nicht mehr das gleiche war, das Paulus predigte. Nicht, dass sie verschiedenen Aspekten des Evangeliums ein anderes Gewicht gaben; nein, es war ein falsches Evangelium. Man könnte sinngemäß übersetzen: »ein anderes Evangelium, das in Tat und Wahrheit kein Evangelium mehr ist.«

Paulus fährt fort und spricht von denen, welche die Gemeinden verwirrten. Das Verb *tarasso* bedeutet »beunruhigen, aufwühlen, stören«. Die Gemeinde befand sich in einem Zustand der Verwirrung, der Aufregung und des Durcheinanders, sie war aufgewühlt und voller Zweifel. Diese Männer waren darauf aus, das Evangelium

Christi zu verdrehen und zu verändern, Wuest meint, »verkehren« (*metastrepho*) bedeutet »umkehren, ins Gegenteil verkehren, kehrtmachen«. Sie verkehrten das Evangelium, wenn sie eine Botschaft verkündigten, die in Wahrheit das Gegenteil von Evangelium war; indem sie es zu einem Evangelium der Werke anstatt der freien Gnade, einem Evangelium von Christus plus Gesetz machten.

Es ist interessant zu beobachten, dass die beiden Dinge, die Gemeinde zu verwirren und das Evangelium zu verkehren, miteinander verknüpft werden. Das Problem kommt von innen, nicht von außen. Das Evangelium und Christus werden von innen verraten. All das spricht Bände über das Wirken Satans. Wie sehr müssen wir darüber wachen, dass Neubekehrte unserer Tage vor verderblichen Sekten und ihren Lehrern bewahrt bleiben.

3. Der Protest des Paulus (1,8-10)

8-9 In Vers 8 nennt Paulus eine *hypothetische* Situation (wie sein Hinweis auf einen Engel aus dem Himmel bestätigt), während er in Vers 9 die *wirkliche* Situation anspricht. Er sagt, dass der Rang der Boten die Botschaft selbst noch nicht wahr und gültig macht. Es ist der Inhalt der Botschaft, der ausschlaggebend ist. Wir dürfen das Evangelium nicht nach den Menschen beurteilen, die es verkündigen; wir müssen umgekehrt diese nach dem Evangelium beurteilen, das sie predigen. Jene, die das Evangelium verdrehten, pochten auf ihre angebliche Autorität, da sie von Jerusalem, der Muttergemeinde, kamen und sich möglicherweise, ohne dessen Erlaubnis, auf Jakobus beriefen. Paulus hatte aber bereits dargelegt, dass er sein Evangelium von Gott, dem Vater, und Christus persönlich empfangen hatte, sodass jede andere

Botschaft falsch sein musste und deren Verkündiger unweigerlich dem göttlichen Gericht aussetzte. Man darf sich von (sogenannten) Beglaubigungen eines Verkündigers nicht irreführen lassen. Die Würde eines Amtes in der religiösen Welt und Auszeichnungen von Gelehrsamkeit sind keine Garantie, dass die Botschaft korrekt ist. Wenn jemand eine Botschaft verkündigt, die sich nicht mit der apostolischen deckt, dann muss sie abgewiesen werden. Amt und Bildung eines Papstes verleihen ihm seinen Rang; aber die vielen Feiern des Messopfers enttarnen ihn als Verkündiger eines anderen Evangeliums. Paulus stellt ein wichtiges Prinzip auf; an diesem rigorosen Prüfstein muss jede Art Mitteilung, sei es Predigt, Schrift oder Rundfunkbotschaft, gemessen werden. Entspricht sie dem wahren Evangelium des Neuen Testaments, der reinen Gnade Gottes gegenüber Sündern, oder ist sie durch eine Beimischung, einen Zusatz irgendeiner Art gekennzeichnet? Dann muss sie abgewiesen werden. Ein Fluch kommt über alle, die das Evangelium zu verändern trachten. Paulus unterstreicht die Tatsache, dass das von ihm gepredigte Evangelium (Vers 8) und das Evangelium, das sie bei der Bekehrung empfangen (Vers 9), das einzige wahre Evangelium ist.

10 Indem er am reinen Evangelium festhält und ein »Anathema« (Fluch) über die falschen Lehrer ausspricht, wirft Paulus die Herausforderung hin: Suche ich jetzt Menschen zu gefallen oder Gott? Es scheint fast, als ob die Feinde des Paulus dessen in 1. Korinther 9,22 bezeugte Haltung kannten: »Ich bin allen alles geworden«, und dass sie jetzt sagten, man dürfe Paulus nicht trauen: Er würde den Juden Beschneidung predigen, um ihre Zustimmung zu gewinnen, unter Heiden

aber würde er nicht auf dem Halten des Gesetzes bestehen. Sie würden ohne Zweifel auf die Beschneidung des Timotheus verweisen als ein Beispiel für das häufige Wechseln seiner Positionen. Wenn nun Paulus sich so vehement gegen falsche Lehrer äußerte, konnte man ihm schwerlich vorhalten, er wolle den Menschen gefallen und versuche, ihr Wohlwollen und ihre Anerkennung zu gewinnen. Wohlwollen und Beifall von Menschen zu suchen, vertrug sich nicht mit der Tatsache, dass man ein Knecht (Sklave) Christi war. Paulus vertrat nicht heute diese, und dann plötzlich morgen eine andere Sicht; er war nicht jemand, der den Menschen zu gefallen suchte. Er wusste sehr gut, dass »niemand zwei Herren dienen kann« (Matthäus 6,24). Seine tiefe Hingabe an Christus hatte ihn in großartiger Weise von Menschen frei gemacht. In 1. Korinther 4,1-5 erklärt er, dass für ihn als Verwalter und Diener nur das Urteil des Herrn zählte. Menschliches Urteil wog bei ihm nicht schwer. Er dachte auch, dass unsere Selbsteinschätzung (»Ich beurteile auch mich selbst nicht«) nicht ausschlaggebend ist. Er wollte gern das Urteil des Herrn vor dem Richterstuhl Christi abwarten. Möchte doch solche entschiedene, mutige Unabhängigkeit auch uns kennzeichnen! Ein unmissverständliches Einstehen gegen jede Art des Irrtums ist in einer Zeit des Kompromisses nicht beliebt. Paulus war kein religiöser Politiker, der sich jedem Wind der Lehre anpasste. Möchten auch wir in dieser Sache Nachahmer des Paulus sein!

Anmerkungen

6.7 »Ein anderes Evangelium, welches kein anderes ist«: Wuest kommentiert wie folgt: »Paulus verwendet zwei griechische Wörter, die beide ›anderes‹ bedeuten, aber

zusätzlich je ihre besondere Bedeutung haben. Das erste ist *heteros*, das zweite *allos*. *Heteros* bedeutet ›anderes‹, von verschiedener Art, *allos* anderes, von der selben Art. *Heteros* bezeichnet den qualitativen Unterschied, *allos* hingegen den quantitativen Unterschied. *Heteros* unterscheidet eines von zweien. *Allos* fügt Bestehendem eines hinzu – *Heteros* spricht manchmal jedoch nicht nur von Verschiedenheit in der Art, sondern besagt auch, dass der Charakter einer gegebenen Sache böse oder schlecht ist. Das heißt, die Tatsache, dass sich etwas der Art nach von etwas anderem unterscheidet, macht es dem Wesen nach schlecht. Wir kennen das Fremdwort heterodox (= lehrmäßig falsch, d. Übers.), das aus *heteros* und *doxa*, die Meinung, zusammengesetzt ist. Die von Paulus vertretene Lehre der Gnade ist göttliche Wahrheit, und irgendetwas, das sich der Art nach davon unterscheidet, muss zwangsläufig Irrlehre sein. Heterodoxie ist Irrlehre.«

8,9 Man beachte, wie Paulus hier als Vertreter Christi den Fluch über falsche Lehrer ausspricht, indem er Gottes Zorn auf sie herabrufft. Er schließt sich selbst und seine Mitverkündiger mit ein und erwähnt sogar einen Engel vom Himmel (dessen Botschaft man normalerweise als von Gott kommend annehmen würde), die alle das Gericht Gottes verdienten, sollten sie etwas anderes lehren, als das, was Paulus gepredigt hatte. Das Verhängliche der Predigt lag darin, dass diese falschen Lehrer offenbar an Christus glaubten, nur dass sie einige »Kleinigkeiten« hinzufügten. Diese »Kleinigkeiten« aber zerstörten das Evangelium, verschmutzten den reinen Strom der Gnade und hoben äußerst wirksam die Allgenügsamkeit des Opfers Christi auf. *Christus ergänzen heißt Christus ersetzen.*

III. Die Verteidigung des Paulus (1, 11-24)

1. Predigt aufgrund von Offenbarung (1, 11-12)

1-10 bilden die Einleitung. Jetzt geht Paulus zur Verteidigung seines Dienstes über. Im Zuge der Ablehnung seiner Botschaft durch seine Feinde waren heftige Angriffe gegen ihn gerichtet worden. Seine Botschaft sei unvollständig, da in ihr kein Platz sei für Beschneidung und Halten des Gesetzes. Paulus widerlegt seine Kritiker mit folgenden sechs Punkten:

1. 1,11-12: Das Evangelium wurde ihm durch Christus selbst offenbart und war von Menschen völlig unabhängig.

2. 1,13-14: Wenn er die Beschneidung usw. aus seiner Lehre strich, dann nicht, weil er das Gesetz nicht kannte; denn er war mit dem Gesetz von Kindheit an vertraut gemacht worden.

3. 1,15-17: Nach seiner Bekehrung hatte er keinen Kontakt mit Jerusalem oder mit den Aposteln. Erst drei Jahre nach seiner Bekehrung traf er diese.

4. 1,18-24: In Jerusalem begegnete er Petrus und Jakobus nur während eines kurzen Aufenthaltes von fünfzehn Tagen.

5. 2,1-10: Als er dort war, gaben ihm die Apostel die volle Unterstützung für die Botschaft, die er verkündigte.

6. 2,11-21: Er musste Petrus widerstehen, als dieser sich nicht so verhielt, wie es der Wahrheit des Evangeliums entsprochen hätte. (Petrus mag von vielen der Jüdischen als der führende Apostel angesehen worden sein.)

11-12 Paulus hatte in den Versen 6-10 festgehalten, dass es nur ein wahres Evangelium gebe, nämlich das von ihm gepredigte. Alle anderen waren falsch. Wie war

diese Behauptung zu beweisen? Nur dadurch, dass er auf dessen Quelle und Ursprung verwies. Paulus *leugnet* zuerst drei Quellen, um dann die *eine* wahre Quelle zu nennen. Zu allererst sagt er, dass das Evangelium nicht »nach dem Menschen« sei; das heißt, dass es seinen Ursprung nicht im Menschen habe. Es war nicht von einem Menschen entworfen oder erfunden worden. Das kann man leicht erkennen, denn das Evangelium des Paulus machte aus Christus und der Gnade Gottes alles und damit aus dem Menschen nichts. Es war kein menschliches Evangelium. Kein Mensch würde eine Botschaft ausdenken, die dem Menschen keinen Platz gäbe. Zweitens sagt Paulus, dass er es nicht »von einem Menschen«, nicht durch menschliche Vermittlung empfing. Es war ihm nicht einmal als eine väterliche Überlieferung übertragen worden. Das war ein direkter Schlag gegen die Juden, die das Evangelium verlehren; denn diese rühmten sich der väterlichen Überlieferungen. Drittens sagt Paulus, dass er es nicht »erlernt« habe. Das heißt, er absolvierte nicht einen Lehrgang, um mit dem Evangelium vertraut zu werden. Sein Fall war einmalig. Die Galater hatten die Botschaft durch die Predigt des Paulus empfangen, so wie wir alle das Evangelium kennengelernt haben. Wir verdanken die Kenntnis des Evangelium anderen; nicht so Paulus.

Paulus nennt jetzt die eine wahre Quelle, den Herrn selbst. Es war eine »Offenbarung«; seiner Seele wurde Christus enthüllt. Bis zu seinem Erlebnis auf dem Weg nach Damaskus hatte Paulus Christus für einen falschen Messias gehalten. Aber inzwischen war Er ihm als der wahre Messias, als der Sohn Gottes, enthüllt worden. Seine wahre Herrlichkeit war ihm *enthüllt, entschleierte* worden. Christus war bei jenem alles verändernden Erlebnis in sein Leben

hereingebrochen und hatte ihn beauftragt, Seinen Namen den Heiden bekannt zu machen. Er hatte das wahre Evangelium vom Herrn selbst empfangen, sodass alle anderen »Evangelien« als falsch verworfen werden mussten, wer immer es predigte.

Anmerkungen

12 Offenbarung Jesu Christi – Gelehrte sind sich darüber uneins, ob dies ein objektiver oder ein subjektiver Genitiv sei. Wenn es ein objektiver Genitiv ist, dann ist Christus die Substanz der Offenbarung, die offenbarte Person, nicht der Urheber. Gott wäre der Urheber. Der Eine welcher dem Paulus Christus offenbarte, war Gott.

Wuest hält dies für einen subjektiven Genitiv: Gott war es, der enthüllte; Er gab die Enthüllung.

Es ist schon gefragt worden, ob Paulus das Evangelium kannte, bevor er sich bekehrte. Kannte er Jesus, als er in Jerusalem erzogen und ausgebildet wurde? Es lässt sich kaum belegen, dass Paulus vor seiner Bekehrung Christus begegnet ist. Dennoch muss er mit der Botschaft vertraut gewesen sein, sonst hätte er die Heiligen nicht verfolgt. Er hatte mindestens das Zeugnis des Stephanus gehört, wenn nicht noch weit mehr. In seinem frommen Eifer verwarf er das Evangelium und damit die Folgen des Todes, der Auferstehung und Himmelfahrt Christi. Erst, als sich der Herr ihm offenbart hatte, wurde er von dessen wahrer Identität überzeugt, worauf sein Leben in radikaler und wunderbarer Weise verändert wurde und eine völlig andere Richtung nahm.

2. Vor der Bekehrung (1,13-14)

Paulus beginnt nun, von seiner Bekehrung zu sprechen, um zu beweisen, dass kein Mensch daran beteiligt gewesen, sondern sie vielmehr allein durch Offenbarung

Jesus Christi geschehen war. Außer dem Bericht des Lukas in Apostelgeschichte 9, bezieht sich Paulus mindestens siebenmal darauf:

1. Auf den Tempelstufen in Jerusalem (Apg 22);
2. vor dem Landpfleger Felix (Apg 24);
3. vor König Agrippa (Apg 26);
4. gegenüber den Galatern (Gal 1);
5. gegenüber den Korinthern (1Kor 15);
6. gegenüber den Philippnern (Phil 3);
7. gegenüber Timotheus (1Tim 1).

Paulus fährt nun fort und zeigt, dass sein Leben *vor*, *bei* und *nach* der Bekehrung so aussah, dass es ganz ausgeschlossen war, dass er das Evangelium von irgendjemand, besonders von einem der zwölf Apostel in Jerusalem empfangen haben könnte.

13 Paulus nennt hier zwei Dinge, die sein Leben vor der Bekehrung kennzeichneten. In Vers 13 erinnert er an seinen Hass auf die Christen und in Vers 14 an seinen fanatischen Eifer als Jude. Das Wort »Wandel« zeigt, dass für Paulus Religion ein ganzer Lebenswandel bedeutete, den man nicht ernst genug nehmen konnte. Er nennt hier keine Einzelheiten über die verschiedenartige Form, die seine Verfolgung annahm, sondern spricht nur von seiner Entschlossenheit, die Gemeinde Gottes auszutilgen, sie zu verwüsten, zu zerstören und zu ruinieren. An anderer Stelle wird uns berichtet, wie er den Christen weithin nachspürte, mit Vollmacht ausgestattet, in die Häuser einzudringen, um sowohl Männer als Frauen zu verhaften, einzukerkern und sie zum Lästern zu zwingen. Er gab sogar seine Stimme, wenn es darum ging, sie hinzurichten (vergleiche Apg 8,3; 9,2; 22,4; 26,10).

14 Was hinter diesen Verfolgungen und diesen Terroraktivitäten stand, wird nun

enthüllt. Es war ein Fanatismus für die jüdische Religion. Er sagt uns, dass er sich darin so profilierte, dass er seine Mitjuden in seinem glühenden Eifer, die väterlichen Traditionen zu verteidigen und zu praktizieren, überflügelte. Je größer sein Eifer für seine Religion, desto größer seine Feindschaft gegen den christlichen Glauben. Nach seiner festen Überzeugung waren die beiden nie miteinander zu vereinbaren. Sie standen einander diametral gegenüber. Das eine war der Feind des anderen. Schon in den Tagen vor seiner Bekehrung begriff Paulus, dass man Gesetz und Gnade nicht miteinander verbinden könne. Er vertrat ein Evangelium der Werke und wehrte sich mit aller Kraft gegen das Evangelium der Gnade, das mit allen Werken als Mittel zum Heil Schluss macht. Ebenso war für Paulus ein gekreuzigter Messias unerträglich (siehe 3,13).

Dreierlei ist jetzt deutlich geworden:

1. Wegen seiner vollständigen Hingabe an seine Religion und seiner totalen Opposition gegen das Christentum und angesichts seiner mörderischen Verfolgung der Christen und dem arroganten, stolzen Gemüt, das sich immer mehr zeigte, hätte kein Mensch ihn von seinem Irrtum überzeugen können, nicht einmal ein Apostel. Allein Christus konnte das getan haben, was auch auf dem Weg nach Damaskus geschah.

2. Es war ihm unmöglich, seiner Botschaft die Forderung nach einem Halten des Gesetzes einzubinden, da er ja bereits in der Zeit vor seiner Bekehrung begriffen hatte, wie sehr das einander gegenseitig ausschloss.

3. Sein Evangelium der Errettung allein durch Glauben, ohne Gesetzeswerke, konnte nicht aus einer Unkenntnis des Gesetzes herrühren. Seine Verkündigung, die sich nicht mit dem vertrat, was er in seinem früheren Leben praktiziert hatte, ging ge-

gen seine natürlichen Neigungen und seine religiöse Schulung. All das bewies, dass er sie von Gott empfangen hatte.

3. Bei der Bekehrung (1,15-16)

Wir dürfen die Bekehrung des Paulus nicht aus ihrem Zusammenhang lösen. Sie wird uns vorgestellt, um zu zeigen, dass kein Mensch daran beteiligt gewesen war. Alles wurde von Gott gewirkt. Auch nach der Bekehrung hatte Paulus nichts mit Menschen (»Fleisch und Blut«), auch nicht mit einem Apostel, zu tun. Dreierlei wird über seine Bekehrung gesagt, alles von Gott gewirkt:

1. *Abgesondert von Geburt an.* Wir erkennen Parallelen in Jesaja 49,1.5; Jeremia 1,5. Hier haben wir die souveräne Tat Gottes, der Paulus zur Errettung und Apostelschaft vorherbestimmt hatte. Er war von Geburt an ausgesondert und sein Lebenswerk war ihm vorgezeichnet.

2. *Durch Gnade berufen.* Das bezieht sich auf sein Erlebnis vor Damaskus. Paulus sieht nicht nur die Wurzel von allem im Wohlgefallen Gottes, sondern sagt auch, die Berufung – da sie nichts mit seinem Verdienst zu tun hat – sei allein der Gnade Gottes wegen an ihn ergangen. Da Paulus »Berufung« und »Offenbarung« unterscheidet, wird sich »Berufung« auf das äußerliche Geschehen beziehen, das, was ihn aufhielt, die Art, *wie* seine Bekehrung bewirkt wurde, nämlich durch das himmlische Licht, die Stimme des Herrn und das Gesicht vom Herrn.

3. *»Seinen Sohn in mir zu offenbaren«.* Einige haben übersetzt »mir« oder »durch mich«, und eine Übersetzung verwendet beides. Es bezieht sich wahrscheinlich auf die innere, geistliche Erleuchtung, als ihm der Sohn Gottes offenbart wurde. Es ist bemerkenswert, dass Paulus hier sagt »Sein

Sohn«. Es war nicht »Christus«, der ihm offenbart wurde, sondern Jesus, der vermeintliche selbsternannte Messias, den er gehasst hatte. Er war der Sohn Gottes, Gott gleich. So wurde ihm die Gottheit Jesu Christi offenbart. Diese Offenbarung rettete ihn nicht nur, sie veränderte ihn auch. Möglicherweise wurde ihm die Fülle der Offenbarung in den Tagen, die der Bekehrung folgten, mitgeteilt.

Jetzt wird die Absicht hinter all diesem Tun Gottes dargelegt. Es geschah, damit er Christus als das Evangelium, als die frohe Botschaft den Nationen verkündige. Wir müssen den Zusammenhang zwischen Errettung und Dienst beachten. Die Berufung des Paulus hatte als Ziel seine Apostelschaft gegenüber den Heiden. Obwohl der Fall des Paulus einmalig war, müssen wir betonen, dass der Ruf des Evangeliums für einen jeden von uns vorsieht, dass wir unseren Platz im Dienst für Gott einnehmen. Damit hat uns Paulus jetzt dargelegt, dass nicht nur seine Bekehrung, sondern auch sein Ruf, unter den Heiden zu dienen, voll und ganz von Gott war. Er hatte sich dabei nichts ausgesucht. An anderer Stelle, wie in Apg 26,15-18, macht er klar, dass er seinen Ruf vom auferstandenen Herrn selbst empfangen hatte.

Anmerkungen

15 Auf den Gegensatz zwischen den Versen 13-14 und den Versen 15-16 ist oft hingewiesen worden. In den beiden ersten Versen, wo Paulus von sich selbst spricht, ist es »Ich«; während es in den letzten zwei Versen »Gott« ist. So zeigt er in lebendiger Weise, dass er alles dem göttlichem Eingreifen verdankt. Er war von seiner Religion vollkommen beschlagnahmt und ganz darauf versessen, die Heiligen zu verfolgen, als *Gott* ihm in den Weg trat und seinem Rasen Einhalt gebot. Mithin ver-

dankte er seine Errettung und seine Apostelschaft ausschließlich dem Handeln Gottes.

16 Es bleibt noch anzumerken, dass nach einigen Auslegern der Ausdruck »Seinen Sohn in mir zu offenbaren« das Gleiche bedeutet wie »durch seine Gnade berufen«, wobei ersterer eine Wiederholung von letzterem aus einem etwas anderem Blickwinkel darstellt.

4. Nach der Bekehrung (1,17-24)

Nachdem Paulus dargelegt hat, dass sein Empfang des Evangeliums und sein Auftrag zu predigen ausschließlich von Gott waren, fährt er jetzt fort und zeigt, dass er nach seiner Bekehrung keines Menschen Rat suchte noch nach Jerusalem ging, um die Apostel aufzusuchen. Vielmehr ging er zuerst nach Arabien, dann als zweites nach Jerusalem und drittens schließlich nach Syrien und Zilizien. Wegen der drei Jahre, die nach seiner Bekehrung verstrichen und wegen der übrigen Zeit, die er in Zurückgezogenheit verbrachte, war er den Gemeinden in Judäa nicht bekannt; obwohl natürlich die Kunde von seiner Bekehrung die Runde gemacht und man deswegen Gott verherrlicht hatte.

17 In Vers 16 spricht Paulus von seinem Entschluss, keines Menschen Rat zu suchen. Das gewaltige, umwerfende Erlebnis hatte ihn mindestens zwei Dinge gelehrt: Der Herr Jesus hatte sich ihm offenbart und ihn beauftragt. Die tiefe Überzeugung ergriff Paulus, dass diese Begegnung mit Christus ihn auf eine Stufe mit den Zwölfen stellte, ihn in den gleichen Rang erhob und deshalb auch mit gleicher Vollmacht ausstattete. Ebenso wie jene, hatte der auferstandene Christus auch ihn beauftragt. Das war es, was Paulus seine unerschütter-

liche Unabhängigkeit gab. Er erkannte an, dass sie zeitlich gesehen vor ihm Apostel gewesen, ihm deswegen aber nicht vorrangig waren. Die gleiche Person hatte sie alle beauftragt. Dieses erschütternde Erlebnis hatte sein Denken so vollkommen verändert, hatte all seine frühere Unterweisung so gründlich zerschmettert, dass er, den Klang der Worte Christi noch in den Ohren, sich entschloss, die Einsamkeit Arabiens aufzusuchen, um dort über die Tragweite des Auftrags nachzudenken, den er empfangen hatte. Welch gewaltigen Mut erforderte es, die ganze Vergangenheit zu verleugnen, um sich auf dieses neue »Abenteuer« einzulassen. In dieser Zeit wird ihn Gott in die Erkenntnisse der »Geheimnisse« eingeführt haben, von denen er später in seinen Briefen so oft spricht. In der Stille mit Gott wurde er zugerüstet für die Jahre des öffentlichen Dienstes, die er in unvergleichlicher Hingabe der Sache Christi widmete; hier empfing er die nötige Entscheidung und Überzeugung, die ihn befähigen sollten, trotz schrecklicher Verfolgung und tiefen Leidens seinen Dienst zu tun.

Einige haben gedacht, dass drei Jahre in Arabien ihm bedeuteten, was die drei Jahre der zwölf Apostel mit Christus bedeutet hatten. So viel ist auf alle Fälle klar: Jeder wahre Diener Christi braucht eine Zeit des ganz persönlichen Umgangs mit Gott – eine Zurüstung zum Dienst. *Mose* verbrachte vierzig Jahre in der Wüste, bevor er Gott im brennenden Busch begegnete und beauftragt wurde. *David* wurde von den Hürden der Schafe weg berufen, um Israel zu führen. *Elia* hielt sich im Bergland Gileads auf, bevor er vor Ahab auftrat. *Johannes der Täufer* hielt sich in der Wüste auf, bevor der Tag öffentlichen Auftretens in Israel gekommen war. Sogar der *Herr Jesus* verbrachte *dreißig* Jahre im Verbor-

genen gegenüber den *drei* Jahren in der Öffentlichkeit. Ist es nicht bemerkenswert, dass das Verhältnis zwischen dem verborgenen und dem öffentlichen Leben beim Herrn *zehn* zu *eins* war. Mögen wir alle diese Lektion lernen! Wir werden Opfer bringen müssen, wenn wir dem Herrn so dienen wollen, wie Er es wert ist. Wir können nicht so dahinleben, wie es viele Christen tun, wenn wir uns in angemessener Weise auf unsere Lebensaufgabe zubereiten wollen. Wir müssen Gebet und Bibelstudium viel Zeit einräumen. Es wird uns kein Hinweis gegeben, wie die oben Genannten zugerüstet wurden. Jeder Diener ist verschieden. Kein starrer Lehrplan im Stil einer Bibelschule wird für dieses große Werk hinlänglich sein. Einzig persönliche Schulung durch Gott selbst genügt. Möge Gott uns die Augen öffnen, um das zu erkennen und uns vor der modernen Auffassung, nach der in erster Linie organisierte Ausbildung zum Dienst befähigen soll, bewahren.

18 Nun wird uns gesagt, dass er nach drei Jahren nach Jerusalem hinaufging. Es wird allerdings nicht gesagt, ob das drei Jahre nach seiner Bekehrung oder nach seiner Rückkehr nach Damaskus war. Man nimmt gewöhnlich an, es sei von der Bekehrung an zu rechnen, womit der in Apostelgeschichte 9,26 erwähnte Besuch gemeint wäre. Seine Feinde würden sich zweifelsohne diese Information zu Nutze machen wollen; allein, daraus ließ sich kaum eine Abhängigkeit von den Aposteln in Jerusalem konstruieren. Es war schließlich einige Zeit seit seiner Bekehrung verflissen. Er hatte in der Synagoge in Damaskus kraftvoll Christus verkündigt (Apostelgeschichte 9,20) – so sehr, dass die Juden darüber nachdachten, wie sie ihn umbringen könnten – (Apostelgeschichte 9,23). Er ging

hinauf, um Petrus »kennenzulernen«. (W.E. Vine sagt uns in seinem Expository Dictionary, das Verb *historeo* bedeute: »besuchen, um bekannt/vertraut zu werden mit«.) Paulus sagt, dass er Petrus *privat* aufsuchte, und nicht, dass er ihm einen *offiziellen* Besuch abstattete, um etwa einen Auftrag zum Predigen zu bekommen. Gewiss hat dieser Besuch Paulus tiefe Einsicht in das Leben Jesu Christi vermittelt. Wie begierig wird er zugehört haben, als ihm Petrus von seiner mit dem Herrn Jesus verbrachten Zeit berichtete! (Und wie gern hätten wir mitgehört!) Paulus lernte über die Person Jesu, während er dort war. All das muss ihm wichtiges Hintergrundwissen zu seiner Vision vor den Toren von Damaskus geboten haben. Petrus wird seinerseits glücklich gewesen sein, Paulus getroffen und aus seinem Mund den persönlichen Bericht gehört zu haben, wie dieser dem auferstandenen Herrn begegnet war. Welche angenehme, aufschlussreiche fünfzehn Tage müssen sie verbracht haben! Und welche Wonne wird dem Herrn der Anblick Seiner beiden Apostel bereitet haben!

19 Man muss annehmen, dass keiner der übrigen Apostel – aus welchen Gründen auch immer – damals in Jerusalem war. Paulus erwähnt Jakobus, den Bruder des Herrn. Muss er im gleichen Sinn als Apostel angesehen werden wie die Zwölf und Paulus? Wir müssen dazu folgendes bedenken:

1. Im Zuge der Ausbreitung des Evangeliums wurden andere zur apostolischen Schar gezählt wie Barnabas (Apostelgeschichte 14,14), Andronikus und Junias (Römer 16,7). Jakobus war mithin ein Apostel in diesem weiteren, nicht aber im engeren Sinn, da er nicht allen Bedingungen von Apostelgeschichte 1,21-22 genügte; denn er hatte nicht an den Herrn

geglaubt, als dieser auf Erden war (Johannes 7,5; 1. Korinther 15,7). Das scheint plausibel.

2. Hendriksen und andere übersetzen »außer« mit »nur«, sodass Paulus sagt, dass er neben Petrus keine anderen Apostel gesehen habe, nur noch eine wichtige Persönlichkeit, nämlich Jakobus, den Bruder des Herrn.

3. Andere wiederum übersetzen »außer« mit »es sei denn« in Sinn von »es sei denn, man zähle auch ihn mit«. Die Sache ist nicht überaus wichtig, da Paulus seine vollständige Freiheit von apostolischem Einfluss deutlich genug bezeugt. Dieser Besuch kam durch einen Anschlag auf das Leben des Paulus zu einem abrupten Ende (Apostelgeschichte 9,29-30).

20 Diese nachdrückliche, feierliche Bezeugung der Wahrhaftigkeit ist wohl auf dem Hintergrund der Anklage seiner Gegner zu verstehen, er habe mehr Umgang mit den Aposteln gepflegt, als er zuzugeben bereit sei, dass er also die Tatsachen entstellt habe. Paulus weist den Vorwurf vehement zurück.

21 Dass er in diese entlegenen Gegenden zog, war ein Hinweis darauf, dass er unmöglich mit den Zwölfen verkehrt haben und von ihnen beeinflusst worden sein konnte. Ein langer Abschnitt im Leben des Paulus wird jetzt schweigend übergangen: nicht weniger als vierzehn Jahre, wenn die in 2,1 erwähnten vierzehn Jahre von diesem Zeitpunkt und nicht von der Bekehrung an zu rechnen sind. Sind die Jahre hingegen von der Bekehrung an zu rechnen, dann wären es etwa 11 Jahre. So oder anders war es eine lange Zeit. Wir wissen natürlich aus der Apostelgeschichte, dass er in Antiochien etwa ein Jahr verbrachte, bevor er zusammen mit Barnabas auf seine

erste Missionsreise ging. Dabei wird vorausgesetzt, dass mit Apostelgeschichte 15; Galater 2 das gleiche Ereignis gemeint ist.

22-24 Seine lange Abwesenheit bedeutete, dass er in Judäa persönlich unbekannt war, obgleich seine Geschichte wohlbekannt war. Welch ein Unterschied zu unserer Zeit! Wie schnell werden Leute mit spektakulären Bekehrungen zu Berühmtheiten gemacht, indem man sie drängt, ihr Zeugnis zu geben oder sogar ein Buch zu schreiben! Dieser Mann, nach dem Herrn der größte aller Diener, verbrachte eine lange Zeit in der Zurückgezogenheit – »unbekannt« und doch dazu ausersehen, nachfolgenden Jahrhunderten seinen Stempel aufzuprägen. Wie gut und wie glücklich, wenn man damit zufrieden ist, »unbekannt« zu sein, bis uns Gott hervorholt. Ist es deshalb verwunderlich, dass die Gemeinden Gott und nicht Paulus verherrlichten für sein wunderbares Erlebnis? Die Haltung der Gemeinden in Judäa ist damit eine ganz andere als die Haltung einiger Galater, die den Heiden die reiche göttliche Gnade nicht gönnten.

Anmerkungen

17 Arabien. Der Begriff *Arabien* war im Altertum recht unbestimmt. Er meinte wohl nicht das heutige Arabien, sondern eher eine Gegend in der Nähe von Damaskus. Andere verwandten ihn mehr für ein Gebiet beim Sinai.

Lukas lässt in der Apostelgeschichte diesen Aufenthalt ganz aus. Die Ereignisse zwischen der Bekehrung des Paulus und seinem Besuch in Jerusalem von Apostelgeschichte 9,19-25 werden so dargestellt, als sei gar nichts dazwischen geschehen. Es muss aber der Aufenthalt in Arabien irgendwo in den Text passen. Lightfoot nimmt an, dass er zwischen die Verse 19.20 von Apo-

stelgeschichte 9 gehört, obwohl der Ausdruck »alsbald« von Vers 20 dagegen zu sprechen scheint. Es kommt nur noch der Platz zwischen den Versen 22.23 in Frage, wo der Ausdruck, »als aber viele Tage verfloßen waren«, durchaus den Aufenthalt in Arabien zulässt, nachdem Paulus wieder in Damaskus aufgetaucht war. Wir werden die Reihenfolge der Ereignisse wohl nie mit letzter Sicherheit kennen. Weder Paulus noch Lukas geben uns eine vollständige Biographie. Paulus erwähnt im Galaterbrief Begebenheiten aus seinem Leben, um zu beweisen, dass er nicht von den Aposteln in Jerusalem abhängig war, während Lukas schreibt, um die Ausbreitung des Evangeliums darzustellen. Dem Schweigen des Lukas können wir entnehmen, dass der Aufenthalt des Paulus in Arabien nicht so sehr dazu diente, zu predigen und Gemeinden zu gründen (denn Lukas hätte das festgehalten), sondern vielmehr, um Stille und Besinnung nach seinem überraschenden Eintritt in die apostolische Schar zu finden. Er brauchte gewiss Zeit, um über die Tragweite des vom auferstandenen Herrn empfangenen Auftrages nachzudenken. Die Revised Version setzt eine bedeutungsvolle Zäsur mitten in Apg 9,19 und beginnt einen neuen Absatz mit den Worten: »Und er war etliche Tage mit den Jüngern.« Dieser Absatz wird auch von der Revised Standard Version und von New International Version gesetzt. Es scheint, dass sie damit den Aufenthalt in Arabien an dieser Stelle für möglich halten.

IV. Das gleiche Evangelium (2,1-10)

1. Reisen aufgrund von Offenbarung (2, 1-2)

In Kapitel 1 bemühte sich Paulus darzulegen, dass sein Apostelamt von den zwölf

Aposteln vollständig unabhängig war. Hier im Kapitel 2 berichtet er, dass sie während seines historischen Besuches bei ihnen mit seinem Evangelium und mit seiner Apostelschaft unter den Heiden völlig einverstanden waren. Das musste ein schwerer Schlag für seine Gegner sein und sollte den Galatern zeigen, wie unbegründet die Behauptungen jener falschen Lehrer war. Nicht nur das, sondern die Gesamtgemeinde ist Paulus zu Dank verpflichtet, weil er den Mut hatte, nach Jerusalem zu gehen um diese Angelegenheit zu klären, sodass uns der reine Strom göttlicher Gnade erhalten geblieben ist. Paulus kannte, wenn es um die großen Wahrheiten des Evangeliums ging, keine Kompromisse. Möge Gott Gnade schenken, dass wir seinem Vorbild folgen.

1 Wie gesagt, rechnen viele die hier genannten vierzehn Jahre von seiner Bekehrung an. Da aber Paulus zeigen möchte, wie wenig Kontakt er mit Jerusalem seit seiner Bekehrung gehabt hatte, scheint es naheliegender zu sein, die vierzehn Jahre auf die Zeit zwischen seinem ersten (1,18) und seinem zweiten Besuch in Jerusalem zu beziehen. Paulus will nicht betonen, wie viele Jahre nach seiner Bekehrung dieser Besuch stattfand, sondern wie viel Zeit zwischen seinen Besuchen verstrich. Zur Berechnung der genauen Jahreszahl dieses Besuches hängt viel an der Datierung der Kreuzigung. Wenn sie im Jahre 33 geschah, dann bekehrte sich Paulus im Jahre 34, womit der erste Besuch in Jerusalem drei Jahre später, ins Jahr 37, und diese Begegnung 14 Jahre später ins Jahr 51 fallen würde. Alle diese Zahlen müssen als annähernde Werte gelten.

Titus wird im Bericht des Lukas namentlich nicht genannt, hier aber wohl; denn er sollte zu einem Prüfstein für die Lehre des

Paulus werden. Man beachte wiederum den Mut und die Entschlossenheit des Paulus bei der Bewältigung dieser wichtigen Angelegenheit. Manch anderer mit weniger Mut und Gespür hätte Titus, einen unbeschnittenen Heiden, in Antiochien gelassen, aus Bange, seine Gegenwart könne die Judaisten herausfordern. Paulus aber begriff, dass seine Gegenwart dem zur Diskussion stehenden Punkt vermehrte Dringlichkeit verschaffen würde; und die Tatsache, dass Titus nicht beschnitten wurde, war ein großer Sieg für Paulus und für das Evangelium.

2 Paulus enthüllt uns jetzt, dass er nach Jerusalem ging infolge einer Offenbarung. Keine Einzelheiten der Offenbarung werden genannt. Das war die *göttliche* Seite, während in Apg 15,2 wo die Brüder von der Gemeinde in Antiochien ausgesandt wurden, die *menschliche* Seite dargelegt wird. Ob Paulus die Offenbarung vor oder nach der Aussendung durch die Gemeinde erhielt, wird nicht gesagt. Hier hält Paulus die Offenbarung für überaus wichtig, um darzulegen, dass er auf Geheiß des Herrn selbst seine Reisen unternahm (siehe die Anmerkung unten zu den göttlichen und menschlichen Faktoren). Er erzählt uns, dass er vor der öffentlichen Versammlung ein privates Treffen mit den führenden Brüdern hatte. Paulus erachtete es als weise, die Sache ihnen darzulegen und nach Möglichkeit ihre Bestätigung für das von ihm verkündigte Evangelium zu bekommen, damit sie in der öffentlichen Versammlung gegenüber den Judaisten eine »geschlossene Front« bilden könnten. Es würde zudem bedeuten, dass er »nicht vergeblich gelaufen« sei. Das bedeutete nicht, dass er sich seines Evangeliums, das er bereits lange Jahre verkündigt hatte, unsicher war, oder dass er apostolische

Bestätigung brauchte; vielmehr befürchtete er, seine Feinde würden schließlich oben auf schwimmen, womit sein ganzes Werk ruiniert gewesen wäre. Ein Hinweis auf das Ergebnis des Treffens liegt im Gebrauch der Gegenwart »ich ... predige«, womit er sagt, dass er noch immer das gleiche Evangelium predigte, wie vor seinem Treffen mit dem Rat.

Anmerkungen

2 Zu den göttlichen und menschlichen Faktoren beachte man, dass in 4. Mose 13,1-2 gesagt wird, dass die Aussendung der Kundschafter auf Geheiß des Herrn an Mose geschah, während wir in 5. Mose 1,22 lesen, dass es auf Verlangen des Volkes geschah. So auch in Apg 9,29-30, wo die Brüder Paulus zur Flucht verhelfen, sobald ihnen der Anschlag auf sein Leben bekannt wird, während uns Paulus in Apg 22,17-21 sagt, dass es der Herr war, der ihn aufforderte, Jerusalem schnell zu verlassen. In Apg 13,1-4 ist es der Heilige Geist, der Barnabas und Paulus zu einer neuen Aufgabe beruft, aber der Ruf erging durch einen der Propheten. So wurde durch ein menschliches Werkzeug die Absicht Gottes den Dienern und der Gemeinde mitgeteilt. Apg 10 gibt uns noch ein Beispiel: Das Gesicht und die Stimme des Geistes, die Petrus auf den Besuch der Diener des Cornelius vorbereiten.

2. Titus und die Beschneidung (2,3-5)

3-4 Gerade Titus war ein einschlägiger Fall in der strittigen Frage. Sollte er unbeschnitten aufgenommen werden, oder musste man ihn dem jüdisch geforderten Ritus unterziehen? Die Forderung nach seiner Beschneidung scheint von den falschen Brüdern erhoben worden zu sein; diese waren keine wahren Christen, son-

dem Pseudochristen, Scheinchristen. Zuerst wird gesagt, sie seien »nebeneingeführt worden« das heißt verdeckt, unerkant, geheim. Dann wird gesagt, sie seien »nebeneingekommen«, das heißt verstohlen; sie hatten sich eingeschlichen, hatten die Gemeinde infiltriert, hatten sich hineingeschmuggelt; sie waren Eindringlinge, die im Dienst derer standen, die eine Beschneidung für die Neubekehrten obligatorisch machen wollten. Man beachte den Kontrast zwischen »Freiheit« und »Knechtschaft«. Diese Ausdrücke unterstreichen in drastischer Weise die große Entscheidungsfrage, um die sich alles drehte. Es ging nicht so sehr um Jude oder Heide, um Beschneidung oder Unbeschnittensein; sondern um die Freiheit in Christus oder die Knechtschaft des Gesetzes. Das Evangelium hatte die Menschen von den Vorschriften und Verordnungen des Gesetzes befreit, daraus entlassen; würde man nun solchen Forderungen nachgeben, brachte man »freie« Seelen wieder unter ein Joch der Knechtschaft. Titus war ein sprechendes Beispiel, der als Heide nicht beschnitten war, aber dennoch durch den Glauben an Jesus Christus wahrhaft bekehrt. Genügte das? Oder musste er sich beschneiden lassen und Jude werden, um gerettet zu werden? Paulus sagt, das wäre Knechtschaft. Wie wir wissen, stellte sich Petrus eindeutig auf die Seite des Paulus. »Was versucht ihr Gott, ein Joch auf den Hals der Jünger zu legen, das weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten?« (Apg 15,10)

5 Paulus erzählt uns nun, dass er unerschrocken für die Wahrheit des Evangeliums eintreten musste. Dem Bericht aus Apg 15 entnehmen wir, dass er von den führenden Brüdern in Jerusalem darin unterstützt wurde. Es ist erquickend zu lesen, dass diese kompromisslose Haltung

während des ganzen Apostelkonzils durchgehalten wurde. Dieses unnachgiebige Festhalten bewahrte nicht nur den Heiden jener Zeit, sondern auch uns das Evangelium. Wie viel verdanken wir doch diesem unerschrockenen Kämpfer des Kreuzes! Welche Freude, dieses geschlossene Einstehen für die Wahrheit zu sehen! Theologen beliebten, von einem »paulinischen Evangelium« und einem »petrinischen Evangelium« zu sprechen; aber es gibt auch heute nur *ein* Evangelium, und die Apostel stehen zusammen in einem geschlossenen Zeugnis für dieses Evangelium. Wie später bemerkt wird, hatten Petrus und Paulus verschiedene Aufgabenbereiche, aber ihr Evangelium war dasselbe.

Anmerkungen

3 In Apg 16,3 wird uns gesagt, dass Paulus Timotheus beschnitt. Hier aber weigert er sich entschieden, Titus zu beschneiden. Die Juden sahen Timotheus als einen Heiden an, da er nicht beschnitten war; die Heiden wiederum betrachteten ihn seiner Erziehung wegen als einen Juden. Paulus beschnitt ihn, weil er dachte, die Juden würden dann eher auf ihn hören. Mithin war es eine strategische Maßnahme. Es bedeutete nichts für Timotheus und geschah nicht als etwas Heilsnotwendiges, sondern allein um der Förderung des Evangeliums willen. Als aber Beschneidung als Bedingung zur Errettung wie im Fall von Titus gefordert wurde, lehnte Paulus kategorisch ab; denn das wäre ein Zusatz zum Evangelium der Gnade gewesen.

Beschneidung war ein chirurgischer Eingriff, der an männlichen Personen vorgenommen wurde. In 1. Mose 17 hatte es Gott als Zeichen des Bundes zwischen Ihm und den Seinigen eingesetzt. Im Fall von Abraham war es deutlich, dass er schon zuvor Gott geglaubt hatte (Römer 4,11).

Die Juden aber hatten das Verständnis für ihren geistlichen Wert verloren und betonten nur noch den Ritus selbst, womit er selbst vor Gott wertlos wurde. Im NT wird die Beschneidung von einem Evangelium, das für Juden wie Heiden dasselbe ist, nicht mehr gefordert. Aber auch die Taufe hat nicht ihre Stelle bei den Gläubigen eingenommen.

3. Gemeinschaft aufgerichtet (2,6-10)

Paulus legt uns jetzt die Ergebnisse des Apostelkonzils dar:

1. Der Status und die Eigenständigkeit der Apostelschaft des Paulus werden anerkannt und bestätigt, ohne dass man ihr geringere Bedeutung zugeschrieben hätte, als dem apostolischen Auftrag der Zwölf.

2. Der Bereich der jeweiligen Dienste wird deutlich abgegrenzt.

3. Vollumfängliche Gemeinschaft zwischen Paulus und den Führern in Jerusalem wird öffentlich demonstriert.

4. Die Judaisten werden abgewiesen, Paulus hingegen wird von den Führern in Jerusalem uneingeschränkt akzeptiert.

5. Vor allem werden Beschneidung und Halten des Gesetzes als Bedingung zum Heil abgewiesen.

6 Hier erklärt Paulus, dass die Führer in Jerusalem ihm »nichts hinzugefügt« hätten. Sie fügten seinem Evangelium weder etwas wie »Beschneidung« zu, noch hielten sie seine Botschaft in irgendeiner Weise für mangelhaft. Sie fügten ihr nichts hinzu, aber nahmen ihr auch nichts weg. Sie wurde unverändert belassen wie sie war, da sie sich als vollständig herausstellte. (Wie hätte es auch anders sein können, hatte er sie doch durch Offenbarung empfangen?) Sie vermochten seiner Botschaft inhaltlich nichts Neues hinzuzufügen, noch konnten

sie seine Kenntnis derselben mehrten. Das bedeutete auch, dass sein Status als Apostel ohne Einschränkung anerkannt wurde und keiner weiteren Bestätigung ihrerseits bedurfte.

Wir müssen beachten, wie Paulus in diesen Versen von den führenden Brüdern spricht. Er nennt sie in den Versen 2.6 (zweimal) und V. 9. Im Vers 2 sagt er, dass sie Männer guten Rufes waren, anerkannte, hervorragende Führer. Im Vers 6 wird gesagt, dass sie »in Ansehen« standen, das heißt, dass sie eine Stellung von Vorrang und Autorität innehatten. Im Vers 9 werden sie als »Säulen« bezeichnet. Das heißt, dass sie Männer waren, die das Gewicht der Verantwortung in der örtlichen Gemeinde trugen. Damit erkannte Paulus ihre Ehrenstellung und Bedeutung in der Gemeinde in Jerusalem an. In Vers 6 aber stellt er klar, dass es für ihn nicht ausschlaggebend war, was sie einmal gewesen waren. Die Tatsache, dass Petrus und Johannes während der Erdentage des Herrn Jesus zu Seinem Gefolge und innerhalb der Jüngerschar zu den privilegierten Drei gehört hatten, und dass Jakobus, der Bruder des Herrn, zusammen mit Ihm aufgewachsen war, gab ihnen keinen Vorrang. Solche Ansprüche konnten nicht geltend gemacht werden, um jemand einen höheren Rang über andere zu verschaffen. Gott sieht keines Menschen Person an, noch ist Ihm jemand äußerlicher Vorzüge wegen genehm. Warum also sollten Paulus und andere ihnen einen höheren Rang zugestehen?

Aus alledem müssen wir wohl schließen, dass die Feinde des Paulus betonten, man müsse den führenden Brüdern in Jerusalem oberste Priorität zugestehen, weil sie mit dem Herrn Jesus auf Erden gewandelt waren. All das sollte keinem anderen Zweck dienen, als Paulus zu diskreditieren. Wenn nun Paulus, wie dargelegt, über die

Jerusalemener Vorsteher spricht, dann nicht, weil er respektlos sein oder sie gar herabsetzen will (wäre er doch dann der gleichen Sünde schuldig geworden wie seine Gegner); nein, er wird durch die Behauptungen der Judaisten bezüglich dieser Männer dazu genötigt. Paulus anerkennt also ihren *Status*, aber keine *Überlegenheit*. Er hatte seinen Auftrag und sein Evangelium aus derselben Quelle empfangen, vom Herrn Jesus Christus.

7-8 Wir dürfen aus Vers 7 nicht schließen, dass es zwei Evangelien gäbe: das Evangelium des Paulus für die Heiden, das keine Beschneidung verlangte, und das Evangelium des Petrus für die Juden, das die Beschneidung einschloss. Es geht hier nicht um einen *verschiedenen Inhalt* der gepredigten Botschaften, sondern um den *verschiedenen Bereich des Wirkens*. Es ist an die verschiedenen Zuhörerschaften zu denken. Die Wendungen »der Beschneidung« und »der Unbeschnittenheit« sind Genitive der Beziehung, oder mit anderen Worten *objektive Genitive* (will sagen: Evangelium der Beschneidung = Evangelium, das denen aus der Beschneidung gepredigt wird, und umgekehrt; der Übers). Der Vers 8 zeigt, dass die Tatsache vorbehaltlos akzeptiert wurde, dass Gott Petrus und Paulus in ihrem je eigenen Wirkungskreis gebrauchen wollte. Göttliche Anerkennung als von Gott berufene Apostel lag für beide für ihren jeweiligen Wirkungskreis vor.

9 Die hier geschilderte Situation muss das Herz Gottes und Seines Sohnes erquickt haben, als diese fünf Männer da standen und einander die Hand reichten, womit sie sich verpflichteten, gemeinsam das Evangelium der Welt der Juden und Heiden zu predigen. Es war ein historischer Augen-

blick. Paulus wurde mithin nicht lediglich als ebenbürtiger Diener *akzeptiert* (was die Apostelschaft betrifft), sondern wurde durch diese Handlung von allen als solcher erkennbar. Mehr noch, das Evangelium der Gnade Gottes sollte ohne jeden Zusatz verkündigt werden. Paulus hatte vollständig Recht bekommen, und die Jerusalemener Führer hatten sich als treue Verwalter des Evangeliums erwiesen (siehe die Anmerkung zur »Rechten«).

Wir müssen auch die Reihenfolge der Namen beachten. Wenn es in den Versen 7-8 um das Evangelium geht, wird nur Petrus erwähnt; aber wenn von den führenden Brüdern in Jerusalem die Rede ist, dann heißt die Reihenfolge Jakobus, Kephas (Petrus) und Johannes. Es scheint, dass Jakobus zuerst genannt wird, weil er großen Einfluss in der Gemeinde hatte, der über Jerusalem hinaus zu spüren war. Seine Rolle als Vorsitzender während des Apostelkonzils (Apg 15) weist auf seine Autorität und auf seinen Einfluss hin; und sein Name gab dem Beschluss, die Heiden als vom Joch des Gesetzes freigestellt zu sehen, besonderes Gewicht. (Aus Apg 21,18-26 scheint hervorzugehen, dass Jakobus und die Ältesten, obwohl sie sich über die Grundlagen des Evangeliums vollkommen im Klaren waren, dennoch gewisse jüdische Riten beobachteten.) Petrus wird dann erwähnt, weil er sich in der Verkündigung des Evangeliums gegenüber den Juden besonders auszeichnete; und schließlich Johannes, der später Jerusalem verließ und sich nach der Überlieferung in Ephesus niederließ. Von da aus wurde er auf die Insel Patmos verbannt. Eine interessante Feststellung ist, dass vier dieser fünf Männer ganze einundzwanzig neutestamentliche Bücher schrieben: Paulus dreizehn, Johannes fünf, Petrus zwei, Jakobus eines. (Wobei wir den Hebräer-

brief weder Paulus, noch einem anderen zugeordnet haben.)

10 Die einzige Bedingung, die in Jerusalem genannt wurde, war die Verpflichtung, der Armen zu gedenken. Das hatte Paulus natürlich getan (Apg 11), und er würde es weiterhin tun (Apg 24,17). Wir erkennen damit in Paulus einen Apostel, einen Verkündiger des Evangeliums und einen Mann von tiefem Mitgefühl. Bewegt uns solches Mitgefühl, den Bedürfnissen der Armen zu begegnen, die immer unter uns sind, und allen Menschen Gutes zu tun (6,10)?

Anmerkungen

6 R.A. Cole lenkt in seiner Auslegung unsere Aufmerksamkeit auf die drei Male, bei denen Paulus das Partizip *hoi dokountes* verwendet. Jedes Mal ist der Ausdruck etwas voller und stärker. So werden in V. 2 »sie« als *hoi dokountes* bezeichnet, Leute also, die »jemand« waren. In Vers 6 sind sie bereits *hoi dokountes einai ti*, »jene, die scheinbar eine offizielle Stellung innehaben« (obwohl Paulus mit einer gewissen Empörung sich klarzustellen beeilt, dass Gott nichts auf menschliche Rangordnungen gibt). In Vers 9 sind sie schließlich *hoi dokountes styloi einai*, »jene, die in der Gemeinde als Säulen gelten«.

9 Damit, dass man jemand die Hand reichte, drückte man Freundschaft, Partnerschaft, Übereinstimmung aus. Man beachte folgende Bibelstellen:

1. 2. Könige 10,15: »Und er gab ihm seine Hand«;

2. 1. Chronik 29,24: wörtl. nach dem Hebräischen »sie gaben die Hand« = sie bezeugten ihre Loyalität;

3. Esra 10,19: »und sie gaben ihre Hand darauf«;

4. Hesekiel 17,18: »er hatte seine Hand darauf gegeben«;

5. Klagelieder 5,6: »wir reichen die Hand«.

Es wird damit deutlich, dass man sich mit dem Handschlag *verpflichtet*. In Hesekiel 17,18 wird es als Zeichen des (nachher gebrochenen) Bundes oder Eides genannt.

V. Auseinandersetzung zwischen Paulus und Petrus (2,11-21)

1. Der Vorfall in Antiochien (2,11-14)

Die hier dargelegte Situation ist sowohl aufregend als auch ernst. Paulus und Petrus, diese beiden großen Apostel, widerstanden einander öffentlich, während andere ihrer Auseinandersetzung beiwohnten. Wie hatte es nur zu einer solchen Situation kommen können, besonders nach alledem in den Versen 1-10 Gesagten? Wer hätte gedacht, dass Petrus so handeln würde, dass er vor allen öffentlich gerügt und angeklagt werden musste – und das nach dem gemeinsamen Beschluss der Apostel? Der Schauplatz der Ereignisse hat nach Antiochien gewechselt. Petrus besucht die Gemeinde und ist ganz glücklich, mit den Heidenchristen zusammen essen zu können. Gewiss gehörten dazu die Liebesmahle (*agape*, siehe Judas 1,12; 1. Korinther 11,21) sowie gewöhnliche Mahlzeiten. Petrus hat offensichtlich seine jüdischen Vorurteile überwunden und handelt ganz entsprechend der vom Herrn in Apg 10 gegebenen besonderen Offenbarung und in seiner am Apostelkonzil in Apg 15 abgegebenen Erklärung. Das war der Ausdruck wahrer Gemeinschaft und bezeugte die Einheit der jüdischen und heidnischen Gläubigen – nur war die Sache kurzlebig. Gewisse Brüder kamen von der Gemeinde in Jerusalem herab und behaupteten, sie seien von Jakobus entsandt. Sie wunderten sich, dass Petrus Tischgemeinschaft mit

den heidnischen Gläubigen pflegte. Aus diesem und dem in Apg 21,18-27 festgehaltenen Vorfall scheint hervorzugehen, dass die Jerusalemer Gemeinde noch vollständig jüdisch war und sich im Alltagsleben strikt an das Gesetz hielt, dass etliche sogar »Eiferer für das Gesetz« waren. Unter diesen Umständen konnten sie an ihrem alten jüdischen Lebensstil festhalten, waren sie doch in ihrer Gemeinschaft völlig isoliert; und offenkundig war das ihnen ganz recht so, denn damit wurden ihnen radikale Veränderungen erspart. Sie begannen sogleich, Petrus unter Druck zu setzen, damit er seine Gemeinschaft wieder einschränke und zu den früheren jüdischen Gepflogenheiten zurückkehre. Aus Menschenfurcht gab Petrus nach. Andere Gläubige wurden angesteckt und folgten seinem Beispiel. Schließlich folgte sogar Barnabas dem Apostel Petrus, sodass am Ende eine geteilte Gemeinschaft das Ergebnis war. Paulus muss während dieser Vorgänge abwesend gewesen sein, setzte aber bei seiner Rückkehr sofort alles in Bewegung, um die tödliche Gefahr zu bannen. Für ihn beinhaltete das Verhalten des Petrus sowohl lehrmäßige als auch sittliche Probleme. Einmal war sein Handeln die Leugnung seiner Lehre. Auf sich gestellt, hätte er wohl nie so gehandelt. Da er sich nun aber so verhängnisvoll verhalten hatte, musste Paulus schnell und wirksam eingreifen. Das Gesetz konnte unmöglich als Lebensregel akzeptiert werden.

11 Das einleitende »aber« bezeichnet einen Gegensatz zum Vorhergesagten. Das Folgende geschah den vorangegangenen Geschehnissen zum Trotz. Paulus sagt, dass er sich Petrus widersetzte, ihm widerstand, sich gegen ihn stellte. Er wehrte sich gegen einen von Petrus – wohl unbewusst – ausgehenden Angriff auf das Evangelium.

Es gilt dabei Folgendes zu beachten:

1. Sehr oft erstehen Schwierigkeiten aus der unwahrscheinlichsten Quelle – hier von Petrus. Es geschah deshalb vollkommen unerwartet, weil ja gerade Petrus das Gesicht von Apg 10 empfangen und daraufhin die Zulassung der Heiden zur Gemeinde verteidigt hatte (Apg 11,4-17); sodann hatte er in Apg 15,7-11 dargelegt, dass Gott die Heiden angenommen und keinen Unterschied zwischen ihnen und den Juden gemacht hatte. Jetzt handelte er im Widerspruch zu all seinen öffentlich abgegebenen Erklärungen.

2. Schwierigkeiten, die öffentlich verursacht worden sind, müssen öffentlich ins Lot gebracht werden, besonders wenn die Lehre auf dem Spiel steht. Der Rückzieher des Petrus war öffentlich geschehen und hatte öffentliche Folgen, weshalb er ebenso öffentlich verurteilt werden musste. Zuweilen ist es nicht weise, schmutzige Wäsche in aller Öffentlichkeit zu waschen. Hier aber empfand Paulus es als gänzlich unangemessen, die Sache in einer privaten Unterredung zu regeln. Die gewählte Konfrontation war notwendig. Wie sehr unterscheidet sich damit sein Handeln vom heutigen Klima des Kompromisses! Zusammenstöße müssen – so wird beteuert – unter allen Umständen vermieden werden.

3. Wir sehen hier Paulus, wie er sein Evangelium und seine Sendung als Apostel der Heiden verteidigt. Die in Antiochien angegriffenen Zustände waren schließlich die Frucht seiner Lehre. Hier handelte Paulus furchtlos. Nicht einmal ein Mann vom Rang und Status eines Petrus durfte so handeln. So wie Paulus den Judaisten nicht nachgegeben hatte (2,5), so würde er auch vor Petrus nicht klein begeben. Er würde das vertreten und verteidigen, wofür er in Jerusalem gekämpft hatte. Damit demonstriert er gleichzeitig seine vollständige

Eigenständigkeit gegenüber den übrigen Aposteln.

4. Obwohl es in Antiochien um Speisegebote und Gemeinschaft ging und nicht um Beschneidung, erkannte Paulus ganz klar, dass man nicht, nachdem man völlig ohne Gesetz gerettet worden war, nachher unter Gesetz weiterleben konnte. Wenn das Halten des Gesetzes nicht zur Errettung beitrug, dann durfte es auch keinen Einfluss auf das christliche Leben nehmen.

Paulus sagt, dass Petrus »dem Urteil verfallen« war. Das heißt, dass seine in den Versen 12-14 dargelegten Handlungen ihn gänzlich verurteilten. Nicht nur das, sondern auch sein durch das vorgenannte Gesicht erleuchtete Gewissen muss ihn verurteilt haben. Und er muss seines inkonsequenten Handelns wegen wohl auch vor seinen heidnischen Brüdern verurteilt dagestanden haben. Wie beschämend!

12 Die Ankunft gewisser Brüder aus Jerusalem offenbarte einen Schwachpunkt in der Haltung des Petrus. Er zeigte sich hier verwundbar für starken Druck seitens jüdischer exklusiver Lehre. Gewiss muss es für Juden schwer gewesen sein, lebenslang gepflegte Gewohnheiten aufzugeben. Gott aber hatte Petrus in dieser Sache eigens unterwiesen, sodass er wirklich anders hätte reagieren müssen. War hier nicht die gleiche Schwäche ans Licht getreten wie damals, als er vor einer Magd seinen Herrn verleugnet hatte? Wenn im Griechischen »zog sich zurück« im Imperfekt steht, mag angedeutet sein, dass es schrittweise geschah: Stück für Stück baute er seine Gemeinschaft mit den Heiden ab. Vine meint, das Wort bedeute auch »die Segel streichen«. So hat Petrus mit anderen Worten sein Segel einem ihm günstiger erscheinenden Wind angepasst. Sein Zurückziehen führte natürlich dazu, dass er sich »abson-

derte«. Auch dieses Wort steht im Imperfekt. Petrus, der Erste, der die Wahrheit über die Zulassung der Heiden gelernt hatte, ist gleichzeitig der Erste, der sich ihr entzieht. Der Grund wird angegeben: Er fürchtete die Juden. Befürchtete er vielleicht, dass die Nachricht, er pflege Gemeinschaft mit den Heiden, seinem Rang und Ansehen in der Jerusalemer Gemeinde schaden könnte? Wollte er seine Beliebtheit sogar auf Kosten der Wahrheit sichern? Wie ungern schreiben wir das von einem so großen Mann, wie es Petrus war! Wie glücklich wären wir, stünde es hier anders. Und wie wohltuend hebt sich Paulus davon ab! Er kümmerte sich nicht um sein Ansehen bei den Juden und war bereit, den Preis absoluter Loyalität gegenüber der Wahrheit des Evangeliums zu bezahlen. Man denke nur daran, wie diese Männer ihm deshalb ständig nachsetzten. Möchten wir die Lektion lernen; der Herr bewahre uns vor Unbeständigkeit!

13 Das Ergebnis des Abweichens von Petrus war katastrophal. Die anderen Juden folgten seinem Beispiel. So trennte Petrus die aus dem Judentum stammenden Gläubigen regelrecht von den aus dem Heidentum stammenden Gläubigen, was zu einer vollständigen Spaltung der Versammlung führte. Sein Handeln zerstörte mithin die Freundschaft, die Harmonie, das Einvernehmen und die Gemeinschaft, die sie zuvor verbunden hatten. Dann wird uns gesagt, dass auch Barnabas mit fortgerissen wurde und sich den Abgesonderten anschloss. Das muss Paulus einen gewaltigen Schlag versetzt haben. Es war Barnabas gewesen, der mit ihm zusammengearbeitet hatte, um Heiden für Christus zu gewinnen. Er war mit Paulus zusammen von der Gemeinde in Antiochien entsandt worden, um ihre Sicht in Jerusalem zu vertreten. Jetzt

hatte er sich gegen all das gewandt und machte gemeinsame Sache mit Petrus und den anderen. Wenn wir annehmen, dass Paulus abwesend war (denn es ist kaum denkbar, dass er einer solchen Entwicklung tatenlos zugeschaut hätte), erkennen wir daraus, wie schnell ein Werk zerfallen kann, wenn gottgemäßer Einfluss und geistliche Einsicht nicht verfügbar sind. Cole macht eine interessante Beobachtung bezüglich Barnabas: »Wenn wir versuchen, den Charakter des Barnabas zu erfassen, dann dürfen wir diesen Vorfall nicht vergessen. Er offenbart die Anfälligkeit für theologische Kompromisse, die »notorische Sünde liebevoller Charaktere«. Für Barnabas war es zweifelsohne eine Sache der Liebe. Er wollte den Brüdern in Jerusalem keine Schmerzen bereiten. Auf eine kurze Unterbrechung der Gemeinschaft mit den Brüdern aus den Nationen sollte es da nicht ankommen. Sobald die Abgesandten von Jerusalem wieder zurückgekehrt waren, konnte man die gewöhnlichen Beziehungen wieder aufnehmen. War das nicht ein kleines Opfer zur Erhaltung des Friedens? Für Paulus war das ein Friede um jeden Preis, und er war durchaus nicht willens, Frieden unter solchen Bedingungen zu erkaufen« (S. 76).

Man beachte die Wörter »heucheln« und »Heuchelei«, die nichts anderes bedeuten als »schauspielern«. Ein Heuchler ist jemand, der vorgibt zu sein, was er nicht ist. Er spielt eine Rolle, indem er seine wirkliche Identität verdeckt. Hier versuchte Petrus, sein wirkliches Motiv zu verbergen, indem er so tat, als handle er aus Loyalität gegenüber dem Gesetz, dabei war der eigentliche Grund Furcht vor den Judaisten. Paulus zieht die Decke weg und enthüllt den ganzen Betrug. Petrus spielt die Rolle eines Schauspielers, der aus Furcht seine eigentlichen Empfindungen verdeckt und

seine wahre Erkenntnis unterdrückt. Wir wollen beachten, wie falsches Handeln eines guten Mannes eine gefährliche Situation heraufbeschwören und andere irreleiten kann.

14 Wir müssen den Beweggrund des Paulus beachten. Er widerstand Petrus nicht, weil er die Auseinandersetzung liebte, noch weil er Petrus übertrumpfen und demütigen wollte. Es ging um »die Wahrheit des Evangeliums«; es lag also der gleiche Grund vor, aus dem er sich geweigert hatte, den Judaisten in Vers 5 nachzugeben. Paulus sagt, dass sie nicht den »geraden« Weg des Evangeliums gingen, das heißt, das Evangelium hatte Juden und Heiden eingeschmakt in Christus, wohingegen das Handeln des Petrus sie voneinander schied. Petrus und die anderen waren vom »geraden Weg des Evangelium« abgewichen. Erneut wird uns deutlich, dass Petrus in seinem Handeln nicht »aufrichtig«, sondern verbogen war. Er spielte mit der Wahrheit. In Vers 13 war er nicht *aufrichtig*, in Vers 14 nicht *gerade*.

Paulus nun fordert Petrus öffentlich heraus in einer – so scheint es – Gemeindeversammlung. Er zittert nicht vor einer vermeintlichen »Unfehlbarkeit« des Petrus. An eine private Unterredung denkt er schon gar nicht. Zu viel war geschehen. Schnelles, entschiedenes, öffentliches Handeln war jetzt nötig. Das Handeln und die Lehre des Paulus werden uns hier gezeigt, nichts hingegen wird uns gesagt, wie Petrus darauf reagiert hat, und wie es ihm dabei zumute war. Wir können uns gut denken, wie er sich gefühlt haben muss. Seine Scham und Niederlage muss allen offenbar geworden sein. Das Argument des Paulus ist klar. Wenn Petrus, als inzwischen bekehrter Jude, jüdische Absonderung beim Essen und Trinken aufgegeben und Ge-

meinschaft mit den Gläubigen aus den Nationen gepflegt hatte, wie konnte er jetzt plötzlich diese Gemeinschaft leugnen und von den Heiden verlangen, sich an jüdische Speisegebote zu halten? Das Handeln des Petrus hatte mit anderen Worten die Heidenchristen in eine sehr peinliche Lage versetzt. Sie hätten, um die Harmonie zu retten, sich entweder unter das Gesetz begeben – was eine glatte Leugnung der Wahrheit des Evangeliums gewesen wäre – oder aber eine offene Spaltung in der Gemeinde hinnehmen müssen.

Paulus erkannte klar, dass die Frage »die Wahrheit des Evangeliums« betraf, und sein energisches Eingreifen erhielt für die unmittelbare Zukunft die Einheit der Gemeinden und ihre himmlische Berufung. Das Vorgehen des Petrus hingegen widersprach der ihm in Apg 10 gegebenen Offenbarung und hätte die Heiden genötigt, Juden zu werden. Wenn Spätere so klar gesehen hätten, worum es eigentlich geht, hätten wir heute keine römisch-katholische Kirche mit ihrer Vermischung von Heidentum und Judentum, noch auch Protestantische Kirchen mit ihrer modernen Theologie und ihren ökumenischen Bestrebungen, die alle rapide in die vollständige Apostasie (Abtrünnigkeit, Abfall) münden werden. Vielmehr wäre uns die ursprüngliche Einfachheit neutestamentlicher Gemeinschaften all die Jahrhunderte erhalten geblieben, wobei man dem Wort Gottes uneingeschränkte Autorität zugeschrieben, dem Heiligen Geist volle Freiheit belassen und der Herrschaft Jesu Christi absolute Gültigkeit zugestanden hätte.

2. Lehre aus dem Vorfall (2,15-21)

Beachten wir, dass in diesen Versen erstmals in diesem Brief das Wort »gerechtfertigt« vorkommt. Rechtfertigung ist die

grundlegende Lehre dieses Briefes. Beachten wir auch, dass erstmals »Gesetz« und »Glaube« zusammen mit Christus erwähnt werden.

Es ist nicht leicht zu entscheiden, wo die Worte des Paulus an Petrus aufhören und die Lehre beginnt. Wendet sich Paulus vom Vers 15 an an Petrus oder an die versammelte Gemeinde? Oder spricht er zu den Galatern? Höchst wahrscheinlich wendet sich Paulus nun, nachdem er Petrus zu rechtgewiesen hat, an die ganze versammelte Schar und legt ihnen klar die Grundlagen seiner Lehre dar; denn diese Lehre fasst den ganzen Brief zusammen. Man bekommt jedoch den Eindruck, er wende sich an den jüdischen Teil der Gemeinde, stellt er doch der Rechtfertigung durch Werke die Rechtfertigung durch den Glauben gegenüber.

Der Abschnitt zerfällt in zwei Teile:

1. Verse 15-16: Rechtfertigung durch Glauben.
2. Verse 17-21: Die Lehre wird verteidigt.

15-16 Paulus zeigt, wie verkehrt die Position des Petrus und der Juden *lehrmäßig gesehen* war. Als Juden waren sie in diese gegenüber den Heiden mit ihren krassen Sünden und ihrem gottlosen Lebensstil bevorzugte Nation hineingeboren worden. Wohl freuten sie sich der allein von Gott offenbarten Religion, hatten aber erkannt, dass sie niemals durch Halten des Gesetzes vor Gott würden bestehen können, weshalb sie ihr Vertrauen auf Jesus Christus gesetzt hatten und dadurch gerechtfertigt worden waren. Offensichtlich stand diese frühere Entscheidung im Widerspruch zu ihrem gegenwärtigen Handeln. Wie heilsam muss diese Lehre für die Galater gewesen sein, die ihr Ohr den Judaisten geliehen hatten. Wenn Paulus in Vers 14 gezeigt hat, dass

ihre Handlung *sittlich* falsch war, dann zeigt er hier, dass sie *lehrmäßig* verkehrt war. Sie stand mit der Wahrheit des Evangeliums im Widerspruch.

Das Wort »gerechtfertigt« bedeutet *gerechtgesprochen*. Es ist ein juristischer oder forensischer Begriff, der seine Heimat in der Rechtsprechung hat. Es ist das Gegenteil von Verurteilung. Wir alle waren schuldige und verurteilte Sünder, Gott aber hat uns in Seiner unfassbaren Gnade und aufgrund des Werkes Christi gerecht- und uns von jeder Anklage freigesprochen. Wir treten durch Glauben an Christus in dieses neue Verhältnis. Keine Werke, keine Verdienste unsererseits hätten uns das erwerben können. Alles entspringt der Gnade Gottes. Wie wird dadurch der Stolz des Menschen gebeugt! So unterstreicht Paulus den Juden gegenüber die völlige Untauglichkeit des Gesetzes, sie vor Gott gerecht zu machen; »denn aus Gesetzeswerken wird kein Fleisch gerechtfertigt werden«. Das ist eine starke, umfassende Aussage.

Wir wollen auch folgendes von Paulus Gesagte beachten:

1. »*der Mensch*« wird durch Glauben an Jesus Christus gerechtfertigt, das heißt »*jeglicher*« Mensch«;

2. »*wir haben geglaubt*«, das heißt Paulus und die anderen;

3. »*kein Fleisch*«, das heißt die ganze Menschheit ist auf Jesus Christus geworfen und auf den Glauben an Ihn.

17-21 Die Feinde des Paulus griffen beständig sein Evangelium an. Sie argumentierten, dass man das Gesetz vollkommen aufheben müsse, wenn der Glaube an Christus allein rette. Für ihr Verständnis war das unmöglich. Gottes Gesetz konnte niemals seine Gültigkeit verlieren. Es aufzuheben wäre Sünde. Damit wäre Christus ein Diener der Sünde, nicht der Be-

schneidung (Röm 15,8). Wird das Gesetz beiseitegestellt, dann wird auch der Jude auf die gleiche Stufe gestellt wie der heidnische Sünder, der vollkommen von der Gnade Gottes abhängig ist und keine Verdienste geltend machen kann. Das konnten sie nicht annehmen. Deshalb müssten die Heiden genötigt werden, zur Errettung das Gesetz zu beobachten. Paulus nimmt sich dieses Arguments jetzt an.

17 Dieser Vers ist äußerst gehaltvoll. Paulus erkennt klar, dass die genannte Lehre ein Angriff auch auf die Person Christi und nicht nur auf das Evangelium ist; er ist besorgt, seinen Herrn und dessen Ehre zu verteidigen. Mit aller Entschiedenheit weist er den Angriff auf Christus zurück. Er erklärt, dass der Mensch, der allein in Christus, ohne Gesetz, die Rechtfertigung sucht, sich auf die Stufe von Sündern stelle, was allerdings seiner wahren Stellung vor Gott entspricht. Als solcher bedurfte er eines Retters, und Christus hat dieses Bedürfnis vollkommen gestillt. Er hatte den Sünder von der Sünde errettet, ihn keineswegs zum Sündigen geführt.

Vielleicht sollte auch eine zweite Auslegung festgehalten werden. Es mag sein, dass Paulus gegenüber Petrus und den Juden sagen wollte, dass sie, wenn sie Rechtfertigung in Christus gesucht hatten, jetzt aber meinten, zum Gesetz zurückkehren zu müssen (wie Petrus, Barnabas und die Juden eben dabei waren zu tun), sie sich durch die Nachfolge Jesu Christi als Sünder deklariert hatten und mithin Christus sie zum Sündigen verführt hatte – womit Er ein Diener der Sünde wäre. Wie erschreckend muss für Petrus, der Seinen Herrn liebte, eine solche Schlussfolgerung gewesen sein! Es war aber unmöglich, dass der Herr in dieser Weise schuldig war; *sie*,

die sich jetzt von Christus abwandten, waren die Schuldigen.

Vieles spricht für eine dritte Auslegung, die sich eng mit Vers 18 verbindet. Eine Umschreibung kann die Belehrung verdeutlichen: »Wenn aber, während wir danach trachten, durch Christus gerechtfertigt zu werden, wir (durch unsere Feinde) als Sünder verurteilt werden (weil wir das Gesetz verlassen haben), dann ist es Christus gewesen, der uns zum Sündigen verleitet hat.« Die Gegner behaupteten, es sei Sünde, das Gesetz zu verlassen. Dann aber müsste Christus ein Diener der Sünde sein. Das aber ist ausgeschlossen.

Eine vierte Auslegung wird von verschiedenen Auslegern vorgeschlagen: Wenn ihr Christus annehmt aber das Gesetz als sittlichen Maßstab ablehnt, macht ihr die Menschen zu Gesetzesbrechern, ihr gebt ihnen eine Freikarte zu sündigen. Das wäre die Ketzerei des Antinomismus oder Libertinismus (= Gesetzlosigkeit, der Übers.). Allein, weder durch die vorausgehenden noch durch die nachfolgenden Verse wird diese Auslegung nahegelegt. Vielmehr nimmt sich Paulus dieser Sache in 5,13 an.

18 Paulus zeigt nun, dass die Sünde nicht im *Verlassen* des Gesetzes liegt, sondern vielmehr im *Zurückkehren* zum Gesetz. Das wieder aufzubauen, was man einst abgebrochen hatte – das Gesetz als Mittel der Rechtfertigung haben zu wollen – heißt ein wirklicher *Gesetzesübertreter* sein. Das hatte Petrus getan, als er sich weigerte, mit den Heiden zu essen. Er hatte damit ein grundlegendes Prinzip des Evangeliums verleugnet. Entweder war es falsch gewesen, sich vom Gesetz weg an Christus allein zu wenden, oder aber es war falsch, sich von Christus weg wieder dem Gesetz zuzuwenden. Die Galater standen in dersel-

ben Gefahr. Jedes Hinzufügen zu Christus ist gleichzeitig ein Wegnehmen von seiner Allgenügsamkeit als Retter.

19 Paulus geht jetzt einen Schritt weiter. Er hatte das Gesetz als Mittel zum Heil nicht allein abgewiesen; er war ihm gestorben, sodass er gar nicht mehr zu ihm zurückkehren konnte! Rückblickend konnte er nur bestätigen, wie nutzlos das Gesetz war, um Rettung zu bewirken. Es brachte nichts als Verzweiflung zustande und am Ende Verdammnis, da es beständig verlangte, aber nie entsprechend mit Kraft ausrüstete. Es konnte kein Leben geben. (Man beachte den Gegensatz zwischen »Tod« und »Leben«, sowie zwischen »Gesetz« und »Gott«.) Es bewies zuerst, dass er ein Sünder war, und bestrafte ihn dann dafür! Darum hatte er sich vom Gesetz abgewandt, um Leben in Christus zu finden und um Gott zu leben. Das erklärt er in Vers 20. Zeigt das nicht deutlich genug, dass ein für Gott und zu Seinem Wohlgefallen gelebtes Leben nicht im Halten des Gesetzes liegt (vgl. Römer 7,1-13)?

20 Paulus sagt uns jetzt, wie er dazu kam, Gott zu leben, und wie unmöglich es ist, sich selbst wieder unter das Gesetz zu begeben. Seine einleitende, für alle Gläubigen gültige Aussage: »Ich bin mit Christus gekreuzigt« ist ein Sache göttlicher Offenbarung. Wir hätten nie gewusst, dass das geschehen ist, hätte es uns Gott nicht mitgeteilt. Wenn wir die Evangelien lesen, lesen wir nur, was *äußerlich* vor sich ging. Wir müssen uns an die Lehrbriefe wenden, um die Lehre des Kreuzes zu lernen. Dies ist eine Lehr-Aussage, die der Glaubende annehmen muss. Wir müssen dabei beachten, dass man diesen Vers wohl auf das Heilungsleben beziehen kann, dass seine eigentliche Bedeutung aber darin liegt, dass

Paulus (und damit jeder Gläubige) *dem Gesetz gestorben ist* durch sein Einssein mit dem Herrn, der seine Strafe trug. Damit kann das Gesetz keine Ansprüche mehr an ihn stellen, und er ist der Verantwortung, es zu halten, enthoben. Er befindet sich jetzt in einem neuen Bereich, er lebt ein neues Leben.

Wir müssen die Bedeutung von »Kreuzigung« gut begreifen. Es war ein *öffentlicher, gerichtlicher* Akt. In einem gerichtlichen Akt wurde damit das Leben eines Menschen beendet. Was damit hervorgehoben wird, ist nicht so sehr das *Begräbnis*, sondern vielmehr der Akt der *Urteilsvollstreckung* durch Gott (siehe Anmerkung unten). Am Kreuz ist etwas geschehen. Als Christus starb, starb er nicht nur für unsere Sünden und trug damit den Fluch für ein gebrochenes Gesetz, sondern er starb, um den *Menschen* abzuschaffen, der die Sünden begangen und das Gesetz gebrochen hatte. Man beachte, dass das Verb im Perfekt steht, welches die noch immer fortwirkenden Ergebnisse einer vergangenen Tat bezeichnet. Es ist nicht eine gegenwärtige Erfahrung, denn es wird gesagt, es sei am Kreuz geschehen: »Ich bin mit Christus gekreuzigt (worden).« Aber die Wirklichkeit des Geschehens ist jetzt in der Seele lebendig. Lasst uns die Bedeutung all dessen erfassen. Ich bin mit Christus in seinem Tod eins gemacht. Das Kreuz bedeutet mein Ende als *Sünder*, das Ende von jemand, der sein Heil durch eigene Anstrengungen zu erlangen suchte. Es ist das Ende meines alten Ich; das sündige, böse Ich ist nicht mehr.

Das heißt nicht, dass der Gläubige nicht mehr als Individuum existiert. Natürlich lebt er, nur ist es nicht sein altes Ich, sondern Christus, der in ihm lebt. Das Leben ist nicht mehr *ego-zentrisch*, sondern *Christo-zentrisch*. Das Kreuz hat ihn ge-

lehrt, dass das alte Leben vorbei ist. Er ist in ein neues Leben eingetreten, in welchem Christus Sein Leben in ihm auslebt. Das »Fleisch« bezieht sich hier auf den Leib, durch den das neue Leben sich manifestiert. Es ist aber ein Leben des Glaubens – nicht des Gehorsams einem Sittenkodex gegenüber –, des Glaubens an den Sohn Gottes. Man beachte die Stoßrichtung des Abschnittes: Ein Leben, das Gott gilt und Ihm gefällt, ist nicht ein Leben des Ringens um das Halten des Gesetzes, sondern ein Leben der Abhängigkeit von Christus als dem Sohn Gottes. Dieser Titel »Sohn Gottes« weist auf die Macht dessen hin, der Sein Leben durch Paulus ausleben konnte. Sein Herz erhebt sich in Anbetung. Dieser herrliche Sohn Gottes gab sich aus Liebe zu ihm persönlich für ihn dahin. Wie klein macht das uns vor Ihm! Der Schreiber kann sich an eine Erfahrung aus seinen ersten Tagen als Christ erinnern, als er diesen Vers las und dessen Wunder seinem Herzen aufging. Er beschloss damals, dass eine solch herrliche Person sein ganzes Leben haben sollte, ohne irgendwelche Vorbehalte. Wenn er sich vorbehaltlos für mich dahingehen konnte, dann wollte auch ich mich vorbehaltlos Ihm hingeben.

Es bleibt noch festzuhalten, wie persönlich dies alles für Paulus ist. In den Versen 18-20 verwendet er neunmal das persönliche Fürwort »ich«, und im Vers 20 dreimal »mich«. Das Gesagte ist ihm tiefe Wirklichkeit geworden. Als er sich an jenem Tag an die versammelten Brüder wandte, muss sein persönliches Zeugnis, wie das alles in seinem Leben Wirklichkeit geworden war, großen Eindruck gemacht haben. So sollte es gewiss auch sein. Lehre muss in das alltägliche Leben umgesetzt werden. Paulus lebte dieses Leben nach dem Grundsatz des Glaubens, und doch war es Christus, der in ihm lebte. Solch innige Nähe

und solcher Umgang mit Christus wird das Leben nicht nur verändern, sondern lässt uns auch begreifen, dass die in der Praxis ausgelebte Lehre uns die Lehre selbst immer fester und klarer erfassen lässt.

Nimm mich ganz und lass mich sein,
einzig, völlig, ewig Dein!

21 Paulus erklärt nun, dass er die Gnade nicht ungültig machen oder für null und nichtig erklären und zum Halten des Gesetzes zurückkehren kann. Wer das tut, sagt damit, dass Werke zur Rechtfertigung notwendig sind, und sagt damit auch, dass der Tod Jesu Christi unnötig war. Petrus, Barnabas, die Galater und alle, die behaupten, man werde durch Werke gerettet, machen die reine Gnade Gottes ungültig, eine Gnade, die das Heil voll und frei, ohne jegliche menschliche Leistung schenkt, und sagen, dass Christi Tod überflüssig war. »Umsonst« (*dorean*) heißt »für nichts«, »unnötig«, »umsonst«: Das Kreuz war danach ein großer Fehler. Die Lehre der Judaisten griff die Gnade Gottes und den Tod Jesu Christi an, die beiden großen Grundwahrheiten christlichen Glaubens.

Anmerkungen

17 In den vier verschiedenen Deutungen bedeutet »als Sünder erfunden« jeweils:

1. als Sünder erfunden werden wie die Heiden;

2. als Sünder erfunden werden, weil man Christus »nur« nachfolgt, wo doch das Gesetz zur Errettung nötig ist;

3. als Sünder verurteilt durch die Gegner, weil man das Gesetz verlassen hat;

4. denken, man sei jetzt frei zu sündigen.

20 Römer 6,6 verwendet eine ähnliche Sprache: »Unser alter Mensch ist mit Ihm gekreuzigt worden.« Der »alte Mensch« ist das, was wir vor der Bekehrung waren und

bezieht sich auf die *Ordnung* Mensch, der wir angehören. Diese Ordnung kam am Kreuz unter dem Gericht Gottes zu ihrem Ende.

Kapitel 3 und 4: Lehre – Verteidigung des Evangeliums

I. Gesetz oder Glaube (3,1-14)

1. Die Erfahrung der Galater (3,1-5)

In einem gewissen Sinn verteidigte Paulus das Evangelium bereits in den vorangegangenen Kapiteln, doch dabei ging es hauptsächlich darum, seine Autorität als Apostel darzulegen, und zu beweisen, dass er das von ihm verkündigte Evangelium direkt von Christus empfangen hatte. Jetzt wendet er sich von seiner Erfahrung zu den Schriften, um das Evangelium selbst zu verteidigen. Er wird zuerst die Aufmerksamkeit der Galater auf ihre eigene Erfahrung lenken, wie sie nämlich den Geist durch Glauben empfangen hatten (1-5); dann wird er auf die Erfahrung Abrahams zu sprechen kommen, um zu zeigen, dass dieser durch Glauben gerechtfertigt wurde (6-9); schließlich wird er zeigen, wie unfähig das Gesetz in diesem Bereich ist, um an dessen Stelle den Triumph Christi zu proklamieren (10-14).

1 Paulus ruft aus: »O törichte Galater!« Das Wort »töricht« bedeutet »unverständlich«, »ohne Verstand«. Sie konnten zwar denken, dachten aber nicht gründlich genug. Eine Lehre anzunehmen, welche die Gnade Gottes und den Tod Jesu Christi nutzlos machten, war extreme Torheit und bewies einen vollständigen Mangel an Verständnis und logischem Denken. Solches war gedankenlos, unverständlich, töricht und bar jeder geistlichen Einsicht. »Wer hat euch *bezaubert, betört, fasziniert* durch

seine Lehre?« Bruce verwendet das Wort »hypnotisiert«. Sie waren unter den Bann falscher Lehrer geraten. Wie konnten sie so beeinflusst werden, da ihnen doch Christus öffentlich vor Augen gemalt worden war durch die Predigt? »Jesus Christus als gekreuzigt« war das Thema des Paulus gewesen. Er hatte es so klar, so einleuchtend dargestellt, dass er es mit einem Plakat vergleicht, auf dem in großen Lettern die Botschaft erschien. Lebendig, anschaulich, griffig hatte er ihnen Jesus Christus als gekreuzigt vor Augen gestellt, sodass er sich nur wundern konnte, wenn selbst der Schwächste durch diese falsche Lehre mitgerissen wurde. Man beachte, wie Paulus in jedem dieser fünf Verse eine Frage stellt, die an den Kern der Sache geht und die Torheit des Denkens der Galater offenbart. Jeder im öffentlichen Dienst stehende Evangelist oder Lehrer, sollte beachten, wie die inspirierten Schreiber die Wahrheit klar und dem intelligenten Urteil der Leser zugänglich präsentieren.

2 Paulus fordert die Galater heraus: »Beantwortet diese Frage und klärt damit die ganze Sache! Geht zurück an den Anfang eurer Bekehrung! Wie empfangt ihr den Geist?« Dass sie den Geist besaßen, leugnete er nicht; aber empfangen sie ihn durch das Halten des Gesetzes oder durch den Glauben an das Evangelium? Es gab nur eine Antwort: durch den Glauben, durch die Kunde des Glaubens. »Kunde« bezieht sich auf die Botschaft, die sie gehört, und der »Glaube« war das Mittel, durch das sie das Heil empfangen hatten. Man beachte, dass der Empfang des Geistes sie als wahre Christen auszeichnete (siehe Römer 8,9). Kein Mensch hat je den Geist durch Halten des Gesetzes empfangen. Man beachte ferner den Gegensatz zwischen »Werken« und »Kunde«, zwischen »Gesetz« und

»Glauben«. Sie sind das exakte Gegenteil voneinander und konnten daher nicht miteinander vermischt werden, wie die Galater es zu tun versuchten. Es war auch offensichtlich, dass sie als Heiden vor der Bekehrung das Gesetz gar nicht gekannt hatten, sondern es erst kennenlernten, als die falschen Lehrer auftraten und ihnen ihre Botschaft präsentierten. Nachdem Paulus die Frage nach dem Beginn ihrer geistlichen Erfahrungen und nach dem Empfang des Geistes geklärt hat, richtet er eine weitere Frage an sie.

3 Er wendet sich an sie mit der Frage: »Wie könnt ihr so töricht, so unlogisch sein? Wenn ihr euer Christenleben im Geist angefangen habt, wie wollt ihr es dann im Fleisch vollenden? Und wenn ihr nicht durch Werke errettet werden konntet, wie wollt ihr dann nach eurer Bekehrung durch Werke Heiligkeit produzieren? Begreift ihr denn nicht, dass geistliches Leben, wenn es durch den Geist angefangen wurde, auch durch diesen entfaltet werden muss?« Alles an diesem neuen Leben ist übernatürlich, weshalb es möglich ist, es durch Beschneidung oder Halten des Gesetzes zur Reife zu bringen. Man beachte, dass in Vers 2 der Gegensatz zwischen »Gesetz« und »Glauben«, in Vers 3 hingegen zwischen »Geist« und »Fleisch« liegt. Paulus weist darauf hin, dass im Bereich des Gesetzes kein Raum für den innewohnenden Geist ist. Es war ein Schritt zurück, der unmöglich der Führung des Geistes entsprechen konnte. Wie einleuchtend ist die Argumentation des Paulus! Wie sehr fordern diese Alternativen eine Entscheidung heraus! Man fragt sich, ob es den Galatern angesichts der Belehrungen dieses Briefes überhaupt möglich sein konnte, die Torheit des Rechtfertigungsweges über Gesetzeswerke nicht zu erkennen. Räumen wir dem Geist Gottes

seinen rechtmäßigen Raum im Heilsplan ein, wird alles klar, und wir werden vor Abweichungen jeglicher Art bewahrt.

4 Paulus stellt noch eine Frage. Diese Methode des Paulus eignet sich vorzüglich, um die Schwierigkeiten eines Problems an den Tag zu bringen. In Vers 2 hatte er gefragt, wie sie den Geist empfangen hatten; in Vers 3, wie denn das Fleisch das Werk des Geistes vollenden sollte; in Vers 4 nun, ob denn alles Leiden um des Evangeliums willen vergeblich gewesen sein sollte. In jenen frühen Jahren war Leiden das übliche Los der Christen. Das aber wäre umsonst, sinnlos gewesen, wenn sie jetzt zum Gesetz zurückkehrten. Er beeilt sich hinzuzufügen: »Wenn es wirklich vergeblich ist.« Paulus hoffte noch immer, dass sie den falschen Lehrern nicht nachgeben würden. Er ermuntert sie dadurch, dass er ihnen sagt, dass er von ihnen Besseres erwartet. In Kapitel 5,10 spricht er seine Zuversicht aus, dass die Galater sich von den falschen Lehrern abwenden würden. Dennoch muss es für Paulus ein schmerzhaftes und banges Warten gewesen sein, bis er von ihnen die Antwort auf sein Mahnen und Lehren empfing. Wenn wir den Zustand auch der anderen Gemeinden bedenken, verstehen wir, dass er eine große Last getragen haben muss.

5 Paulus kehrt wieder zur Frage von Vers 2 zurück. Dort sprach er vom ehemaligen Empfang des Geistes; hier spricht er vom gegenwärtigen Befähigen und Ausrüsten durch den Geist. Wiederum fordert Paulus die Galater durch Fragen heraus. Gott war es, der ihnen den Geist gegeben hatte; Gott war es, der unter ihnen Wunder gewirkt hatte. Paulus sagt nicht, ob er oder andere die Wunder getan hätten, sondern ganz einfach, dass die Kraft Gottes sich unter

ihnen kundgetan hatte. Er fordert sie mit der Frage heraus, ob denn solche Kraft von eigenen Leistungen – Gesetzeswerke – oder von der Botschaft des Evangeliums ausgehe. Die Antwort ist auch hier dieselbe wie bei den anderen Fragen. Trotz der unleugbaren Beweise der Kraft Gottes standen sie in Gefahr, sich von dem Evangelium abzuwenden, das ihnen solche Segnungen gebracht hatte. Damit hat er ihnen gezeigt, dass ihre eigene Erfahrung Beweis genug war, dass aller Segen durch das Evangelium kam, so wie er es ihnen gepredigt hatte.

Anmerkungen

1 *prographô*, »vor Augen gemalt« (Elberfelder, Luther, Menge). W.E. Vine kommentiert das Wort in seinem »Expository Dictionary«: »In Gal 3,1 wird das Wort in einer Weise gebraucht, die in der Bibel sonst nicht belegt ist, aber im zeitgenössischen Sprachgebrauch nicht unüblich war: *proklamiert*, *plakatiert*, so wie ein Regent eine öffentliche Hinrichtung proklamierte, indem er sie an einem öffentlichen Platz auf einem Plakat anzeigen ließ.« K. S. Wuest erklärt: »Das Wort wird in alten profanen Urkunden gebraucht, wenn ein Vater eine Bekanntmachung anbringen ließ, dass er nicht mehr für die Schulden seines Sohnes verantwortlich war.« Es entspräche heute einer öffentlichen Werbung an Plakatwänden. So porträtierte Paulus durch seine Predigt auf lebendige Art Christus, den Gekreuzigten.

Man beachte, wie im Brief wiederholt »Kreuz« und »gekreuzigt« vorkommt. Im Galaterbrief steht der Gedanke »des Kreuzes« im Vordergrund, im Hebräerbrief mehr »das Blut« und im Römerbrief »der Tod« Christi. »Gekreuzigt« steht hier im Perfekt, womit ein vergangenes Geschehen mit gegenwärtigen Auswirkungen angezeigt wird.

2 Hier wird erstmals der Heilige Geist erwähnt, dessen Dienst nachher immer mehr in den Vordergrund tritt, besonders in Kapitel 5.

2. Die Erfahrung Abrahams (3,6-9)

Paulus lenkt jetzt in meisterlicher Manier die Aufmerksamkeit der Heiligen auf Abraham. Unter welchen Umständen wurde dieser Mann gerechtfertigt? Selbstverständlich brachten die Gegner des Paulus in ihrem Ansinnen, allen die Beschneidung aufzuzwingen, die von Gott in 1. Mose 17 an Abraham gegebene Weisung zur Beschneidung vor, und behaupteten, diese sei bindend für alle, die Sein Volk sein wollten. Damit wären Werke notwendig. In den Versen 1-5 hatte Paulus gezeigt, dass der Geist durch Glauben empfangen wurde. In diesen Versen nun wird er beweisen, dass Abraham nicht durch Werke – in diesem Fall Beschneidung –, sondern durch Glauben gerechtfertigt wurde. Beschneidung war mithin keine Bedingung zur Errettung. Wir müssen Paulus bewundern, wie souverän er die Situation meistert, indem er den Judaisten, die das Gesetz einführen wollten, mit ihrer eigenen Waffe – schließlich rühmten sie sich, Abrahams Same zu sein – schlägt. Stück für Stück zerschlägt er ihr ganzes Lehrgebäude.

6 Schaut auf Abraham, sagt Paulus; denn er empfing den Segen durch Glauben, nicht durch Werke. Er zitiert als Beweis 1. Mose 15,6: »Abraham glaubte Gott.« Trotz Gottes Verheißung war Abraham alt und hatte keine Nachkommen. Als er Gott sein Problem vorbrachte, wiederholte Gott Seine Verheißung. Er führte ihn aus seinem Zelt und forderte ihn auf, die Sterne zu betrachten und verhieß: »So zahlreich wird deine Nachkommenschaft sein.« Abraham ant-

wortete unmittelbar auf die Verheißung mit Glauben, und das wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. (In Römer 4 zeigt Paulus, wie das alles vor seiner Beschneidung geschah.) Offenkundig wird Abraham aufgrund seines Glaubens als gerecht angenommen. Das konnte nicht wegen seiner Werke geschehen sein, denn er tat nichts anderes, als Gottes Verheißung zu glauben. Er war nicht der erste Mensch, der Glauben hatte, noch war er der erste Gerechte; aber an ihm wird erstmals das Prinzip demonstriert, dass man durch Glauben gerecht wird.

Glaube ist nicht verdienstlich. Es war nicht der Glaube Abrahams, der ihm als Glaube diese Stellung vor Gott gab, sondern sein Glaube an Gottes Verheißung, an Gottes Wort. Er glaubte, was Gott sagte. Darauf ruhte sein Glaube. Das ist heute noch so. Alle, die bereit sind, der Botschaft des Evangeliums, dem Wort, das von Gott kommt, zu glauben, werden von Gott gerecht gesprochen. (In Römer 4 ist es der Glaube an Gott, der hervorgehoben wird.) Gott macht den Gläubigen *nicht gerecht* oder *sündlos* in sich selbst, denn bis zum Tag seiner Bekehrung befand er sich im *Unrecht*; er war ungerecht; er war ein Sünder. Gott sieht ihn nun wegen seines Glaubens an Christus als gerecht an. Jemandem Gerechtigkeit *anrechnen* heißt nicht gerecht *machen*. *Es* bezieht sich auf die *Stellung*, nicht auf den *Zustand*. Wir sind in die richtige Beziehung zu Gott gebracht worden.

7 Begreift dann aber, sagt Paulus, wenn Abraham nach diesem Grundsatz des Glaubens gesegnet wurde, dann sind alle, die solchen Glauben haben, Söhne (nicht Kinder) Abrahams. Abrahams wahre Nachfahren sind nicht jene, die das Zeichen der Beschneidung an ihrem Leib tragen, son-

dern solche, die das entscheidende »Zeichen«, das Kennzeichen des Glaubens aufweisen. Damit erkennen wir Abraham als den Vater all derer, die Glauben haben; seine »Söhne« nehmen ihren »Charakter« von ihm. Nicht leibliche, sondern geistliche Nachkommenschaft zählt. Damit zeigt Paulus, wie töricht es ist, wenn man zum Glauben, den die Galater bereits besaßen, noch etwas hinzufügt. Die einzige Bedingung, die Gott, um sie segnen zu können, an sie stellte, war Glaube an Ihn.

8 Wenn es heißt, dass die *Schrift* vorausah und zu Abraham sprach, dann muss sich das auf Gott beziehen. Das zeigt, dass die inspirierten Schreiber die Schriften mit Gott identifizierten. Wenn es also heißt »die Schrift sagt«, dann ist das gleichviel wie »Gott sagt«. Das ist ein Hinweis und eine Rechtfertigung für die Überzeugung der Inspiration der Bibel. (Siehe Römer 9,17: »Die Schrift sagt zu Pharao«.) Die Schrift, von der hier die Rede ist, ist 1. Mose 12,3. Paulus stützt sein Argument auf den Ausdruck »alle Nationen«. Gott dachte an die Segnung der Nationen. Er würde sie *segnen*, indem er sie rechtfertigen würde. Das Präsens in »würde segnen« drückt die Grundlage aus, auf der Gott jeden Menschen zu jeder Zeit annimmt: auf der Grundlage des Glaubens. In der gleichen Weise wie Abraham sollten die Nationen gesegnet werden, seien es nun die Galater oder wir heute.

Man beachte, mit welchem Nachdruck er die gewaltige Wahrheit der Rechtfertigung durch Glauben allein unterstreicht. »Die gute Botschaft« (oder »das Evangelium«) bezieht sich hier auf die Botschaft, die Gott damals an Abraham richtete, zu der bereits der Grundsatz der Rechtfertigung durch den Glauben gehörte. Der gleiche *Grundsatz* gehört zum Evangelium

von heute, obwohl die *Botschaft* nicht dieselbe ist. (Wer uns sagen will, dass es nur »ein Evangelium« gebe, übersieht die Tatsache, dass das Evangelium der Gnade Gottes sich im Inhalt nicht mit dem deckt, was Gott dem Abraham mitteilte, noch auch mit der Predigt Johannes des Täufers.)

9 Paulus zieht jetzt den Schluss: Wer »aus Glauben ist«, wer also Gott glaubt, ist eins mit Abraham. Obwohl der Grundsatz allen gilt, geht es hier besonders um die Nationen. Als Abraham Gott glaubte, bevor er beschnitten war, stand er gewissermaßen auf gleichem Boden wie die Nationen. Auf diese Weise versichert Paulus den Galatern, sie seien auf dem rechten Pfad.

Anmerkungen

6 Darby hat in seiner englischen Übersetzung eine interessante Fußnote zu Römer 4,3, wo er übersetzt: »es wurde ihm *als* Gerechtigkeit angerechnet« (*as righteousness*). Er sagt: »Ich bin nicht ganz zufrieden mit ›als‹; aber es kommt dem geforderten Sinn am nächsten ... Es ist eine hebräische Ausdrucksweise. Siehe Psalm 106,31; 1. Mose 15,6, wo keine Präposition steht, macht die Bedeutung des Ausdrucks klar.« Darby übersetzt daher 1. Mose 15,6: »Und er rechnete es ihm (als) Gerechtigkeit.«

6-9 In seiner Einleitung zu diesem Abschnitt bemerkt Wuest: »Anlass für dieses Argument war die Lehre der Judaisten, nach der die natürlichen Nachkommen Abrahams seine Kinder und damit von Gott angenommen waren. Das alles bedeutete nichts anderes, als dass nur Beschnittene gerettet werden konnten. Beschneidung also als Vorbedingung zur Erlösung. Diese Lehre beruhte auf einem falschen Verständnis von 1. Mose 12,1-3; 17. Sie argumentierten, dass niemand an den Segnungen von Gottes Bund mit Abraham und

damit auch am untrennbar damit verbundenen messianischen Heil teilhaben konnte, der nicht beschnitten war. Ihr Fehler war, dass nicht unterschieden wurde zwischen dem rein jüdisch-nationalen Bund, den Gott mit Abraham schloss, welcher den irdischen Dienst und die irdische Bestimmung des erwählten Volkes als von Gott bestimmten Segenskanal betraf, durch den der Welt das Heil bereitet werden sollte, und jenem Heil, das durch einen Nachfahren Abrahams, den Messias, gebracht wurde. Beschneidung war das göttliche Zeichen der Absonderung des Juden, wodurch Gott ihn aus der Mitte heidnischer Völker aussonderte, um die israelitische Nation für Seine Zielsetzungen zu gebrauchen. Es hatte nichts mit der Annahme der Errettung durch den Juden zu tun. Gegenüber solchen Behauptungen argumentiert Paulus, dass Abraham durch Glauben gerechtfertigt wurde, nicht durch Beschneidung. In Römer 4,9-10 beweist er das schlüssig, indem er aufzeigt, wie Abraham gerechtfertigt wurde, bevor er beschnitten wurde. Das bewies, dass seine Beschneidung nichts mit seiner Annahme des Heils zu tun hatte.«

3. Fluch und Segen (3,10-14)

Nachdem Paulus in den vorangegangenen Versen die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben dargelegt hat, beginnt er jetzt die andere Seite aufzuzeigen: »Durch Gesetz wird niemand vor Gott gerechtfertigt« (Vers 11). Dieser Abschnitt zerfällt in zwei Teile:

1. Verse 10-12: Die Unfähigkeit des Gesetzes.

2. Verse 13-14: Der Triumph Christi.

Im ersten Teil zitiert Paulus drei Stellen aus dem AT, eine Stelle pro Vers, sodass wir anhand dieser dem Gedankengang folgen können. In Vers 10 zitiert er 5. Mose

27,26, um zu zeigen, dass der Fluch Gottes auf allen liegt, die das Gesetz nicht vollständig und bis zum Letzten halten. In Vers 11 lenkt er die Aufmerksamkeit auf Habakuk 2,4, wo gesagt wird, dass der Weg des Lebens durch Glauben beschritten wird. Dann zitiert er in Vers 12 3. Mose 18,5, womit er zeigt, wie sich die Prinzipien von Gesetz und Gnade gegenseitig ausschließen. Sie können nicht miteinander in Einklang gebracht werden.

Im zweiten Teil, in den Versen 13-14, zeigt er, dass Christus am Kreuz das für uns getan hat, was wir selbst nie vermochten, nämlich uns vom Fluch des Gesetzes zu befreien. Der Höhepunkt ist damit erreicht, dass er Christus als Erlöser einführen und die Ergebnisse Seines gewaltigen Werkes ausbreiten kann. Mithin gibt es einen Weg, der zum »Fluch« führt (Vers 10), und einen anderen Weg, der zum »Segen« führt (Vers 14). Sie sind einander vollkommen entgegengesetzt; der eine ist durch »Werke« gekennzeichnet, der andere durch »Glauben«. Sie können nie miteinander vermengt werden. Man kann nicht Gesetz zum Glauben an Christus hinzufügen, wie die Galater es zu tun versucht waren.

10 Paulus stößt nun zum Herzen des Problems vor, das den Galatern zu schaffen machte, zum Verhältnis von Gesetz und Errettung. Er erklärt unmissverständlich, dass der Versuch, das Gesetz zu halten, der sichere Weg sei, um den Fluch Gottes auf sich zu ziehen. (Die Ansicht, es gehe hier um den Fluch des Gesetzes und nicht um den Fluch Gottes, ist unhaltbar. Das Brechen des Gesetzes war es, das den Zorn Gottes herausforderte.) Das ganze Gesetz musste unablässig gehalten werden, nicht bloß ein Teil desselben und nur zeitweise (vergleiche Jakobus 2,10-11). Aber es ist

jedem Menschen unmöglich, das zu tun, weshalb der Fluch jeden trifft. Paulus setzt als selbstverständlich die Sündhaftigkeit aller Menschen voraus, weshalb alle, die sich auf das Halten des Gesetzes stützen, verloren gehen müssen. Welch schreckliche Last bürdeten die Pharisäer und hier die Judaisten sich selbst und anderen auf. Wenn man das Prinzip auf unsere Zeit anwendet, graut einem beim Gedanken an die zahllosen religiösen Menschen, die alles auf eine Form der Taufe abstützen als das vermeintliche Gnadenmittel, das ihnen den Himmel sichert.

11 Wenn Paulus in Vers 10 zeigt, dass man sich unter Gottes Fluch stellt, wenn man sich unter das Gesetz begibt, dann erklärt er in Vers 11, dass das Gesetz nicht rechtfertigen kann. Die Stoßrichtung ist klar. Wenn Paulus sagte, dass Abraham durch Glauben lebte, dann werden seine Gegner ihm geantwortet haben, dass Abraham schließlich vor der Zeit des Gesetzes lebte, wir aber das Gesetz mit einbeziehen müssten, leben wir doch nach der Zeit der Gabe des Gesetzes. Das Gesetz müsse also zum Glauben Abrahams *hinzugefügt* werden. Paulus weist das alles zurück. Das Prinzip des Gesetzes lässt sich nicht mit dem Prinzip des Glaubens vermischen. Beide widersprechen einander. Man kann nicht das Gesetz zu Christus hinzufügen. *Christus ergänzen heißt Christus verdrängen*. Der Grundsatz ist klar: »Der Gerechte wird aus *Glauben* leben.« Das ist ein grundlegendes Prinzip, das für alle ein Licht hätte sein sollen. Solch klaren Aussagen der Schrift muss ihr volles Gewicht belassen werden; und alle anderen Aussagen müssen in ihrem Licht gedeutet werden. Das Zitat wird hier angeführt um zu zeigen, dass der Mensch allein auf der Grundlage des Glaubens vor Gott ange-

nehm wird. Der Versuch, das Gesetz zu halten, kann niemanden erlösen. Der Sünder muss zu einem Stärkeren aufschauen, zu Christus, der für ihn das Lösegeld bezahlt hat.

12 Eine weitere, ebenso klare Aussage des Paulus ist: »Das Gesetz aber ist nicht aus Glauben.« Wenn nach Vers 11 der Mensch durch Glauben gerechtfertigt wird, dann ist Halten des Gesetzes als Mittel zur Errettung unmissverständlich ausgeschlossen worden; denn der Grundsatz des Gesetzes ist klar: »Wer diese Dinge *getan* hat, wird durch sie leben.« Es verlangt nicht Glauben, sondern Gehorsam. Man muss etwas *tun*, um zu leben; der wahre Grundsatz aber lautet: man muss *glauben*, um zu leben. So erklärt hier Paulus in aller wünschenswerten Klarheit den vollständigen Bankrott des Gesetzes als Mittel, um dem Menschen Zugang zu Gott zu verschaffen. Die Judaisten hatten die Galater überzeugt, dass das Werk Christi nicht genüge, dass Er sie nur *teilweise* erkaufte, sodass sie ihr Teil an Werken hinzutun müssten, um gerettet zu werden. Wie dieses Denken die Jahrhunderte überdauert hat, kann am römisch-katholischen Dogma der Werke (Buße, Beichte, etc.) abgelesen werden, aber auch daran, wie die abgefallenen protestantischen Kirchen den Tod Christi als einzigen Weg zur Errettung verleugnet haben. Der Vers 13 wird uns die Vollständigkeit der Errettung zeigen, wie Christus sie uns erworben hat.

13 Paulus erklärt hier triumphierend, dass *Christus* uns vom Fluch des Gesetzes befreit hat. Erstmals seit 2,21 wird der Herr wieder erwähnt. Christus hat *getan*, was das Gesetz nie vermochte. Er hat uns vom Fluch befreit, den das Gesetz über uns verhängt hatte. »Erlöst« bezieht sich hier

auf den Preis, der zu unserer Befreiung bezahlt werden musste. Man beachte zuerst, *was* Christus getan hat: Er hat uns erlöst; dann, *wie* Er es getan hat: Er wurde ein Fluch für uns.

Was bedeutet das? Er wurde für uns zum Fluch *gemacht*. (Man beachte, wie die Sprache der von 2. Korinther 5,21 gleicht: »Er wurde für uns zur Sünde gemacht.«) Es bedeutet hier, dass Er den Platz für die einnahm, die das Gesetz gebrochen hatten, und die Strafe trug, die sie verdient hätten. Und doch hatte Er das Gesetz nie gebrochen. (Wie in 2. Korinther 5,21: Er nahm den Platz des Sünders ein und trug das Gericht des Sünders, obwohl Er selbst sündlos war.) Am Kreuz rechnete Gott Ihm das zu, was Er nicht war. Als Opferlamm wurde Er dort, was wir tatsächlich waren. Er nahm unseren Platz ein, trug unser Gericht, starb unseren Tod. Dabei war Er selbst sündlos, rein, heilig, gerecht. Er war nie ein Sünder oder Gesetzesübertreter, wurde aber von Gott als solcher behandelt. Und das geschah *für uns alle*. Was das für Ihn bedeutete, werden wir nie ganz begreifen; was wir verdient gehabt hätten, wurde in jenen schrecklichen Stunden auf Golgatha auf Ihn gelegt. Jetzt sind wir frei! Der Preis ist bezahlt worden, der Erlöser ist in den Tod gegangen. Wir sind vom Fluch befreit, auf immer losgemacht. Es gibt nun etliche Ausleger, die denken, dieses »uns« beziehe sich auf Juden, die einst unter dem Gesetz waren, nicht aber auf Heiden. Auch wenn dem so ist, bleibt die Botschaft für die heidnischen Galater klar. Wenn die Juden unter Gesetz unter dem Fluch standen, wie töricht, wenn Heiden dann ihrem Beispiel folgen wollten! Der Vers 14 zeigt, dass der Tod Jesu Christi die Grundlage ist, auf der Gott auch die Heiden segnen kann; und das »wir« von Vers 14 schließt sowohl Juden

als Heiden ein, da beide durch Glauben den Heiligen Geist empfangen.

Paulus zitiert hier 5. Mose 21,23: »Verflucht ist jeder, der am Holze hängt.« Das bezieht sich auf den jüdischen Brauch, den Leichnam eines Gesteinigten an einen Baum zu hängen.

»Holz« ist das Wort, das Paulus für Kreuz verwendet in Apostelgeschichte 13,29: »Sie nahmen ihn vom Holze herab;« und Petrus sagt in 1. Petrus 2,24: »Er selbst hat in seinem Leib unsere Sünden auf dem Holz getragen.« Der Ausdruck »an ein Holz hängen« kommt auch in Apostelgeschichte 5,30; 10,39 vor.

Die Botschaft ist klar; Christus starb unter dem Fluch, dem Gericht Gottes. Das war dem Juden ein wahrer Stein des Anstoßes (1. Korinther 1,23). Wie sollte nur der Messias, der Gesalbte Gottes, unter dem göttlichen Fluch sterben? Eine solche Lehre war ihm »anathema«. Wenn »Christus, und zwar als gekreuzigt« ihnen verkündigt wurde, antworteten die Juden »Jesus Anathema«, »Fluch über Jesus«. Und doch, sagt Paulus, musste Er diesen Fluch am Holz tragen, damit wir gesegnet werden konnten.

14 Zwei Segnungen werden uns nun als Folge des Todes Christi gezeigt. Sie kommen zu uns »in Christus Jesus«, weil wir durch den Glauben mit Ihm vereint sind: erstens der Segen Abrahams, das ist die Rechtfertigung durch den Glauben; und zweitens der Empfang des Heiligen Geistes durch Glauben. Was uns das Gesetz nie geben konnte, ist uns in Christus geschenkt.

Anmerkungen

10 Wir müssen beachten, dass am Gesetz an sich nichts verkehrt ist. Der Mensch geriet unter dessen Fluch dadurch, dass er das Halten desselben zum Weg des Heils

machte. Paulus sagt uns in Römer 7,12, dass das Gesetz heilig, gerecht und gut ist. Er hat dort die Frage beantwortet, ob denn das Gesetz Sünde sei. Diese Vorstellung wird zurückgewiesen; nein, das Gesetz macht Sünde offenbar. Wohl war es einst einem »erlösten« Volk gegeben worden, aber nach 1. Timotheus 1,8-10 ist das Gesetz nicht für einen Gerechten, sondern für Gesetzesbrecher. Paulus sagt, das Gesetz sei *heilig*: Es entstammt einem heiligen Gott und dessen Anforderungen sind heilig. Es ist *gerecht*: Seine Forderungen sind gerecht; Böses wird verurteilt und bestraft. Es *ist gut*: Seine Vorkehrungen waren nützlich und gut für den Menschen. **11** Man hat gesagt, Paulus entnehme Habakuk 2,4 eine andere als vom Propheten beabsichtigte Bedeutung. Aber selbst wenn Habakuk »Treue« gemeint haben sollte, ist doch auch dies eine Frucht von »Glauben«. Hier im Galaterbrief, wo er die Wahrheit der Rechtfertigung durch den Glauben darlegt, illustriert Paulus die Bedeutung des Glaubens anhand von Abraham und konstituiert den Grundsatz anhand von Habakuk 2,4.

13 In den Versen 10-13 haben wir den Gedanken des »Fluches« fünfmal vor uns. Drei Dinge werden daraus ersichtlich:

1. Wir standen des Ungehorsams wegen unter dem Fluch des Gesetzes.

2. Christus ist für uns in den Riss getreten und nahm unsere Strafe auf sich.

3. Wir sind erlöst und vom Fluch befreit worden. Man beachte, dass das alles durch denn *Tod* Jesu Christi bewirkt wurde, nicht etwa durch Sein Leben im Gehorsam.

Hogg und Vine verweisen auf drei Wörter im Zusammenhang mit dem Werk Christi: (1) *agorazô*, gewöhnlich mit »kaufen« wiedergegeben, erinnert uns an den Preis, den Er bezahlte; z.B. in 1. Korinther 6,20. (2) *exagorazô* wie hier im Galaterbrief

bedeutet »kaufen, um freizulassen«. Wir wurden vom Fluch des Gesetzes herausgekauft, wie Darby in Vers 13 übersetzt (*out of the curse*). (3) *lytroô* bedeutet »freigeben nach Empfang eines Lösegeldes«, wobei die Befreiung selbst, die Entlassung in die Freiheit im Vordergrund steht.

II. Gesetz und Verheißung (3,15-22)

1. Vorrang der Verheißung (3,15-18)

Paulus erweist sich als der große Meister seines Faches, wenn er den Einwänden seiner Gegner zuvorkommt. Sie würden natürlich das Argument vorbringen, dass es sich gewiss so verhielt, dass Gott Abraham die Verheißung gegeben und dass Er seinen Glauben an dieselbe zur Gerechtigkeit gerechnet hatte. Da aber das Gesetz danach eingeführt worden war, musste man es selbstverständlich beobachten. Gewiss hob es die Verheißung nicht auf, es fügte ihm aber etwas hinzu, sodass man eben zum Glauben jetzt die Werke des Gesetzes hinzufügen musste.

15 Die Sprache des Paulus ist versöhnlich. Er verwendet eine Illustration, eine Analogie aus menschlichen Geschäften. Wenn einmal ein Vertrag, eine Abmachung oder ein Testament gesetzlich ratifiziert worden ist, kann es nicht aufgehoben oder ungültig gemacht werden, noch kann man Klauseln anfügen. Wenn das schon ein fundamentales, unter Menschen verbindliches Gesetz verletzen würde, wie viel mehr gilt das dann für die Verheißungen Gottes. Fügte man ihnen etwas hinzu, wie die Judaisten es taten, dann unterstellte man Gott, dass Er Seine Verheißungen zurückgenommen und ihre Bedingungen geändert habe und deshalb des Trueubruchs schuldig sei. Das aber ist undenkbar.

16 Dieser Vers ist ein Einschub, um das Argument noch zu verstärken. Wenn die Verheißungen im »Samen«, das ist in Christus, erfüllt werden sollten, dann konnte das Kommen des Gesetzes die Verheißungen nicht aufheben, denn der Erlöser war dann noch nicht gekommen. Zudem verweist Paulus darauf, dass der Ausdruck »Same« in der Einzahl ausschließlich Christus meine, als den Einen, in dem die Verheißungen Gottes ihre höchste und letzte Erfüllung finden sollten. (Siehe Anmerkungen unten).

17 Die Worte »in Christus« (die sich in der englischen Bibelübersetzung »Authorized Version« hinter »Gott« finden) werden von den meisten zuverlässigen Übersetzern ausgelassen. Sie werden von den Handschriften nicht gestützt, verdunkeln auch den Gedankengang. Paulus führt als letzten und unumstößlichen Beweis für seine Überzeugungen die Tatsache an, dass 430 Jahre verstrichen, bevor das Gesetz gegeben wurde und dieses damit die Verheißung natürlich nicht aufheben konnte, die so lange vorher unterzeichnet und versiegelt worden war. Die Verheißung beruhte auf dem unveränderlichen Wort Gottes und konnte durch das Gesetz nicht aufgehoben werden.

18 Wenn die Erbschaft durch Halten des Gesetzes erlangt werden soll, dann ist der Grundsatz der Verheißung gänzlich preisgegeben. Gott aber gab Abraham das Erbe nach dem Prinzip der Verheißung. *Charizomai*, »als Gnadengeschenk geben«, wird mit »gegeben« oder »geschenkt« übersetzt. Das Perfekt soll ausdrücken, dass die Gabe *bleibend* war. Hätte Gott sie unter den Bedingungen des Gesetzes gegeben, wäre ihre Erfüllung vom Gehorsam des Menschen abhängig gewesen. Auf dieser

Grundlage wäre alles verloren gewesen. Und solches wurde den Galatern zu ihrem letztendlichen Verderben angeboten. Nein, alles muss von Gott auf der Grundlage der *Gnade* und *Verheißung* kommen, und es muss durch *Glauben* empfangen werden.

Aus alledem erhebt sich eine weitere Frage: Warum wurde dann das Gesetz überhaupt gegeben? Hat es überhaupt einen Platz in der göttlichen Offenbarung? Wozu diente es? Paulus wird das in den nächsten Versen beantworten.

Anmerkungen

16 Es ist angemerkt worden, dass das Wort »Same« ein Kollektiv bezeichnet, wie Paulus gut wusste, gebraucht er es doch in diesem Sinn im Vers 29 dieses Kapitels. Es wird auch in 1. Mose 15,5; 16,10; 22,17 so gebraucht. In 1. Mose 4,25; 21,13 hingegen steht es ebenfalls in der Einzahl, bezieht sich aber auf eine Einzelperson. Der gegebene Zusammenhang muss es also verdeutlichen.

Wenn der Ausdruck »Same« hier auf 1. Mose 22,18 zurückgeht, dann ist es der Heilige Geist, der uns hier die eigentliche Bedeutung aufschließen muss, denn wir hätten von uns aus wohl nie diese Bedeutung erkannt. (Das Gleiche lässt sich von der Deutung von 2. Mose 3,6 durch den Herrn in Matthäus 22,32 sagen.) 1. Mose 22,17 verwendet »Same« als Kollektiv, was aus dem Vergleich mit den Sternen am Himmel und dem Sand am Meeresstrand deutlich wird.

Dieser Vers ist verwendet worden, um die Inspiration *einzelner Wörter* in der Bibel zu belegen, so wie Matthäus 22,17 die Inspiration der *Zeitform* belegt.

17 1. Mose 15,13; Apostelgeschichte 7,6 erwähnen 400 Jahre; 2. Mose 12,40; Galater 3,17 hingegen 430 Jahre von der an Abraham gegebenen Verheißung in

1. Mose 15 bis zur Gabe des Gesetzes in 2. Mose 19. In 1. Mose 15,13; Apostelgeschichte 7,6 muss die runde Zahl von 400 Jahren den Aufenthalt in Kanaan und in Ägypten, wo Israel geknechtet wurde, umfassen. In 2. Mose 12,40 würde dann ganz einfach »die (gesamte) Wohnzeit der Kinder Israel, die sie in Ägypten zugebracht haben, 430 Jahre« betragen.

2. Zweck des Gesetzes (3,19-22)

Es wird nun die Frage nach dem Zweck des ganzen Gesetzes gestellt. Lasst uns die Entfaltung des Gedankens in diesem Kapitel verfolgen: Wenn das Gesetz nicht fähig war, den Heiligen Geist zu geben (Verse 1-5) und einen Menschen vor Gott zu rechtfertigen (Verse 6-9), wenn es nur Fluch, nicht aber Segen bringen konnte (Verse 10-14) und keine Beziehung zur Verheißung Gottes hatte (Verse 15-18), ja, was war denn dann überhaupt sein Zweck? War es dann nicht wirklich gegen (wider) die Verheißungen Gottes? Indem er zwei Fragen stellt und beantwortet, gibt Paulus den wahren Grund für die Gabe des Gesetzes sowie dessen Beziehung zur Verheißung an.

19 Paulus äußert sich zum eigentlichen Zweck des Gesetzes und hält dabei Folgendes fest:

1. Es war eine *Hinzufügung* (»hinzugefügt«). Als etwas Hinzugefügtes war es geringwertiger.

2. Er gibt eine *Definition* (»der Übertretung wegen«): das Gesetz offenbarte Sünde als Übertretung.

3. Er hält dann dessen *Ende* fest (»bis Christus, der Same, kommen sollte«); es hatte nur zeitlich beschränkte Gültigkeit.

4. Dann erklärt er dessen *Verordnung* (»angeordnet durch Engel«).

5. Schließlich nennt er dessen *Vermittlung* (»in der Hand eines Mittlers«, womit Mose gemeint ist).

Man beachte an dieser Stelle, dass das Gesetz eingeführt wurde, um Sünde in neuem Licht als *Übertretung* bloßzustellen, als Bruch eines bekannten Gesetzes, wie Römer 4,15 deutlich sagt: »Wo kein Gesetz ist, ist keine Übertretung.« Römer 5,14 spricht von dem Zustand, der vor dem Gesetz herrschte: »Der Tod aber herrschte von Adam bis auf Mose auch über die, welche nicht gesündigt hatten in der Gleichheit der Übertretung Adams.« Sünde war in der Welt, aber sie war nicht als Übertretung bekannt; sobald indes das Gesetz mit seinen »Du sollst« und »Du sollst nicht« proklamiert worden war, waren alle, die es brachen, Rebellen gegen die Autorität Gottes, übertraten sie doch die von Gott auferlegten Grenzen und verletzten damit gleichzeitig die Rechte ihres Nächsten. Schon vor dem Gesetz wusste der Mensch um die Sünde; jetzt wurde sie ihm aber als etwas Neues, als Übertretung bewusst. Mithin brachte das Gesetz nicht so sehr ein neues Empfinden für *Heiligkeit* als vielmehr ein neues Bewusstsein für die *Sünde*; es offenbarte das menschliche Versagen, während es Gott als gerecht erwies, der Sünde straft. Das Gesetz brachte also keine Errettung, sondern zeigte vielmehr, wie nötig der Mensch diese hatte. Während all der Jahrhunderte des Gesetzes rettete Gott dennoch Menschen durch Glauben, wie Er es schon vorher und auch seither stets getan hat. Wenn das Gesetz den Juden, die unter Gesetz waren, nur ihre Sündhaftigkeit bewusst machen konnte, wie töricht dann, wenn die Galater sich als Heiden nun unter das Gesetz begaben.

Das Gesetz wird jetzt als eine rein vorläufige Maßnahme Gottes erklärt. Es war eine *vorläufige* Verfügung, die nur so lange

gelten sollte, bis Christus, der wahre »Samer«, auf den sich die Verheißung bezog, gekommen wäre. Dann würde es überholt sein und seinen Zweck erfüllt haben. Wenn also die Galater oder sonst jemand wieder auf das Gesetz zurückgriffen, versuchten sie das Rad der Zeit zurückzudrehen. Das Gesetz war veraltet, Gott hatte Seinen Heilsplan weiter entfaltet. Es war neben die Verheißung gestellt worden, hatte seinen Zweck erfüllt und wurde jetzt angesichts der vollen endgültigen Offenbarung Gottes in Christus aufgehoben.

Es wird uns dann gesagt, das Gesetz sei Mose durch Engel gegeben worden. Dreimal werden im NT Engel im Zusammenhang mit der Gabe des Gesetzes genannt. In Apostelgeschichte 7,53 hält Stephanus der Nation ihre Sünde vor, indem er sie daran erinnert, dass sie das Gesetz mit seiner majestätischen Autorität durch den Dienst von Engeln empfangen hatten. Sie hatten es dennoch nicht gehalten. In Hebräer 2,2 wird es im Gegensatz zum Evangelium genannt. »Das durch Engel geredete Wort« steht dort im Gegensatz zur »so großen Errettung«. Hier in Galater 3 wird das Gesetz gezeigt, wie es im Gegensatz zur an Abraham gegebenen Verheißung steht. Es wird gesagt, dass die Mittlerschaft zwiefältig ist: auf Gottes Seite Engel, auf der menschlichen Seite Mose. Paulus zeigt damit, dass das Gesetz gegenüber der Verheißung geringwertiger ist, nicht nur weil es 430 Jahre später gegeben wurde, sondern auch, weil es zweier Mittlerschaften bedurfte, der Engel und des Mose, während die Abraham gewährte Offenbarung direkt und damit weit vertrauter war.

20 Es ist augenscheinlich, dass ein Mittler niemals nur für eine Partei wirkt; er ist vielmehr der Dritte, der sich zwischen zwei Seiten stellt. Das ist mit dem Ausdruck

»ein Mittler ist aber nicht Mittler von einem« gemeint. Mose war also ein Mittler, weil er zwischen Gott und dem Volk stand. »Gott aber ist einer« bedeutet, dass kein Mittler mitwirkte, als Gott Seine Verheißung dem Abraham gab. Gott nahm alle Verpflichtungen und alle Verantwortung auf sich. Gott war *alleiniger Vertragspartner*. Alles beruhte auf Gott, nichts auf dem Menschen. Beim Gesetz gab es zwei Vertragspartner; dabei war der Mensch für seinen Teil verantwortlich; von ihm wurde Gehorsam verlangt, ohne dass ihm die entsprechende Kraft geschenkt war. Bei der Verheißung an Abraham war alles bedingungslos, Gott selbst übernahm alle Verbindlichkeiten.

Daher war das Gesetz gegenüber der Verheißung auch an Würde geringwertiger; denn es brauchte einen Mittler. Wie groß ist der Unterschied zwischen Gesetz und Gnade:

1. Das Gesetz kann nur verdammen und verfluchen; es macht die Sünde noch schrecklicher. Die Gnade aber gibt Leben.

2. Das Gesetz war zeitlich befristet, eine vorübergehende Phase in den Wegen Gottes, während Gnade Gottes bleibender Grundsatz ist in Seinem Umgang mit dem Menschen.

3. Das Gesetz wurde durch Vermittlung gegeben unter Einhaltung einer gewissen Distanz. In der Gnade kommt Gott dem Menschen nahe; Er selbst nimmt es auf sich, den Menschen zu segnen.

4. Das Gesetz erlegte dem Menschen Verpflichtungen auf, die dieser nie zu erfüllen vermochte. Unter der Gnade hingegen tut Gott selbst alles für den Menschen.

21 Wenn nun Paulus bewiesen hat, dass das Gesetz die Verheißung nicht aufheben konnte und dieser unterlegen war, hat er

damit auch gesagt, dass es gegen die Verheißung sei? »Das sei ferne!« antwortet Paulus, wurde doch beides vom ein und demselben Gott gegeben. Daher konnten sie einander nicht entgegengesetzt sein; denn Gott liegt nicht mit sich selbst im Streit. Sie stellen wohl verschiedene Seiten des Wesens Gottes dar, können aber einander nicht entgegengesetzt sein.

Das Gesetz war nun nicht gegeben worden, um Leben zu vermitteln; sonst hätte man es auf zwei Wegen erlangen können: durch Gesetz und durch die Verheißung der Gnade. Das Gesetz konnte nur Erkenntnis der Sünde, der Verdammnis, des Gerichts und des Todes wecken. Es wollte niemals Gottes Haltung den Menschen gegenüber, die immer von Gnade geprägt war, offenbaren.

22 Das Gesetz war nie dazu gegeben worden, Leben zu vermitteln. Gerechtigkeit konnte durch dasselbe nie erlangt werden, weshalb die Tatsache feststeht, dass die Schrift alle unter die Sünde eingeschlossen, alle als sündig verurteilt hat. Durch seine Forderungen zeigt es den wahren Zustand des Menschen als »der Sünde verkauft«, unter sie eingeschlossen, ihrer Macht preisgegeben, sodass er unfähig ist, ihr zu entkommen. Möglicherweise denkt Paulus an Stellen wie 5. Mose 27,26; Psalm 143,2. Man vergleiche zum Beweis, dass alle Menschen unter der Sünde sind, auch Stellen wie Römer 3,9-20.

Das Wort »alles« in diesem Vers ist sächlich, es bedeutet also »alle Dinge«; der nachfolgende Ausdruck »unter der Sünde« hingegen zeigt, dass Personen gemeint sind. Es wird nun allen ohne Ausnahme bescheinigt, dass sie sich in dieser aussichtslosen Lage befinden, damit sie dadurch zum Glauben an den großen Befreier gedrängt werden, zu Jesus Christus, und

damit sie in Ihm Leben und Gerechtigkeit finden. Es wird nun betont, dass alles, was der Mensch bedarf, in Christus Jesus zu finden ist: Freiheit, Rechtfertigung, Errettung, Leben. Der Ausdruck »Glauben an Jesus Christus« lautet im Griechischen wörtlich »Glaube Jesu Christi«; es ist ein so genannter objektiver Genitiv, der deshalb richtig mit »Glauben an Jesus Christus« übersetzt wird. Er ist der Gegenstand des Glaubens. Einzig der Glaube an Ihn bringt Gerechtigkeit und Leben.

Anmerkungen

20 Die Darstellung Jesu Christi als des einen Mittlers in 1. Timotheus 2,5 ist nicht dieselbe wie hier. Dort hat sie mit der Erlösung des Menschen zu tun. Der zwischen Gott und den Menschen Stehende muss die Eigenschaften dessen besitzen, auf den hin er wirkt (das ist Gott). Er muss gleichzeitig aber auch an der Natur derer teilnehmen, für die er wirkt (das sind die Menschen). Daher muss der Mittler sowohl göttlich als auch menschlich sein, und Er muss bereit sein, sein sündloses Leben als Sühnung für menschliche Sünde dahinzugeben.

Als der Mittler des Neuen und besseren Bundes (Hebräer 8,6; 9,15; 12,24) ist Er für dessen Einführung, Verwirklichung und Aufrichtung verantwortlich. Man beachte, dass die Bezeichnung *Bürge* eines besseren Bundes (Hebräer 7,22) einen anderen Gedanken vorstellt. Als Bürge ist Christus der persönliche *Garant* für die Erfüllung der Bedingungen des Gesetzes. Diese Bedingungen werden zu unseren Gunsten sicher erfüllt, weil Er von Gott als unser großer Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks gemäß göttlichem Eidschwur angenommen worden ist. Seine Rolle als Bürge beruht auf Seinem Priestertum, sodass Sein Erscheinen vor Gott

uns die geistlichen Segnungen eines besseren Bundes sichert.

III. Söhne Gottes (3,23-29)

1. Bedingungen unter Gesetz (3,23-25)

Paulus zeigt jetzt, dass das Gesetz ein Einschub war, eingeführt, um einem bestimmten Zweck zu dienen, bis Christus gekommen war. Er stellt das Gesetz dar als ein Gefängnis oder einen Gefängniswärter (V. 23), dann als einen Zuchtmeister (V. 24). Als aber das Zeitalter des Glaubens anbrach, wurde die Seele durch Glauben an Christus von diesen restriktiven Umständen befreit und in den Stand von Söhnen Gottes versetzt.

23 Der Ausdruck »da aber der Glaube gekommen ist« bezieht sich auf die gegenwärtige Zeit. Es ist mit dem Ausdruck »bis der *Same* käme« von Vers 19, mit »Glauben an Jesus Christus« von Vers 22 und mit »auf Christus hin« in Vers 24 zu verbinden. Glaube war immer das unerlässliche Band, das die Seele mit Gott verband, bevor Christus kam. Sein Kommen war der Höhepunkt der Offenbarung, und alle Lehre über Seine Person und Sein Werk erfüllen diese Offenbarung. Vor dem Kreuz setzten Männer Gottes ihr Vertrauen auf den Christus der *Weissagung*; wir aber setzen unser Vertrauen auf den Christus der *Geschichte*. Der Glaube ist immer derselbe. Jetzt aber, da Christus gekommen ist, ist alles klarer und voller. »Unter Gesetz verwahrt« heißt, dass jemand verwahrt wurde, wahrscheinlich zum Schutz. Obwohl das Gesetz den Juden unter Gesetz auch in Knechtschaft hielt wegen seiner strikten Verordnungen und der Unfähigkeit des Menschen, so bewahrte es den Juden auch vor den Sünden und Lasten der umliegen-

den Völker. »Eingeschlossen« bedeutet, dass ihm Zügel angelegt waren, dass er unter Überwachung stand, ohne Ausweg, zu entkommen, eingeeengt in der Erwartung der vollen Offenbarung des Glaubens an Christus, der sie aus ihrem Gefängnis in die Freiheit führen würde.

24 Das Gesetz wird jetzt unser »Zuchtmeister« genannt. Das ist eine etwas unglückliche Übersetzung, da es an einen »Schulmeister«, einen Lehrer erinnert, was aber im Wort *paidagōgos* gar nicht steckt. Der *paidagōgos* war die für das physische und sittliche Wohl des Knaben verantwortliche Person. Die englische Übersetzung von J.B. Philipps umschreibt »eine strenge Erzieherin« und kommt damit der Sache vielleicht so nahe, wie es möglich ist. Das Gesetz wird hier nicht so angesehen, als wäre es eine elementare Form der Lehre, die zurüsten und hinführen soll zu einer fortgeschritteneren Form der Lehre, dem Evangelium. Vielmehr wird es als etwas gezeigt, das bestimmte Aufgaben zu erfüllen hatte »auf ... hin«; das heißt, dass es auf das Kommen Christi ausgerichtet war. Man beachte das jeweilige Ziel in den Versen 23.24: In Vers 23 ist es »der Glaube«; in Vers 24 »Christus«. »Der Glaube« und »Christus« gehören zusammen, sodass wir nach dem Grundsatz des Glaubens gerettet sind.

25 Paulus wiederholt jetzt die wichtigen Aussagen der beiden vorangehenden Verse. Vers 25a bezieht sich auf Vers 23.25b auf V. 24. Da inzwischen das neue Zeitalter angebrochen ist, sind wir nicht mehr unter der Aufsicht des Gesetzes. Es ist beiseitegesetzt worden; mit dem Kommen Christi hat es seinen Dienst erfüllt. Die Offenbarung Gottes ist weiter fortgeschritten; es konnte kein Zurück zum Alten mehr geben.

2. Segnungen in Christus (3,26-29)

Paulus nennt uns jetzt die Segnungen, die uns gehören seit das Zeitalter des Glaubens gekommen ist:

1. Wir sind die Söhne Gottes (V. 26).
2. Wir sind alle eins (V. 28).
3. Wir sind Abrahams Same (V. 29).

Er hat das jüdische »Wir« fallengelassen, um stattdessen das sowohl Juden als Heiden einschließende »Ihr« zu gebrauchen. Wir beachteten, wie in V. 13 erstmals seit 2,20 wieder Christus erwähnt wurde. Jetzt bemerken wir, wie Er, nachdem »der Glaube gekommen ist« (V. 25), fünfmal erwähnt wird. Wie passend das doch ist, dreht sich fortan doch nun alles um Christus. In der Zeit des Glaubens hat Er den Vorrang. Durch Sein Kommen und durch das Kreuz hat Er die ehemalige Zwischenwand abgebrochen (siehe Epheser 2,13-16).

26 Das Bindewort »denn« weist auf den vorangehenden Vers zurück und zeigt, dass jetzt, da der Glaube gekommen und das Gesetz beiseitegesetzt ist, wir die Stellung von Söhnen erlangt haben, eine Stellung, die uns von der Knechtschaft des Gesetzes befreit. Es wird hervorgehoben, dass wir durch *Glauben* in dieser Beziehung stehen, nicht durch Werke. Man beachte, dass wir Söhne durch Glauben *an Christus Jesus* werden, das heißt im Augenblick unserer Bekehrung, ob wir das verstehen oder nicht. Wir hören von *Errettung* in Christus Jesus (2. Timotheus 2,10); *Erlösung* in Christus Jesus (Römer 3,24); *Gnade* in Christus Jesus (2. Timotheus 2,1). Es wird von uns nie verlangt, wir müssten durch eine Erfahrung gehen, um uns irgend geistliche Segnungen zu verdienen, denn wir *haben sie alle* in Christus bereits empfangen (Epheser 1,3). Man beachte auch, dass es heißt »in Christus

Jesus«, nicht »in Jesus Christus« (siehe Anmerkung unten).

27 »So viele« ist gleich »alle« von V. 26, sodass hier nicht gesagt sein soll, dass einige getauft waren, andere aber nicht. Das NT rechnet gar nicht mit ungetauften Gläubigen. »Taufe« bedeutet Wassertaufe; denn im NT bedeutet »Taufe« stets Wassertaufe, wenn es nicht ausdrücklich anders gesagt ist. »Auf Christus Jesus getauft« drückt unser Einssein mit Christus aus. Dieses Einssein wird durch den Glauben bewirkt, aber in der Taufe symbolisch dargestellt. Der *Ritus* bezeugt die *Realität*. »Auf Christus getauft« ist mit »Glauben an Christus« im vorhergehenden Vers zu verbinden, wodurch der enge Zusammenhang, der im NT zwischen Bekehrung und Taufe besteht, hervorgehoben wird. Die Bekehrten wurden auf ihr Bekenntnis des Glaubens hin getauft. In Markus 16,16 sagte der Herr: »Wer glaubt und getauft wird, wird gerettet werden.« Die beiden Akte sollten nicht von einander getrennt werden, sodass die Gläubigen, wenn sie in eine örtliche Versammlung aufgenommen wurden, bereits getaufte Gläubige waren.

»Christus angezogen« bedeutet, dass Er ihre Gerechtigkeit ist. Der Ausdruck bedeutet gleichviel wie »Glaube an Christus« (V. 26) und »getauft auf Christus« (V. 27), wobei alle drei Ausdrücke etwas über die Stellung des Gläubigen in Christus aussagen. Keine Werke des Gesetzes sollen also zu unserem Glauben an Ihn hinzugefügt werden.

28 Paulus erklärt jetzt, dass in dieser neuen Stellung und Beziehung alle Unterschiede aufgehoben sind. Alle sind vor Gott in Christus auf der gleichen Grundlage angenommen, wer oder was sie auch sind. »Einer in Christus Jesus« hat mit der

Stellung zu tun. Es hat nichts zu tun mit dem *Zusammenkommen* oder mit *äußerer Einheit*. Wir sind alle »einer in Christus Jesus«, selbst wenn wir nie zusammenkommen. Weil jemand ein Jude war, hatte er keinen Vorrang vor Gott; genauso wenig ein Freier oder auch ein Mann. Keine *nationalen* Unterschiede, Juden oder Heiden; keine *sozialen* Unterschiede, Sklaven oder Freie; keine *geschlechtlichen* Unterschiede, Mann oder Frau, werden mehr anerkannt. Wie wunderbar ist die Gnade Gottes! Jede Mauer, jede Schranke, jeder Vorhang ist weggefegt worden. Grenzen sind aufgehoben. Keine rassische Diskriminierung, keine Schranken aufgrund von Hautfarbe. Es wird nicht gefragt, ob jemand Kommunist oder Kapitalist sei, zur Oberschicht, zum Mittelstand oder zur Arbeiterschaft gehöre. In Christus zählt nicht, ob jemand über- oder unterprivilegiert, aus der Dritten Welt ist oder nicht. In Christus haben alle die gleiche Stellung und den gleichen Rang – alle sind *einer* in Christus Jesus.

Das heißt nicht, dass diese Unterschiede nicht mehr existierten. Nach seiner Bekehrung war ein Mensch noch immer ein Jude oder ein Heide, und das rief Probleme wach, sodass Paulus schlichtend eingreifen musste (Römer 14; 1. Korinther 8). Somit war ein Gläubiger noch immer Sklave oder Herr (Epheser 6; Kolosser 3; 4). Und männlich und weiblich hatte noch immer Bestand, sodass Anweisungen für das Verhalten beider vonnöten waren (1. Korinther 11; 14; 1. Timotheus 2). Deshalb muss man sich wundern, wenn Galater 3,28 angeführt wird als Beweis, dass Frauen sich an den Zusammenkünften der Gemeinde beteiligen sollten!

Die Formulierung »einer in Christus Jesus« verbindet diese Stelle mit Eph 2,15 in der es um den »neuen Menschen« geht.

»Einer« (oder »Eins«) bezieht sich hier nicht nur auf unsere Beziehung »in Christus«, sondern besagt auch, dass alle, die »in Ihm« sind, zusammengeschweißt sind. Es gleicht dem Gedanken von dem einen Leib. »Einer« bezieht sich auf eine kollektive Persönlichkeit, die in den Wegen Gottes ans Licht gekommen ist, die ihre Existenz, ihr Wesen in Christus selbst verankert weiß. Es ist die Gemeinde, eine geistliche Einrichtung, die in ihrer Existenz und in ihrem Leben als weit über und ganz frei von allen sektiererischen Interessen, die diese Welt kennzeichnen, gesehen wird.

29 Paulus kommt jetzt zu einem herrlichen Abschluss, wenn er erklärt, dass die Gläubigen, wenn sie Christus gehören, geistlich auch Abrahams Same sind. Die Judaisten behaupteten, dass die Heiden beschnitten werden und das Gesetz halten müssten, um Abrahams Same zu werden. Paulus hat bewiesen, dass alles, was Abraham verheißen worden war, in Christus erfüllt worden ist, woraus sich ergibt, dass wer mit Christus, dem wahren Samen, vereint ist, auch mit Abraham verbunden ist und in Verbindung damit mit Christus Erbe wird. Der »Same« in Vers 16 ist Christus, in diesem Vers hingegen bezieht es sich auf die Christen aufgrund ihres Einsseins mit Ihm. Ganz logisch ergibt sich: wenn Söhne, dann auch Erben. Man beachte, dass in Römer 8,17 die Erbschaft mit Kindschaft zusammenhängt, nicht mit Sohnschaft.

Anmerkungen

26 Christus Jesus: Die Betonung liegt auf dem ersten Wort. Jesus Christus ist der, der hier war und jetzt in der Herrlichkeit ist. *Christus* Jesus ist der jetzt Verherrlichte, der einst hier auf der Erde war. Paulus spricht ausnahmslos von Ihm als Christus Jesus, da er Ihm als dem Verherrlichten

begegnete. Unsere Verbindung gründet sich wie bei Paulus mit dem Herrn nicht auf die Zeit vor dem Kreuz, sondern mit dem Herrn in Herrlichkeit.

Söhne Gottes: Wenn die Gläubigen als Kinder betrachtet werden, dann liegt die Betonung auf *Geburt*; wenn hingegen als Söhne, dann liegt das Schwergewicht auf *Würde* und *Charakter*. Der Apostel Johannes spricht von den Gläubigen nie als von Söhnen, sondern stets als von Kindern. Das Wort »Sohn« ist bei ihm dem Herrn Jesus vorbehalten.

IV. Erben Gottes (4,1-11)

1. Von Sklaven zu Söhnen (4,1-7)

In Kapitel 3 stellte Paulus die Verheißung dem Gesetz gegenüber, um den vorläufigen Charakter des Gesetzes und den bleibenden Charakter der Verheißung zu zeigen. Hier, in Kapitel 4, stellt er die *Stellung* des Gläubigen unter Gesetz und unter Gnade einander gegenüber und führt zum Höhepunkt in 5,1 hin, wo er proklamiert, dass Christus uns frei gemacht hat. Steh daher fest in dieser Freiheit und lass nicht zu, dass das Joch der Knechtschaft dir auferlegt werde! In den Versen 1-3 zeigt er die Stellung unter Gesetz, und in den Versen 4-7 unter Gnade, und schließt mit einer Erinnerung an Sohnschaft und Erbe ab. Dann versucht er in den Versen 8-11 den Galatern die Torheit ihres Rückschritts klarzumachen, indem er sie an ihre früheren Tage erinnert und an die unlauteren Motive der Judaisten in den Versen 12-20. In den Versen 21-31 kommt er erneut auf die Erfahrung Abrahams zurück. Wenn im Kapitel 3 Abraham und Mose im Mittelpunkt standen, dann hier Abraham, Sara und Isaak, Hagar und Ismael, und auch der Berg Sinai und Jerusalem. Der Sinn der ganzen Allegorie liegt

darin, uns zu zeigen, dass die Gläubigen jetzt unter der Einrichtung der Gnade und aus dem Geist Gottes geboren sind, und dass daher die Galater nichts mehr mit dem Gesetz zu tun haben konnten, das doch nur Knechtschaft erzeugte. »Stoße aus«, sagt der Apostel, so wie Abraham Hagar und Ismael hinausstoßen musste. Wie weit ist der Apostel in seiner Liebe zu ihnen doch gegangen, um ihnen ihre wahre Stellung in Christus darzulegen und damit auch klarzumachen, wie tragisch und folgenschwer es wäre, wenn sie jetzt zu Gesetzeswerken zurückkehrten.

1-2 Paulus verwendet nun eine seinen Lesern wohlbekannte Illustration. Ein Kind oder ein Minderjähriger ist Erbe eines großen und reichen Anwesens; während er aber noch jung und unreif ist, kann er es nicht bewirtschaften, weshalb seine Stellung sich nicht von der des Knechtes oder Sklaven unterscheidet. Er muss beständig Befehle annehmen, dieses oder jenes zu tun. Er steht unter der Aufsicht von »Zuchtmeistern« oder »Erziehern«, die auf seine *Person* aufpassen und von »Verwaltern«, die nach seinem *Besitz* sehen. Er steht unter Fürsorge und Zucht; jede Arbeit wird ihm abgenommen, obwohl ihm alles gehört. Das wird seine Stellung bleiben, bis er volljährig ist, wobei der Vater den entsprechenden Zeitpunkt festgelegt hat. Er besitzt wohl das Anrecht, noch nicht aber die Freiheit eines Sohnes. Alle Geschäfte werden durch seinen gesetzlichen Vertreter erledigt, dessen Unterschrift für jeglichen Vertrag erforderlich ist.

3 Wenn Paulus sagt »also auch wir«, wird er wohl an die Juden gedacht haben. In Vers 8 wird er dann auch von den Heiden sprechen. Indem er die Aufmerksamkeit der Galater auf die Juden in ihrer Knecht-

schaft unter dem Gesetz lenkt, zeigt er ihnen, wie töricht es ist, wenn sie sich unter das Gesetz begeben wollten. Die Juden waren die Kinder, geknechtet unter den »Elementen der Welt«. Das Wort »Elemente« wird verschieden übersetzt (siehe Anmerkung). *Stoicheia*, das eben »Elemente« oder »erste Grundlagen« bedeutet, wurde als Begriff für die Buchstaben des Alphabets, das ABC, oder für sonstige Elementarlehren gebraucht. Hier bezieht es sich auf die jüdische Religion. »Der Welt« weist darauf hin, dass Paulus an eine Lehre denkt, die dem Irdischen verhaftet und die mit materiellen, die Sinne ansprechenden Dingen verbunden ist. Der Ausdruck »die Elemente der Welt« zielt auf das Gesetz und dessen Lehre, beinhaltet aber gewiss auch die Unzahl von Vorschriften und Geboten, die jüdische Lehrer im Lauf der Jahrhunderte hinzugefügt hatten – alles Forderungen, die den Anhänger dieser Lehren in Knechtschaft und Sklaverei brachten. Das Ganze sprach nur das Leibliche und Äußerliche an. So wurde die Beschneidung als ein Mittel der Errettung präsentiert, während es nur zu Knechtschaft führte. Das stimmt mit der Lehre von 3,23 überein.

4 »Aber ... Gott«. Wie herrlich ist es, das göttliche Eingreifen in die Menschheitsgeschichte zu verfolgen! Gott handelt, um den Menschen zu erlösen und um ihm die Segnungen der Sohnschaft zu verleihen. Vier Dinge werden uns vor Augen geführt: 1. Die Fülle der Zeit; 2. die Sendung des Sohnes; 3. geboren von einer Frau; 4. geboren unter Gesetz.

Wir wollen diese vier Punkte etwas näher betrachten.

1. »Die Fülle der Zeit« spricht vom *Ende* einer bestimmten Periode und dem *Beginn* einer neuen. Es war dies ein Neu-

beginn in Gottes Wegen. Der Augenblick für ein radikal neues Handeln war in Gottes Fahrplan und in der Menschheitsgeschichte gekommen. Die Zeit war in jeder Beziehung geeignet.

a) Es war die Zeit *göttlicher* Festlegung. Daniels siebzig Wochen nahmen ihren Verlauf, und die Zeit, von der Er gesagt hatte »bis auf den Messias, den Fürsten«, war jetzt gekommen (Daniel 9,25). Viele prophetische Äußerungen des Alten Testaments waren jetzt dabei in Erfüllung zu gehen.

b) *Das Gesetz* hatte seinen Dienst getan; die Unfähigkeit des Menschen, es zu halten, war vollkommen aufgezeigt worden, und Sünde war jetzt als Rebellion gegen die Autorität Gottes erkennbar. Der in Galater 3,24 genannte Zielpunkt »auf Christus hin« war erreicht.

c) *Sittlich* war die Welt abgrundtief gesunken, wie uns berichtet wird. Die alten Götter vermochten die Massen nicht mehr anzuziehen, sodass selbst die Heiden nach etwas Echtem riefen.

d) *Politisch* war die römische Macht unangefochten; ihr reich verzweigtes Straßensystem würde der Verbreitung des Evangeliums sehr dienlich sein.

e) *Sprachlich* war die Welt geeint; der Gebrauch der griechischen Sprache würde den Siegeslauf des Evangeliums fördern. In jeder Beziehung war die »vom Vater festgesetzte Frist« gekommen. Der Tag der Befreiung und Erlösung war gekommen. Alles würde sich nun um den Herrn Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Mitte drehen; der verheißene Same (3,19) war gekommen.

2. Die Sendung des Sohnes Gottes. Wer hätte zuvor gedacht, dass Gott Seinen eigenen Sohn senden würde, um die Erlösung zu vollbringen? An anderer Stelle wird uns gesagt, dass »der Vater den Sohn

sandte« (1. Johannes 4,14), und dass »Jesus Christus in die Welt gekommen ist« (1. Timotheus 1,15). Die Juden glaubten, dass der Messias kommen sollte, nicht aber der Sohn Gottes. Sie verwarfen den Herrn gerade deswegen: »Darum nun suchten die Juden noch mehr ihn zu töten, weil er nicht allein den Sabbat brach, sondern auch Gott seinen eigenen Vater nannte, sich selbst Gott gleich machend« (Johannes 5,18). Eine solche Beziehung innerhalb der Gottheit war nicht deutlich offenbart, bis der Herr auf Erden war. Wir werden hier an den hohen Preis erinnert, den es Gott kostete; Er war bereit. Seinen eigenen Sohn zu senden. »Indem Gott seinen eigenen Sohn sandte« (Römer 8,3); »Er, der doch seines eigenen Sohnes nicht geschont« (Römer 8,32). Wie nahe muss unsere Erlösung dem Herzen Gottes gewesen sein! Das Werk war so groß, dass niemand anderes es hätte vollbringen können. Nur der Sohn vermochte es.

3. »Geboren von einer Frau« das bezieht sich auf die *Menschheit*, während: »Gott sandte seinen Sohn« sich auf seine *Gottheit* bezieht. Diese beiden Ausdrücke führen uns die Einzigartigkeit der Person des Herrn Jesus vor Augen. Er war Gott und Er war Mensch. In Ihm vereint waren zwei vollkommene und vollständige Naturen, die göttliche und die menschliche. Dennoch war er *eine* Person. Er war nicht eine zweigeteilte Person, sondern eine göttliche Person in menschlichen Umständen (siehe Anmerkung unten). Hier geht es Paulus mehr um die Tatsache der Menschheit des Herrn als um die Jungfrauengeburt. Der Ausdruck »geboren von einer Frau« ist dennoch voller Bedeutung. Obwohl es natürlich stimmt, dass wir alle von einer Frau geboren wurden, macht die Tatsache, dass dieser Ausdruck hier in Verbindung mit Seiner Sohnschaft und

Gottheit verwendet wird, wobei kein Vater genannt ist, den Ausdruck äußerst prägnant. Es stimmt mit den anderweitigen Aussagen zu seiner Geburt von der Jungfrau überein (Lukas 1,34-35; Matthäus 1,18-25) und verbindet sich mit 1. Mose 3,15, wo von dem »Samen der Frau« gesprochen wird. Alle diese Stellen zusammen betrachtet zeigen, dass der Herr nicht auf natürlichem Weg gezeugt wurde.

4. »Geboren unter Gesetz« besagt, dass er als Jude geboren wurde. Als solcher war er dem jüdischen Gesetz unterworfen, weshalb er beschnitten wurde (Lukas 2,21) und das Gesetz halten musste. Er war der einzige Mensch, der das Gesetz vollkommen erfüllt hat. Alle anderen Menschen haben darin versagt. Es war notwendig, dass Er zur Welt kam, als das Gesetz noch in Kraft war, damit Er die Erlösen konnte, die unter Gesetz waren, wovon der nächste Vers spricht. Es wird nie gesagt, dass Jesus Christus das Gesetz für uns hielt. Er ist nämlich nicht in Seinem Leben des Gehorsams unser Stellvertreter, sondern dort, wo Er unsere Sünden trägt.

5. Der Zweck Seines Kommens wird jetzt genannt: Er kam, um zur Freiheit loszukaufen. In 3,13 wird gesagt, dass Er uns vom Fluch des Gesetzes losgekauft hat; hier hingegen, dass wir vom ganzen Gesetzssystem mitsamt seinem Grundsatz der Errettung durch Werke herausgeführt worden sind. Das muss für die Galater eine Aussage von ungeheurer Tragweite gewesen sein, konnten sie doch daran ablesen, wie groß die Torheit war, sich selbst unter das Gesetz zu begeben, wenn die Menschen, die unter Gesetz waren, von diesem erlöst werden mussten.

Das zwifache Ergebnis der göttlichen Sendung Seines Sohnes ist, dass Gott uns erlöst und dass wir die Sohnschaft empfangen. Wie die Erlösung erwirkt wurde,

wird hier nicht gesagt; wir wissen aber von Kapitel 1,4, dass es dadurch geschah, dass Jesus Christus sich selbst in den Tod gab, und – wie wir in 3,13 lesen – dadurch, dass Er ein Fluch für uns wurde. Wie aber empfangen wir die Sohnschaft? Man beachte den Ausdruck »Sohnschaft«, der wörtlich »Setzung als Sohn« bedeutet. Das heißt, dass wir als mündige, erwachsene Söhne in die Familie Gottes hineingestellt werden – also etwas anderes, als dass wir durch *Geburt* als Seine Kinder in Seine Familie hineingeboren wurden. Wir werden mithin in Gottes Familie als Seine Kinder geboren; aber wir werden von Gott in Seine Familie als Söhne *gesetzt, hineingestellt*. Die *Geburt* betont unsere Beziehung als Kinder, während die Sohnschaft mehr die *Würde* und den *Rang* hervorhebt. Man beachte auch den Gegensatz zwischen den Versen 3,5, wenn von Kindern unter dem Gesetz und Söhnen unter der Gnade gesprochen wird, wobei sich hier kein Hinweis auf das Wachstum des *Christen* vom Kind zum Sohn findet.

Und schließlich wollen wir den Gegensatz zwischen der Sohnschaft des Herrn und der unsrigen beachten. Er ist der Sohn Gottes. Seine Sohnschaft beruht auf Seiner ewigen Beziehung als Sohn; ihrem eigenen *Wesen* gemäß hat sie keinen Anfang; wir hingegen sind Söhne durch *Annahme an Sohnes Statt*, durch einen Akt der Gnade Gottes.

6 Paulus zeigt hier, dass der Beweis ihrer Sohnschaft die Gegenwart des Geistes in ihnen ist. Man beachte die vier Hauptaussagen dieses Verses: 1. Das Mitwirken der drei Personen Gottes am Werk der Errettung; 2. Das souveräne Handeln Gottes in der Sendung des Heiligen Geistes; 3. Den Geist Seines Sohnes; 4. Das freudige Zeugnis der Beziehung.

Wir wollen diese vier Aussagen etwas weiter entfalten.

1. *Das Mitwirken der drei Personen Gottes am Werk der Errettung*. Gott sandte Seinen Sohn; Gott sendet den Heiligen Geist; der so gesandte Geist ist mithin der Geist Seines Sohnes. Die drei Personen der Gottheit wirken alles, was zu unserem Segen nützt, wobei wir nichts als bloße Empfänger dieses Segens sind. Die Gemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist wird in den großen Taten der Errettung gesehen, nämlich in der Menschwerdung Christi, in Seinem Tod am Kreuz, in der Gabe des Heiligen Geistes in der Gabe der Sohnschaft. Das Wirken der Gottheit zu unserem Heil bewegt jedes gläubige Herz.

2. *Das souveräne Handeln Gottes in der Sendung des Heiligen Geistes*. Weil wir Söhne sind, gibt uns Gott bei der Bekehrung den Heiligen Geist. Wir werden nie aufgefordert, eine Erfahrung zu machen, um den Geist oder sonst eine Segnung zu empfangen. In Christus Jesus sind wir mit jeder geistlichen Segnung gesegnet (Epheser 1,3). Gott sagt nie: »Tue das, um jenes zu sein.« Vielmehr sagt er: »Du bist das, jetzt sei es.« Der Heilige Geist in uns ist also das Siegel auf unsere Sohnschaft.

3. *Er ist der Geist des Sohnes*. Damit wir uns der Fülle dieser Beziehung erfreuen können, besitzen wir den Geist des Sohnes. Dies ist die einzige Stelle, wo dieser Titel, der Geist des Sohnes, verwendet wird. In Römer 8,15 wird er Geist der Sohnschaft genannt. Wir haben jetzt den Geist Seines Sohnes, der unserer Stellung als Söhne entspricht. Daher können wir jetzt in die Tiefe und Vertrautheit dieser Beziehung eintreten. Dabei hilft und stärkt uns der Geist in unseren Herzen, zu lieben, zu dienen, zu vertrauen und anzubeten. Das ist uns angeboren, weil wir den *Geist* des Sohnes besitzen. Natürliche Eltern, die ein

Kind adoptieren, können wohl ihre Stellung, nicht aber ihren Geist dem auserwählten Kind geben. Wir wollen uns staunend freuen, dass Gott vermag, uns den Geist des Sohnes zu schenken.

4. *Das freudige Zeugnis dieser Beziehung.* Wir rufen »Abba, Vater«. »Abba« ist ein aramäisches, der damals verbreiteten Umgangssprache entnommenes Wort. »Vater« steht für das griechische Wortpaar, was »Abba« entspricht. Man beachte, dass es der Geist ist, der »Abba, Vater« ruft, während wir in der Parallelstelle in Römer 8,15 lesen, dass wir selbst rufen. So gibt der Geist Zeugnis unserem Geist. Es ist interessant, dass dies die Worte sind, die der Herr Jesus im Garten Gethsemane in einer Stunde größter Bedrängnis gebrauchte (Markus 14,36). Die gleichen Worte, die offenkundig von Vertrautheit, Nähe und Abhängigkeit sprechen, sind jetzt auf den Lippen des Gläubigen. Sie waren der wahre Ausdruck Seiner Sohnschaft, wie sie es auch der unserer Sohnschaft sind. Es heißt, »Abba« sei eine Koseform, die im Munde kleiner Kinder völliges Vertrauen zum Vater ausdrückt. Vine sagt in seinem *Expository Dictionary* dass »Vater« das Wort der Reife, der einsichtigen Verwirklichung der bestehenden Beziehung ist, Ausdruck eines nichts hinterfragenden Vertrauens und vollständiger Abhängigkeit, Liebe und Hingabe eines dankbaren Herzens.

7 »Also«, weil Gott, um uns zu erlösen, Seinen Sohn gesandt hat und weil Er den Heiligen Geist als Beweis unserer Sohnschaft in unsere Herzen gegeben hat, sind wir nicht mehr Sklaven, sondern Söhne. Mündigkeit, Befreiung und Beziehung gehören uns als Söhnen, und Gott hat uns obendrein zu Erben gemacht. Da Gott alles gewirkt hat, hat es nichts mit menschlichen Werken zu tun. Man beachte die

Einzahl »Du«, die zeigt, dass das Gesagte für jeden einzelnen Gläubigen gilt. »Wir« im Vers 3 bezieht sich auf die Juden; »wir« im Vers 5 auf Juden und Heiden; »ihr« im Vers 6 auf die Galater im Besonderen aber das »Du« an dieser Stelle auf jeden einzelnen Heiligen.

Anmerkungen

4 Die Vereinigung zweier vollkommener Naturen in einer Person ist unter Theologen als hypostatische Vereinigung bekannt. Wir sprechen manchmal davon, dass der Herr Jesus gewisse Dinge als Gott tat (zum Beispiel die Stillung des Sturmes), und andere Dinge als Mensch (als er zum Beispiel im Schiff schlief). Wir müssen uns aber davor hüten, Seine Person zu teilen. Er ist nicht zwei, sondern nur eine Person, der Sohn Gottes, eines Wesens mit dem Vater. Der *Westminster Shorter Catechism* sagt: »Der einzige Erlöser der Erwählten Gottes ist der Herr Jesus Christus, der als der ewige Sohn Gottes Mensch wurde und so Gott und Mensch in zwei verschiedenen Naturen und in einer Person war und für immer ist.«

2. Paulus' dringende Bitte (4,8-11)

Paulus zeigt den Galatern ein weiteres Mal die schreckliche Gefahr, der sie sich aussetzen, wenn sie sich zum Judentum wandten. Nachdem er ihnen bewiesen hat, dass Rechtfertigung durch Glauben und nicht durch Werke geschieht, dass das Gesetz nichts als Fluch bringen und dass es den Menschen nur als Gesetzesübertreter überführen konnte und daher nur auf Zeit bis zum Kommen Christi gelten sollte, dass die Stellung unter Gesetz der des Minderjährigen glich, der durch Verbote in Schranken gehalten werden musste; dass aber Gott sie befreit, ihnen die Stellung von Söhnen und

damit Seinen Geist geschenkt hatte, versucht Paulus nun, durch Gegenüberstellen der krassen Gegensätze ihre Augen für die Gefahren eines Eingehens in eine erneute Knechtschaft zu öffnen.

8 Er erinnert sie an die Zeit vor ihrer Bekehrung, als sie den wahren Gott nicht kannten und Gefangene von Götzen waren (»ihr dientet«). Auch den Korinthern rief Paulus ihren früheren Lebenswandel in Erinnerung (1. Korinther 12,2), ebenso den Thessalonichern, die als Heiden Gott nicht gekannt hatten (1. Thessalonicher 4,5). Man beachte den Zusammenhang zwischen Unwissenheit und Götzendienst. Indem die Menschen die Erkenntnis Gottes preisgaben, »haben sie die Herrlichkeit des unverweslichen Gottes verwandelt in das Gleichnis eines Bildes von einem verweslichen Menschen und von Vögeln und von vierfüßigen und kriechenden Tieren« (Römer 1,21-23). Das sieht man heute in der römisch-katholischen Kirche in der Verehrung der Maria, der Heiligenbilder usw. Das Geschöpf zu verehren und diesem statt Gott zu dienen, ist die Sünde des Götzendienstes (Römer 1,25). Paulus spricht hier von denen, »die von Natur nicht Götter sind«, wobei »Natur« sich auf Herkunft oder Geburt bezieht. Sei es das Götzenbild oder eher noch der dahinter wirkende Dämon, beide sind geschaffene und daher von ihrer eigenen Natur, von ihrem eigenen Wesen her keine Götter. Sie waren lediglich dem Namen nach Götter; die sie verehrenden Menschen hatten ihnen solchen Rang zugeschrieben. Paulus leugnet nicht ihre Existenz, wohl aber ihre Gottheit. Die Worte des Paulus an die Korinther passen zu dieser Stelle: »Das, was die Nationen opfern, opfern sie den Dämonen und nicht Gott« (1. Korinther 10,20; vgl. 5. Mose 32,17). Brück weist er sie als »Nichtigkei-

ten« von sich (Lies Psalm 115,4-8; Jesaja 46,6-7; vgl. Jesaja 46,3-4; 63,9).

9 Im Gegensatz zum »damals« von Vers 8 hatten sie »jetzt« Gott erkannt. Damit sie nicht auf den Gedanken verfielen, das ihrer eigenen Leistung zuzuschreiben, beeilt sich Paulus zu korrigieren und sagt, sie seien »vielmehr aber von Gott erkannt«, um sie einmal mehr auf das von Gott ausgehende Werk ihrer Errettung aufmerksam zu machen. Der Apostel verwundert sich über drei Dinge:

1. Sie wandten sich von der Offenbarung des wahren Gottes ab, des Gottes, der sie erlöst, der sie befreit, der sie so reich gesegnet hatte. Er hatte sie herausgeführt aus der Finsternis, der Unwissenheit und der Hoffnungslosigkeit des Götzendienstes, hatte ihnen ihre Sünden vergeben und sie zu Söhnen und Erben gemacht. Sein Geist wohnte in ihnen und kräftigte und befähigte sie. Sich von einem solchen Gott abzuwenden, war für Paulus absolut unbegreiflich.

2. Sie wandten sich dem Halten des Gesetzes zu. Er beschreibt dessen Lehren als schwach und armselig. »Schwach«, weil ihnen die Kraft zu erlösen, zu rechtfertigen und zu befreien nicht innewohnt. Das Gesetz konnte Sünde definieren, von Sünde überführen und Sünde verurteilen, aber es vermochte nicht, von Sünde zu befreien. Es konnte die Sünde diagnostizieren, nicht aber helfen. Wie konnten sie sich nur von einer Erfahrung göttlicher Kraft und Macht ab- und der Kraftlosigkeit des Judentums zuwenden? »Armselig« heißt gleichzeitig kraftlos, um reich zu machen. Wie reich hatte das Evangelium sie gemacht! Die Fülle Seines Segens schenkte ihnen in Christus jede geistliche Segnung. Paulus konnte sich nur wundern, dass sie überhaupt daran denken konnten, sich zu etwas zu wenden, das nichts anzubieten

hatte, keine Reichtümer und keine Segnungen austeilen konnte.

3. Sie begaben sich in eine neue Knechtschaft, diesmal in den Judentum. Man beachte den kleinen Unterschied zwischen den beiden Wörtern »wieder« und »von neuem«. Ersteres lautet griechisch *palin*, »wiederholte Handlung«, und zeigt, dass die Galater, nachdem sie bereits vom heidnischen Götzendienst geknechtet gewesen waren, sich jetzt wiederum knechten ließen, diesmal durch den Judentum. Letzteres lautet *anóthen*, womit Paulus sagen will, dass die Knechtschaft in der Auswirkung wohl die gleiche sei, nur diesmal unter einem *neuen* Meister, unter dem Gesetz, nicht unter den *Götzen*.

10 Sie beobachteten (*paratêrêo*, was »sorgfältiges Beobachten« bedeutet) Tage, Monate, Zeiten und Jahre. Paulus, selbst ehemaliger Pharisäer, der mit dem peinlich genauen Einhalten von Geboten und Verordnungen nur zu vertraut war, ist bestürzt, dass die Galater anfangen, sich mit diesem nutzlosen, toten Ritualismus zu befassen. Mit Tagen meint er die Sabbate (2. Mose 20,8-11), mit Monaten die Neumonde (1. Chronik 23,31), mit Zeiten die jährlichen Feste (3. Mose 23), mit Jahren das Sabbatjahr (das siebte Jahr: 3. Mose 25,4) und das Jubeljahr (3. Mose 25,10). Sie begannen, sich von Äußerlichkeiten in Beschlag nehmen zu lassen. Die Gefahr, die das Halten von besonderen Tagen, Monaten und geheiligten Zeiten mit sich bringt, liegt darin, dass man sich frei wähnt, vollkommen nach eigener Regie zu leben, nachdem man an den Feiertagen seine religiöse Pflicht erfüllt hatte. Wie sehr trifft das zu für einen Großteil der heutigen Christenheit mit ihrem religiösen Kalender (dem Kirchenjahr): den Feiertagen mit ihrem aufwendigen Ritual. Möge der Herr

uns in der Einfachheit des apostolischen Glaubens erhalten. Paulus versuchte auf diese Weise zu zeigen, wie verhängnisvoll es war, wenn die Galater sich von der herrlichen Gnade Gottes zu armseliger Gesetzlichkeit wandten.

11 Paulus ist im höchsten Grad beunruhigt, was den Ausgang dieser Entwicklung betrifft. Er hatte ihnen unter gewaltigen Anstrengungen das Evangelium gebracht. Die »Mühsal«, die »Arbeit bis zur Erschöpfung« hatte sich gelohnt, um sie zum Herrn zu führen. Wenige von uns kennen die Freude solcher Mühsal zur Gründung von Gemeinden. Jetzt aber hat Paulus Angst, alles könne umsonst gewesen sein. Wie muss ihn das geschmerzt haben. Sehen wir das von Tränen getrübe Auge, das blutende Herz? Welche Sorge um die Gemeinden, welche innere Last, welchen Kummer! Gott gebe uns mehr von dieser Haltung!

V. Der Appell des Paulus (4,12-20)

1. Die Aufnahme des Paulus (4,12-15)

Paulus schlägt einen anderen Ton an. Man beachte die Wendung »Ich bitte euch« und etwas weiter unten »Meine Kindlein« (Vers 19). Das Herz des Hirten wird offenbar. Bisher hatten wir es die ganze Zeit mit Paulus, dem Lehrer, dem Theologen zu tun; jetzt hören wir den Hirten, den Hirtenlehrer von Epheser 4,11. Wenn wir lehren, sollte es aus Liebe zu den Belehrteten geschehen. Wie leicht ist es, Belehrung anzunehmen, wenn man spürt, dass dahinter ein Herz in Liebe für uns schlägt. Mögen wir alle, die lehren, uns diese vorbildliche Haltung aneignen. Wie sehr Paulus sie liebte, werden wir später wieder sehen, wenn er von »Geburtswehen« spricht, die er durchsteht, damit sie von der Gesetzlich-

keit frei werden und Christus in ihnen Gestalt gewinnen kann.

12 Paulus richtet hier seinen Appell an sie: »Seid wie ich! Wendet euch vom Gesetz ab, wie ich es tun musste, um bei Gott angenehm zu werden.« Freiheit und Leben sind nur in Christus zu finden. Sich wieder dem Gesetz zuzuwenden, ist Rückschritt. Paulus sehnte sich danach, dass sie von falscher Lehre befreit werden möchten und sich völlig der Freiheit in Christus erfreuen könnten. »Werdet wie ich«, frei vom Gesetz als vermeintlichem Mittel der Errettung, da wir diesem in Christus gestorben sind, und steht fest in der Freiheit, die in Christus ist. »Auch ich bin wie ihr« bedeutet, dass Paulus ihnen darin gleich geworden war, dass er das Heil einzig in Christus gesucht hatte, wie wenn er ein Heide wäre (2,15.16). Er hatte sich von dessen Knechtschaft gelöst und all seine Bedürfnisse in Christus gestillt bekommen; er war völlig frei vom Gesetz. Wie töricht, wenn sie sich unter dasselbe gaben.

Der Ausdruck »Ihr habt mir nichts zuleide getan« muss mit den Versen 13-15 verbunden werden. Wie die Zeitform des Aorist bestätigt, denkt er an einen früheren Zeitpunkt. Es ist durchaus zulässig, hier einen neuen Satz zu beginnen, der mit den nachfolgenden Versen verbunden wird (wie das die Mengeübersetzung tut). Die starke Sprache in den vorhergehenden Versen hätte den Eindruck erwecken können, Paulus sei persönlich beleidigt; als ob er diesem falschen Eindruck wehren möchte, beeilt er sich zu sagen, dass dies nicht der Fall sei. Vielmehr machte ihr liebevoller Empfang ihn zu ihrem Schuldner. Seine Sprache ist die Antwort nicht eines Beleidigten, sondern von jemand, der sie liebt und darüber beunruhigt ist, dass sie dabei waren, sich vom wahren Evangelium ab-

zuwenden. Es ließ ihn natürlich nicht unberührt, dass sie sich von ihm abwandten und stattdessen falschen Lehrern zuwandten; nur geschah das zu ihrem eigenen Schaden, und es war zugleich ein Schlag gegen das wahre Evangelium.

13 In den Versen 13-15 ruft ihnen Paulus die Umstände seines ersten Besuchs in Erinnerung. Er sagt, dass er in körperlicher Schwachheit zu ihnen gekommen war und das Evangelium gepredigt hatte. Worin sein Gebrechen bestand, wird hier nicht gesagt. Die Galater bedurften selbstverständlich keiner Erklärung, sodass man die verschiedensten Vermutungen vorgebracht hat. Einige Ausleger meinen, dass sich Paulus in Pamphylien mit Malaria angesteckt habe; die von rasenden Kopfschmerzen begleitete Krankheit habe ihn genötigt, die Niederungen von Perge zu verlassen, um das galatische Hochland aufzusuchen. Trotz seines schlechten körperlichen Befindens predigte er dort das Evangelium und gewann viele Seelen für den Herrn. In der Apostelgeschichte spricht Lukas allerdings von keiner solchen Krankheit (Siehe die Anmerkungen unten, wo weitere Lösungsvorschläge geboten werden.)

14 Mit »Versuchung« wird Paulus das Gleiche meinen wie mit »Schwachheit« im vorhergehenden Vers. Wenn in Vers 13 steht: »des Fleisches« und hier: »in meinem Fleische«, dann wird es sich um etwas Körperliches gehandelt haben. Im Text selbst steht: »meine Versuchung«, womit gesagt wird, dass Paulus selbst versucht wurde; in der Fußnote wird eine andere mögliche Lesart geboten: »die Versuchung für euch«, womit ausgedrückt würde, dass die Galater versucht wurden. Worin das Leiden auch bestanden haben mag, es war für andere abstoßend oder gar ekelerre-

gend, sodass man gewöhnlich einen dergestalt Geplagten verachtet und von sich gewiesen hätte. »Verachten« heißt »verächtlich behandeln«; »verabscheuen« heißt hier »von sich weisen« oder »ausspeien«. Hogg und Vine bemerken hierzu: »Der Satz ist elliptisch (= unvollständig, der Übers.): »Obwohl euch vor meiner Krankheit ekelte, stießet ihr mich nicht von euch; ihr weigertet euch deswegen nicht, auf meine Botschaft zu hören.« Sie verurteilten den Boten nicht, noch verwarfen sie seine Botschaft seiner äußeren Erscheinung wegen.

Wahrscheinlich waren sie mit der Krankheit samt ihren Symptomen wohl vertraut, sodass sie Mitleid hatten mit dem arg geschlagenen Mann, und das umso mehr, als sie auf die Botschaft des Evangeliums aus seinem Munde horchten. Trotz dieser abstoßenden Krankheit nahmen sie ihn als einen Boten (Engel) Gottes auf, wie Jesus Christus selbst. Die körperliche Verfassung des Paulus war zweifelsohne so, dass sie sich am liebsten angewidert abgewandt hätten; er aber war so von seiner Botschaft ergriffen, so von Christus eingenommen, der Schatz schien so leuchtend klar durch das irdene Gefäß, dass ihnen nicht entgehen konnte, dass die Überschwänglichkeit der Kraft von Gott selbst war. Die Verkündigung der herrlichen Botschaft des Evangeliums ließ alles andere an Paulus vergessen, sodass sie ihn wie einen Boten aus einer anderen Welt aufnahmen und ihm einen Empfang bereiteten, der des Herrn selbst würdig gewesen wäre. Und das war auch ganz angemessen, denn er war der Gesandte und Abgeordnete Christi, er trug dessen Autorität und dessen Botschaft. Wir werden an die Worte des Herrn Jesus erinnert: »Wer euch hört, hört mich; und wer euch verwirft, verwirft mich« (Lukas 10,16). Paulus schildet die

Galater nicht, wie er einst die Bewohner von Lystra hatte schelten müssen, weil sie ihn göttlich hatten verehren wollen (Apostelgeschichte 14,8-18). Offensichtlich rührte ihre begeisterte Aufnahme nicht von seiner äußeren Erscheinung; vielmehr nahmen sie ihn trotz seiner körperlichen Verfassung so auf, weil sie erkannten, dass Christus in ihm lebte und durch ihn sprach, woran sie Gottes im Evangelium ausgedrücktes Verlangen nach ihnen erkannten.

15 Paulus zeigt jetzt, dass sich diese Haltung verändert hatte. Was war bloß aus der Freude geworden, die sie damals erlebten, als er noch unter ihnen gepredigt hatte? Wie waren sie gesegnet worden, als sie Christus entdeckten. Wie glücklich war ihre Gemeinschaft untereinander gewesen, als sie sich für den Empfang solcher Segnungen gegenseitig beglückwünschen konnten! Wie zufrieden waren sie mit dieser Gemeinschaft gewesen. In diesen ersten Tagen geistlichen Überströmens hätten sie sich womöglich die Augen ausgerissen und Paulus gegeben. Die Gemeinschaft war so tief und so traut, dass ihnen kein Opfer zu groß erschienen war.

Einige Ausleger haben gedacht, dies sei ein Hinweis auf ein Augenleiden des Apostels und haben es mit 6,11 in Verbindung gebracht. Es kann aber genauso gut ein drastischer Vergleich sein, mit dem Paulus sagen wollte, dass sie das Teuerste für ihn hergegeben hätten. Jetzt aber waren sie daran, ihn zu verlassen, sich von ihm abzuwenden. Was war die Ursache für ihren Abfall? Wie war es nur möglich, dass der ehemalige Freund ihr Feind geworden sein sollte?

Anmerkungen

13 Viele halten die »Schwachheit« oder »Versuchung« (Vers 14) für das Gleiche

wie den »Dorn für das Fleisch« (2. Korinther 12,7). Alle möglichen Erklärungsversuche sind schon vorgebracht worden. Man hat an Malaria gedacht, an ein Augenleiden, Epilepsie, Sprachstörung, körperliches Leiden, geistliche Prüfungen. Wir wissen nicht, an welchem Leiden Paulus litt; aber gerade diese Unbestimmtheit hat vielen leidenden Gläubigen ein Vorbild geboten, aus dem sie Stärke und Trost schöpfen konnten. Es wird auf alle Fälle schmerzhaft, demütigend und widerkehrend gewesen sein.

14 Es ist bemerkenswert, dass sie den Apostel trotz der abstoßenden Erscheinung seiner Krankheit herzlich aufnahmen. Die äußere Erscheinung eines Dieners sollte keinen Einfluss auf seine Aufnahme haben. Er mag anziehend und gefällig sein oder auch nicht. Er mag mehr oder weniger begabt, gesund oder – wie Paulus damals – krank sein. Worauf es einzig und allein ankommt, ist die Botschaft, die er den Menschen bringt. Nach einer bestimmten Überlieferung soll Paulus hässlich gewesen sein; auf alle Fälle fanden die Korinther seine Erscheinung alles andere als beeindruckend und hielten seine Rede für eher dürftig.

2. Die Sorge des Paulus (4,16-20)

Nachdem Paulus die Galater in den vorhergehenden Versen an die enge Gemeinschaft, die sie damals genossen, erinnert hat, fragt er sie jetzt nach dem Warum ihrer gegenwärtigen feindlichen Haltung. Er versucht, die unlauteren Beweggründe der falschen Lehrer bloßzustellen und eröffnet ihnen, welch innere Not er durchmacht, damit Christus in ihnen Gestalt gewinnen möchte. Er sehnt sich danach, bei ihnen zu sein. Es wäre so viel einfacher, mit ihnen

zu reden als zu schreiben. Wie unverkennbar bricht seine Liebe zu ihnen durch! Je weniger er geliebt wurde, desto inniger liebte er. Sie hatten die Haltung eines »Feindes« gegen ihn eingenommen; das änderte nichts an der Liebe des Paulus zu ihnen. Möchten wir die Lektion lernen!

16 Ihre Feindschaft gegen Paulus lag darin begründet, dass er ihnen die Wahrheit gesagt hatte über das Wesen dieses »anderen Evangeliums«, und dass er sie dafür gescholten hatte, dass sie sich von ihrer Freiheit in Christus abwandten, um sich unter das Gesetz und dessen Knechtschaft zu begeben. Welcher Gegensatz in ihrer Haltung ihm gegenüber: Zuerst hatten sie ihn als einen gottgesandten Boten aufgenommen, wie den Herrn Jesus Christus selbst, und jetzt behandelten sie ihn wie einen Feind. Der Ausdruck »die Wahrheit sage« ist im Urtext ein Präsens Partizip, womit Paulus nicht nur betont, was er schon immer gesagt hatte, sondern auch im vorliegenden Brief schrieb. Paulus folgte dem Beispiel des Herrn Jesus, eines »Mannes, der euch die Wahrheit gesagt hat«. »Treu gemeint sind die Wunden dessen, der liebt« (Sprüche 27,6).

Paulus macht sie auf ihren Wankelmut aufmerksam. Als er mit dieser wunderbaren Botschaft zu ihnen kam, nahmen sie ihn wie den Herrn selbst auf; jetzt, da er ihnen Dinge sagte, die ihnen nicht recht behagten, wurde er wie ein Feind behandelt. Wie sehr ist das auch heute noch so. Wenn die Lehre des Paulus einem passt, dann nennt man sie ein Gebot des Herrn, wenn sie einem unakzeptabel erscheint und er etwa lehrt, dass die Frauen in den Gemeinden schweigen sollen, dann gilt er gleich als Frauenhasser! Jeder wahre Diener muss sich auf Ablehnung und Feindschaft gefasst machen, wenn seine Botschaft dem Zeitgeist ins

Gesicht schlägt. Als Paulus ihnen aber zu ihrem Wohl einige Grundwahrheiten mitteilen musste, dann musste das, wie es bei ihm ja auch der Fall war, mit einem Herzen voller Liebe für die Heiligen geschehen. Unsere Haltung muss umgekehrt gegenüber denen, die uns lehren, von ihrer Haltung zum Wort Gottes bestimmt sein, nicht davon, ob sie einem jeden unserer Wünsche zustimmen.

17 Paulus versucht jetzt, die unlauteren Motive der falschen Lehrer bloßzulegen. Diese versuchten voller Ernst und Eifer, das Vertrauen und die Zuneigung der Galater zu gewinnen; nur waren ihre Beweggründe nicht ehrlich. Sein Ausdruck »nicht gut« meint hier, dass es nicht zu einem guten Zweck geschah. Es sollte sie ausschließen, sie isolieren, sie entfremden, und zwar nicht allein von Paulus, sondern von der Freiheit, die in Christus und im Evangelium ist. Sie eiferten deshalb um die Bekehrten, um die Galater an sich zu binden, damit diese ihres Heils sicher sein könnten: Wenn sie sie überzeugen konnten, dass das von Paulus gepredigte Evangelium zur Errettung nicht ausreichte, dann würden die Galater sich von Paulus und seinem Evangelium abwenden und Hilfe bei ihnen suchen. Damit würden sie die Gläubigen in ihrer Hand haben. Die Bekehrten würden von ihnen abhängig sein zur Unterweisung über die volle Errettung. Das erinnert uns an das Mittelalter: Das reine Evangelium war vergessen, man lehrte, dass man nur durch gute Werke gerettet werden könne, und die Menschen waren sklavisch an die Kirche gebunden. Cole meint, Paulus nehme den Ausdruck »eingeschlossen« aus 3,23.24 wieder auf. Er sagt dazu: »Das Gesetz schloss die Seelen bewusst ein, damit sie als Sünder das Heil finden möchten; die Judaisten schlossen die Menschen

aus, damit sie ja nicht das Heil genießen möchten. Folglich könne man sich keinen größeren Gegensatz denken, als den zwischen den Judaisten und eben dem Gesetz, das diese zu lehren vorgaben.«

18 Dieser Vers ist in der Aussage sehr konzentriert, weshalb er verschieden ausgelegt worden ist. Einige denken, Paulus beziehe sich auf die falschen Lehrer und sage, dass ihr Eifer völlig gerechtfertigt wäre, wenn dieser den Galatern zum Segen gereichte. Andere meinen, er beziehe sich auf die Galater selbst. Da sie ja warm und herzlich zu ihm gewesen waren, als er unter ihnen weilte, wünschte er, sie würden es auch in seiner Abwesenheit sein. Der Schreiber der vorliegenden Auslegung denkt, dass Paulus von sich selbst spricht und sagen will: »Es ist eine durchaus löbliche und erstrebenswerte Sache, solange die Beweggründe lauter sind, wie das bei mir euch gegenüber der Fall ist, und zwar nicht allein, wenn ich unter euch bin, sondern auch jetzt, da ich von euch abwesend bin.« Er erklärt also, wie sehr er ihr Wohl sucht.

19 Mit großer Zartheit nennt er sie »meine Kindlein«. Das waren sie auch, hatte er sie doch zum Herrn geführt. Er hatte sie sozusagen zur Geburt gebracht. Paulus ist tief bewegt; seine Ausdrücke gehen jetzt über »Brüder« hinaus: Sie waren seine eigenen Kinder. Er empfand für sie, wie das nur jemand kann, der Seelen zum Herrn geführt hat und sieht, in welcher großen Gefahr sie sind. Er stellt heraus, dass er erneut Geburtswehen um sie hat. Das erste Mal war das der Fall, als er sie zum Herrn führte; jetzt damit Christus in ihnen Gestalt gewönne. Beim ersten Mal mussten sie vom Götzendienst (Vers 8) befreit werden; das zweite Mal vom Halten des Gesetzes. Ersteres waren die Geburtswehen des

Evangelisten, letzteres die Geburtswehen des Hirten-Lehrers (Epheser 4,11). Sein brennendes Verlangen war, dass Christus in ihrem Leben gestaltet werde. Das wäre dann der greifbare Beweis ihrer Errettung. Es stimmt wohl, dass sich *morphoô* auf das Innere bezieht, auf das Denken, Trachten und Wünschen; nur schlägt sich das zweifelsohne im Alltagsleben nieder.

20 Paulus sehnte sich brennend danach, bei ihnen zu sein. Nur war das im Augenblick undenkbar. Abwesend ist er ihretwegen in Verlegenheit. Wenn er nur bei ihnen sein könnte, könnte er auch ganz genau ihre Lage erfassen und bewerten, um sie entsprechend anzugehen. Er wusste um den Wert der persönlichen Begegnung, des Gesprächs unter vier Augen. Er könnte dann seine Rede, seine Stimme ihrem Zustand anpassen. Er könnte je nach Notwendigkeit sanfter oder strenger sein. In jedem Fall würde er dann mit vermehrter Einsicht ihnen die Ratschläge geben, derer sie in ihrer geistlichen Krise bedurften. Offensichtlich zog er das Gespräch dem Brief vor, denn die Stimme ist gewöhnlich wirkungsvoller als die Feder.

VI. Die zwei Bündnisse (4,21-31)

1. Der historische Rahmen (4,21-23)

In den Versen 21-23 entfaltet Paulus ein ganz neues Argument, das er den Galatern zu überdenken aufgibt. Er bringt es am Ende des lehrhaften Teiles vor, um seinen Lesern die Torheit ihrer Rückkehr unter das Gesetz mit möglichst großer Wirkung einsichtig zu machen. Er nimmt bestimmte wohlbekanntere Tatsachen aus dem Leben Abrahams und erklärt in Vers 24, dass diese allegorisch, das ist bildlich, zu verstehen seien, nämlich als ein Ausdruck für

den unversöhnlichen Gegensatz zwischen Evangelium und Gesetz. Vine definiert in seinem *Expository Dictionary Allegorie* wie folgt: »Das Wort nicht in seiner Grundbedeutung verwenden, sondern so, dass die genannten Tatsachen angewendet werden, um Grundsätze zu veranschaulichen.« Diese Anwendung alttestamentlicher Tatsachen hebt selbstverständlich die wörtliche Bedeutung nicht auf.

Paulus beginnt mit dem historischen Rahmen (Verse 21-23), fährt fort mit der geistlichen Belehrung (Verse 24-27), um daran die Anwendung der Lehre anzuschließen (Verse 28-31). Im ersten Abschnitt zeigt er, dass Abraham zwei Söhne hatte, die von zwei verschiedenen Müttern unter zwei verschiedenen Umständen geboren wurden. Im zweiten Abschnitt spricht er von zwei Bündnissen, einem zweifachen Jerusalem und zwei Ständen: Knechtschaft und Freiheit. Im dritten Abschnitt schließlich eröffnet er, worauf er die ganze Zeit hinausgewollt hatte: Sie sollten die falschen Lehrer vertreiben.

21 Paulus fordert jetzt die Galater heraus, denn sie konnten nicht leugnen, dass sie unter Gesetz sein wollten. Das Wort »Gesetz« wird hier in zweierlei Bedeutung verwendet: Zunächst einmal bezeichnet es das Prinzip des Gesetzes, das Halten des Gesetzes als einen Weg zur Erlangung von Heiligkeit und Leben. Sodann bezeichnet es die Bücher des Gesetzes, also die fünf Mosebücher (den Pentateuch). Er begegnet ihnen jetzt auf ihrem eigenen Grund und Boden und hinterfragt sie, ob sie denn überhaupt ernsthaft durchdacht hatten, was das Gesetz lehrt. Er versucht ihnen zu beweisen, dass das Gesetz selbst sie in die genau entgegengesetzte Richtung wies, als die, die sie jetzt eingeschlagen hatten. Es würde verdammen, nicht rechtfertigen.

Seine Anwendung des Gesetzes muss die Galater und die falschen Lehrer an dieser Stelle überrascht und verblüfft haben. Möchte es das Gleiche ausrichten bei solchen, die heute noch unter Gesetz sind, die glauben und lehren, dass man bestimmte religiöse Pflichten erfüllen muss, um gerettet zu werden. Beruhen nicht sowohl die evangelische und mehr noch die römisch-katholische Christenheit auf diesem Prinzip? Haben sie nicht in verschiedenem Ausmaß jüdisches Zeremonial übernommen? Oder woher wollen wir sonst die großartigen Gebäude, das beeindruckende Ritual, den Klerus als gesonderte Klasse, den Weihrauch und all das geweihte Zubehör, was solchen Religionen eigen ist, erklären? Die ganzen an eine Art Tempel gebundenen Gottesdienstordnungen haben sich weit von der Einfachheit der im Neuen Testament vorgestellten Zusammenkünfte entfernt. Wird Gottes Gericht etwa nicht auch die falschen Lehrer von heute treffen, die Tausende in Knechtschaft halten, so wie es über jene kam, die die Galater unter ein knechtisches Joch bringen wollten?

22 Paulus verwendet jetzt die kurze Formel, die der Herr dem Teufel in der Wüste entgegenhielt: »Es steht geschrieben.« Damit lenkt er die Aufmerksamkeit auf die Autorität der Schrift. Er erinnert die Galater daran, dass Abraham *zwei* Söhne von *verschiedenen* Müttern hatte. Der Jude rühmte sich besonders der Tatsache, dass er ein Sohn Abrahams war. Seine leibliche Abkunft war ihm das Wichtigste in der Welt. In Johannes 8 suchte der Herr den Juden deutlich zu machen, dass sie wohl Abrahams leibliche Nachkommen, nicht aber seine geistlichen Kinder waren. Ihre heftige Ablehnung Jesu Christi bewies, dass sie alles andere als Abraham und viel mehr den Teufel zum Vater hatten. Wir können

leicht verfolgen, wohin Paulus die Galater führen will. Was, wenn ihre Taten beweisen, dass sie sittlich vom *falschen Sohn* und von der *falschen Mutter* abstammten? Das Hauptgewicht liegt auf den *verschiedenen* Müttern. Wenn es einzig auf die leibliche Geburt ankam, dann konnten die Ismaeliten die gleichen Ansprüche geltend machen wie die Juden. Man beachte, wie betont wird, dass die beiden Mütter darin verschieden waren, dass eine Magd (Hagar), die andere eine Freie (Sara) war. Abraham hat eine zweifache Nachkommenschaft, wobei alles darauf ankommt, wer die Mutter ist. Das Kind wird seinen entscheidenden Charakter von der Mutter bekommen, das heißt Knecht oder Freier sein. Er zeigt hier den Unterschied in der Geburt (Vers 23), in der Haltung (Vers 29) und im Erbe (Vers 30).

23 Paulus bemerkt jetzt, *wie* sie geboren wurden. Ismael wurde »nach dem Fleisch« geboren, Isaak hingegen »durch die Verheißung«. Die Geschichte verlief so: Weil Abraham kinderlos war, sprach er mit Gott über einen Sohn und Erben (1. Mose 15). Gott antwortete und verhiess dabei, dass Abraham selbst der Vater sein sollte (über die Mutter schwieg Er sich noch aus). Er verhiess ferner, dass Abrahams Same so zahlreich wie die Sterne am Himmel sein würde. Als Sara, die zweifelsohne um die Verheißung gewusst haben muss, sah, dass sie unfruchtbar war, schlug sie Abraham vor, Hagar, ihre Magd, zu nehmen, um von ihr Kinder zu empfangen (1. Mose 16). So kam Ismael bald zur Welt. Später eröffnete Gott dem Abraham, dass Sara die Mutter des Erben sein sollte und dass Er mit diesem Sohn, mit Isaak, Seinen Bund errichten werde (1. Mose 17). Abraham war damals 100, Sara 90 Jahre alt. Es war biologisch für sie unmöglich, noch ein Kind zu be-

kommen. Aber Gott hatte es verheißen, sodass zur gegebenen Zeit Isaak geboren wurde. Aus alledem erkennen wir, dass Ismael nach dem Fleisch, das heißt durch den natürlichen Weg der Zeugung geboren wurde. Isaak aber wurde entgegen der Natur empfangen. Als Abraham die Verheißung empfing, sah er nicht auf seinen inzwischen toten Leib, noch auf das Abgestorbensein des Mutterleibes der Sara (Römer 4,19), sondern glaubte, dass Gott, was Er *verheißen* hatte, auch zu tun in der Lage sei. Sara erhielt Kraft, einen Samen zu empfangen (Hebräer 11,11) und gebar ein Kind, als sie längst über das geeignete Alter hinaus war, da sie den für treu erachtete, der es *verheißen* hatte, Gott. Man beachte auch, dass es von Isaak, der aufgrund der Verheißung zur Welt kam (Vers 23), in Vers 29 heißt, er sei nach dem Geist geboren; will sagen, durch die übernatürliche Kraft des Heiligen Geistes wurde die Verheißung erfüllt. Mithin entspricht Ismael der Frucht natürlichen Wirkens, Isaak hingegen der Frucht der Verheißung Gottes. Er war aus dem Geist geboren wie alle echten Kinder Gottes. Der eine repräsentiert also den Menschen, der nur die natürliche Geburt erlebt hat, der andere aber solche, die aus dem Geist geboren sind.

2. Geistliche Lehre (4,24-27)

24-25 Paulus weist jetzt darauf hin, dass der historische Bericht gleichzeitig eine Bildrede ist, die tiefe geistliche Wahrheiten vermittelt. Die beiden Frauen entsprechen zwei Bündnissen, nämlich dem Alten und dem Neuen Bund. Hagar steht mit Sinai in Verbindung, dem Berg, an dem das Gesetz gegeben wurde. Das Gesetz zeugt Kinder für die Knechtschaft, sie empfangen also den Stand ihrer Mutter. Wer sich, wie die Galater damals und viele heute, unter das

Gesetz stellt, begibt sich in Knechtschaft. Im Vers 25 zeigt Paulus, dass der alte Bund, der Gesetzesbund vom Berg Sinai, inzwischen sein Zentrum in Jerusalem hatte. Und kam nicht gerade von dorthier die Lehre, welche die Galater in Knechtschaft zu ziehen drohte? In brillanter und wahrer Weise stellt Paulus diese Beziehung zu Jerusalem her; es war tatsächlich Heim und Mitte des Judentums. Von da ging das Prinzip des Gesetzes aus, die Lehre, dass man beschnitten werden und das Gesetz des Mose halten müsse, um gerettet zu werden. Jude wie Heide sollten sich ihm verpflichten, obwohl es der falschen Quelle, der falschen Mutter entsprang. Hagar, der Berg Sinai und Jerusalem liegen alle auf einer Linie, auf der *falschen* Linie. Das muss die Galater getroffen haben: Hagar, Sinai, Arabien, Jerusalem sind Synonyme für Knechtschaft!

26 Paulus listet die Gegensätze nicht sämtlich auf. Die Liste lautet wie folgt: Hagar und Sara; Ismael und Isaak; Sinai und Zion; irdisches Jerusalem und himmlisches Jerusalem; Juden samt allen, die das Gesetz halten und Christen; Knechtschaft und Freiheit. »Jerusalem droben« ist das System der Gnade, denn das wahre Evangelium kam vom Himmel, von Gott. Es ist »frei«, da es keinen Weisungen des Gesetzes unterworfen ist. Und es ist die Mutter aller Christen, denn jener »Mutter« verdanken wir sowohl Herkunft als auch Formung des Charakters. Wie zutreffend das ist! Wir sind von oben geboren. Unser Bürgertum ist dort. Unsere Namen sind dort angeschrieben. Unser Leben und unser Charakter werden durch himmlische Maßstäbe bestimmt. Unsere Gebete steigen auf dahin. Unsere Hoffnung ist, dass wir eines baldigen Tages dort sein werden.

27 Paulus zitiert nun Jesaja 54,1, um damit zu zeigen, dass die Kinder des himmlischen Jerusalems weit zahlreicher sein werden als die Kinder des irdischen Jerusalems. Auf den vorhergehenden Vers bezogen spricht er von Sara, der einsamen und unfruchtbaren, die nach Kindern schrie, und von Hagar, der Frau, die einen Mann hatte. In der von Gott bestimmten Zeit aber wurde das Verhältnis umgekehrt. Genauso verhielt es sich mit der Gnade und mit dem Gesetz. Vor alters hatte dieses im Vordergrund gestanden, jetzt aber herrschte jene, und die unzählbaren Seelen, die durch das Evangelium gerettet werden sollten, würden die Menschen unter Gesetz an Zahl weit übertreffen. Der von Jesaja 54 zitierte Vers war zunächst eine Verheißung an die jüdische Nation inmitten notvoller Zeit, dass die Zukunft Segen und Jubel für sie bergen würde; hier aber wird er in sekundärer Weise angewendet, um die beiden Prinzipien von Gesetz und Gnade zu veranschaulichen.

Anmerkungen

24 Aus der Art, in der Paulus diesen alttestamentlichen Abschnitt unter der Führung des Geistes Gottes allegorisiert, können wir eine Menge Belehrung empfangen. Er erkennt hinter der Erzählung tiefe geistliche Grundsätze und Lektionen. Damit bestätigt sich, was in Römer 15,4 steht, dass nämlich alles zuvor Geschriebene zu unserer Belehrung geschrieben ist, und es bestätigt einer geistlichen Gesinnung den unschätzbaren Wert der alttestamentlichen Schriften. Wir müssen uns vor zwei Extremen hüten:

1. Phantasievolle Auslegungen. Wenn Paulus sich mit der Frage »Hört ihr das Gesetz nicht?« an seine Leser wenden konnte, setzt er offensichtlich voraus, dass sie diese Dinge eigentlich kennen sollten.

Sie sollten offenkundig sein. Auch wir müssen solche in der Schrift eingebettete Lektionen erkennen können.

2. Das Alte Testament gänzlich ignorieren, was viele zu ihrem eigenen Schaden tun. Lasst uns dafür sorgen, dass unser Umgang mit dem Alten Testament sowohl verständlich als auch geistlich ist.

26 In seinem *Expository Dictionary* macht Vine eine interessante Beobachtung zum Wort »Mutter«: »Das himmlische und geistliche Jerusalem, Galater 4,26, welches ›frei‹ ist (nicht durch ein von außen auferlegtes Gesetz, wie das Gesetz des Mose, geknechtet), ›welche unsere Mutter ist‹, das heißt der Christen. Die Metropole, die Mutterstadt, allegorisch verwendet, ist gleich wie die Hauptstadt eines Landes, Sitz der Regierung, Zentrum aller Unternehmungen und Ort, an dem die nationalen Wesenszüge am vollsten zum Ausdruck kommen.« Damit wäre das himmlische Jerusalem die Metropole des Christentums, so wie das irdische Jerusalem die des Judentums ist. Diese und andere Bibelstellen scheinen auch zu besagen, dass der Ausdruck »Mutter« von Formung des Charakters spricht. Davon wird ausführlich im praktischen Teil, in den Kapiteln 5; 6, die Rede sein. Denn gewiss hat das Christentum eine neue Gesellschaft erretteter Männer und Frauen eingeführt, deren Leben unter dem himmlischen System der Gnade verändert worden ist. Ihr Leben ist ein neues Leben, das weit über das hinausgeht, was ein gesetzliches System zu geben vermag.

3. Anwendung der Lehre (4,28-31)

Bei der Anwendung der Lehre unterstreicht Paulus anhand der Allegorie, dass sie die echten Kinder sind (V. 28). Er warnt sie im Voraus, dass sie mit Verfolgung rechnen

müssen (Vers 29) und drängt sie zu entschlossener Tat, um die falsche Lehre endlich loszuwerden (Vers 30). Dann fasst er in Vers 31 den Sinn der Allegorie zusammen. Es ist möglich, dass 5,1 mit dem Kapitel 4 verbunden werden sollte; da sich der Vers aber auch mit 5,13 verbindet, könnte er auch als Brücke angesehen werden, welche das vorher Gesagte zusammenfasst und zum praktischen Teil überführt. Der Vers fasst gleichzeitig den ganzen Brief zusammen.

28 Die Übersetzungen sind nicht ganz einheitlich. In einigen steht »wir«, in anderen »ihr«. Das emphatische »ihr« würde die Galater direkt als Abrahams Same ansprechen (3,29). Wie Isaak waren sie Kinder der Verheißung. Ihre Geburt war durch Gott selbst auf übernatürlichem Weg zustande gekommen. Wenn man »wir« liest, heißt es, dass alle wahren Christen, seien sie Juden oder Heiden, nicht aus dem Willen des Fleisches, noch aus dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind. So oder anders zählt nicht die leibliche Herkunft, sondern einzig das übernatürliche Handeln Gottes durch Seinen Geist.

29 Paulus fährt jetzt mit der Geschichte Hagar von 1. Mose 21 fort: die Entwöhnung Isaaks. Wir lesen dort, dass Ismael Isaak verspottete. Paulus nimmt das auf, um die tiefe Feindschaft aufzuzeigen, die zwischen beiden bestand. Er sagt, dass es immer so gewesen sei, dass die aus dem Fleisch Geborenen die aus dem Geist Geborenen verfolgten. Paulus drückt damit ganz unmissverständlich aus, dass Isaaks Geburt aus dem Geist war, was in Anbetracht der Tatsache, dass Abraham und Sara beide über das Alter von Zeugung und Empfängnis hinaus waren, als angemessene Charakterisierung erscheint. »Also auch

jetzt« besagt, dass dieses Wunder geistlicher Geburt noch immer geschieht, und dass die so Geborenen noch immer verfolgt werden, 1. Chronik 5,10.19; Psalm 83,6 belegen, dass diese Feindschaft die Jahrhunderte hindurch bestand, was die durchgehende Zeitform des griechischen Verbs »verfolgte« wohl auch ausdrücken will. Im vorliegenden Zusammenhang sind es Menschen mit einer Religion von Werken, welche das Volk Gottes verfolgen. Die Geschichte hat das nur zu deutlich bestätigt: in der tief sitzenden Feindschaft der Pharisäer und anderer gegen den Herrn Jesus; in der erbarmungslosen Verfolgung des Paulus durch die Judaisten; in der wilden, mörderischen Hetze der römisch-katholischen Kirche gegen die Hugenotten; in der Feindschaft etablierter Volkskirchen gegen solche, die das unverfälschte Evangelium predigen und leben.

Die Allegorie selbst stellt in lebendiger Weise folgende Gegensätze einander gegenüber:

- Hagar/Sara
- Ismael/Isaak
- Alter Bund/Neuer Bund
- Sinai/Zion
- Irdisches Jerusalem/Himmlisches Jerusalem
- Knechtschaft/Freiheit
- Fleisch/Verheißung
- Fleisch/Geist
- Verfolger/Verfolgte
- Ausgestoßener/Erbe
- Judaismus/Christentum

30 Es ging bei dieser stürmischen Auseinandersetzung im Haus Abrahams um die (durch göttlichen Befehl gestützte) Bitte Saras, Hagar und Ismael zu enterben und zu vertreiben. Paulus fordert nun die Galater auf, genau dasselbe zu tun, nämlich die falsche Lehre der Werke auszutreiben. Sie

werden dringend aufgefordert, entschieden zu handeln und ein für allemal ein System abzulegen, das Gott abgeschrieben hat. Das Erbe, alle geistlichen Segnungen des Evangeliums, gehören den frei Geborenen. Die Verkünder und Vertreter eines Evangeliums der Werke haben keinen Platz in der göttlichen Ordnung.

Man beachte erneut die Verbindung zwischen Söhnen und Erben (vergleiche 4,7). Sohnschaft und Erbschaft schließen ihrem Wesen nach andere Beziehungen aus, was uns gewiss Anlass sein muss, den Unterschied zwischen Geretteten und Ungeretteten zu erkennen. Es kann keine Gemeinschaft zwischen Geretteten und Ungeretteten geben. Sie vertragen sich nicht miteinander, da ihre Naturen, ihre Wünsche und Urteile einander diametral entgegenstehen. Die in der heutigen Christenheit anzutreffende Vermischung ist dem Wort Gottes fremd.

31 Abschließend sagt uns Paulus, dass wir die *geistlichen* Nachkommen Abrahams sind. Das heißt nun nicht, wie einige meinen, dass wir die im Alten Testament verheißenen Dinge erben, noch auch, dass diese Verheißungen geistlich und nicht wörtlich zu verstehen seien. Das bisher Gelehrte wollte nicht demonstrieren, dass oder wie die Gemeinde den Platz Israels eingenommen hat, sondern dass Abraham durch Glauben gerechtfertigt wurde, dass Gesetzeswerke nur Fluch brachten, und dass aller Segen allein durch den Glauben empfangen wird. Die Allegorie krönt die Lehre, dass das Gesetz nur Knechtschaft gebiert. Auf diese Weise wollte Paulus die Galater von den falschen Lehrern befreien, nicht Israel aufheben. Die dem Abraham und seinem Samen gemachten Verheißungen bestehen noch, und Gott wird Sein Wort noch ehren und Seine der Nation

Israel gegebenen Verheißungen erfüllen. Sein Ausdruck »nicht Kinder der Magd« weist auf Freiheit vom Gesetz hin. Der Artikel wird vor »Magd« ausgelassen, steht aber vor »der Freien«, denn wir sind nicht Kinder irgendeines Sklaven oder eines Systems, sondern Kinder »der Freien«. Dieser letzte Ausdruck weist daraufhin, dass wir unter der Herrschaft der Gnade stehen, die in keiner Weise unter der Knechtschaft des Gesetzes steht. So beendet Paulus seinen lehrhaften Teil damit, dass er uns daran erinnert, dass wir das einzige »freie« Volk der Welt sind.

Kapitel 5 und 6: Wandel – Die Kraft des Evangeliums

I. Freiheit in Christus (5,1-15)

1. Aus der Gnade fallen (5,1-6)

Wir kommen hiermit zum praktischen Teil des Briefes. In den Kapiteln 1; 2 begründete Paulus den göttlichen Ursprung seiner Apostelschaft; er war unmittelbar von Christus selbst beauftragt worden und daher nicht von den Zwölfen abhängig. In den Kapitel 3; 4 bewies er, dass der Mensch durch Glauben allein und ohne Gesetzes Werke gerechtfertigt wird, weil die Letzteren nur Fluch bringen konnten, Gott aber Seine Erlösten zu sich selbst gebracht hat, dass der Geist in ihnen wohnt und sie daher der Würde von Söhnen und Erben teilhaftig sind. In den Kapiteln 5; 6 wird er zeigen, dass das sich daraus ergebende Leben für Gott nur durch die Kraft des Geistes Gottes verwirklicht werden kann. Man beachte die Wendungen »Wandelt im Geist« (5,16), »durch den Geist geleitet« (5,18), »durch den Geist leben« (5,25), »wer für den Geist sät« (6,8). In 5,1-5 warnt er sie vor den Folgen

der Beschneidung, indem er sagt, dass sie »aus der Gnade gefallen« seien, wenn sie sich ihr unterzögen (Verse 1-6). In den Versen 7-12 betont er, dass solche Lehre nicht von Gott ist und dass die falschen Lehrer für das von ihnen angerichtete Unheil die gerechte Strafe würden tragen müssen. Schließlich verweist er in den Versen 13-15 auf die Gefahr, die Freiheit zu missbrauchen.

1 Der Vers 1, der für sich steht, beinhaltet sehr viel. Es ist eine großartige Aussage, die die Botschaft des ganzen Briefes zusammenfasst. Manche übersetzen »mit Freiheit«, dann wäre *vollständige* Freiheit gemeint, das heißt Freiheit von jeder Art Knechtschaft aus dem alten Leben. Andere übersetzen »für die Freiheit« und das würde sich auf das zukünftige Leben beziehen, das durch die Kraft des Heiligen Geistes verwirklicht und offenbart wird. Man beachte auch, dass es Christus ist, der befreit hat. Alles wurde von Ihm am Kreuz erwirkt und hat nichts mit menschlicher Anstrengung zu tun. Mit Freiheit ist hier nicht so sehr die Freiheit von der Strafe und Macht der Sünde noch auch vom Zorn Gottes gemeint, sondern »vom Gesetz und von ihrem Fluch«, damit man für Gott und durch den Geist leben kann. Freiheit, Befreiung, Entlassung aus der Knechtschaft – all das gehörte ihnen in Christus. Wie töricht, von einer alten Knechtschaft befreit, sich unter eine neue zu begeben, unter das Gesetz.

Paulus Appell lautet: In Anbetracht des Werkes Christi, in dankbarer Anerkennung der gewaltigen Befreiung und des herrlichen Sieges, den Er für euch errungen hat, sowie eurer neuen Stellung, steht fest und haltet eure Positionen! Lasst nicht zu, dass ihr erneut in Knechtschaft geratet. Das »Joch der Knechtschaft« ist hier das Ge-

setz, wohl insbesondere die Beschneidung, von der er in den folgenden Versen spricht. Sie standen in Gefahr, von derselben gefangen, unter ihrem Gewicht niedergedrückt zu werden. Am Jerusalemer Konzil, das eben solche Fragen regeln musste, wandte sich Petrus dagegen, »ein Joch auf den Hals der Jünger zu legen, das weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten« (Apostelgeschichte 15,10). Wie anders ist doch das Joch Jesu Christi, das zu tragen Er uns einlädt: »Nehmt auf euch mein Joch ... denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht« (Matthäus 11,29-30).

2 »Ich, Paulus, sage euch« scheint auf Kapitel 1 zurückzugehen. Unter Hinweis auf seine Apostelschaft und Autorität erklärt er den Galatern unmissverständlich, was es für Folgen haben würde, wenn sie dem Druck, sich beschneiden zu lassen, nachgeben. (Es mag auch der Unterton mitschwingen, dass er doch der gleiche Paulus sei, für den sie einst solche Opfer gebracht hatten, 4,15). Er sagt ihnen, dass sie Christus zur Seite schieben, wenn sie sich beschneiden lassen. Ihr Bekenntnis zu Christus hätte dann seinen Wert verloren, da sie sich zugunsten der Beschneidung gegen Christus entschieden hätten. Die Botschaft der Judaisten lautete: »Wenn ihr nicht beschnitten werdet ... könnt ihr nicht gerettet werden.« Es scheint, dass die Galater unter diesem Einfluss langsam ins Judentum glitten. Sie beobachteten Tage, Monate und Jahre (4,10) und wurden gedrängt, sich beschneiden zu lassen. In der gegenwärtigen Lage der Galater hätte Beschneidung nicht lediglich einen chirurgischen Eingriff bedeutet, noch auch eine bloße religiöse Gesetzbeobachtung. Sie repräsentierte ein ganzes System der Errettung durch Werke. Sie stand für ein Evangelium menschlicher Leistung, die keiner

göttlichen Gnade bedurfte. Gesetz sollte Gnade verdrängen; Mose sollte Christus verdrängen, denn zu Christus etwas hinzufügen hieße Christus ganz wegnehmen. *Christus ergänzen heißt Christus verdrängen*: Christus ist der alleinige Retter – der einzige und ausschließliche. Wer sich beschneiden lässt, lässt sich von Christus abschneiden.

3 Paulus macht jetzt auf die ernste Tatsache aufmerksam, dass jeder, der sich beschneiden lässt, verpflichtet ist, das ganze Gesetz zu halten. Wer die Gültigkeit der Beschneidung zugesteht, muss auch die Gültigkeit jeder anderen Forderung des Gesetzes anerkennen. Jakobus betont die Einheit des gesamten Gesetzes, wenn er sagt, dass jemand, der das ganze Gesetz hält, aber nur in einem strauchelt, aller Gebote schuldig geworden ist (Jak 2,10). So sagt auch Paulus hier, dass wer einen Punkt hält, alle übrigen auch halten muss. Wer den Standpunkt einnimmt, das Halten des Gesetzes sei der Weg, um vor Gott zu bestehen, der muss das ganze Gesetz halten. Damit lud man sich eine unerträgliche Bürde auf. Daher versucht Paulus ihnen die Augen darüber zu öffnen, auf was sie sich da einließen. Nachdem sie sich hatten überreden lassen, Tage, usw. zu halten (4,10), wurden sie nun gedrängt, sich beschneiden zu lassen, um letzten Endes das ganze Gesetz zu halten. Das konnte man schwerlich Fortschritt nennen! Sie würden praktisch Juden werden, um Christen sein zu können! Wie töricht war das! Gingen sie diesen Weg weiter, zogen sie den Fluch des Gesetzes auf sich (siehe 3,10).

4 Dieser Vers richtet sich an solche, die versuchen, durch das Gesetz gerechtfertigt zu werden. Es geht in den Versen 2.3.4 stets um die gleichen Leute. Wenn man

sich beschneiden lässt (Vers 2), dann muss man das ganze Gesetz halten (Vers 3) und mithin versuchen, durch Gesetz gerechtfertigt zu werden (Vers 4). Damit ist man aber auch »von Christus abgetrennt«, oder – wie es die englische Übersetzung sagt – »Christus wird euch dann nichts nützen«. Man hat sich dann selbst in eine Position begeben, in der man jeden Segen in Christus verliert. Ist man »von Christus abgetrennt«, kann Er einem nichts mehr nützen. Nach Gerechtigkeit über den Weg der Werke zu streben, heißt, sich vom Quell allen Segens trennen. »Ihr seid aus der Gnade gefallen« bedeutet, dass jene, die durch Gesetz oder Werke oder irgendwelche Verdienste gerechtfertigt werden wollen, Gnade als Prinzip, um mit Gott versöhnt zu werden, verworfen haben. Entweder Gesetz oder Gnade – man kann nicht zuerst Christus aufnehmen, und dann die eigenen Werke hinzufügen. Er ist der für jeden und alles ausreichende Retter. Ihm etwas hinzufügen, bedeutet gleichzeitig zu sagen, dass die Gnade Gottes und das Werk Christi zur Errettung nicht ausreichen. Damit wird auch alles Religiöse unserer Zeit verurteilt.

Wir müssen aber auch beachten, dass diese Stelle von anderen Auslegern anders gedeutet worden ist. Es wird erklärt, dass es hier um einen Christen geht, der in Sünde und damit »aus der Gnade gefallen« ist und damit sein Heil verloren hat. Man nennt das »die Lehre vom Abfall«. Der vorliegende Abschnitt spricht aber nicht von Christen, sondern von Menschen, die zwischen Beschneidung und Christus wählen müssen. Einer Lehre vom Abfall widerspricht Johannes 3,16; 6,47; 10,28. Andere wiederum sagen, es handle sich hier um Menschen, die vor Gott gerechtfertigt worden, aber aus der Gnade gefallen sind, weil sie die Heiligung in eigener Kraft

anstatt durch die Kraft des Heiligen Geistes bewirken wollen. Wuest, der diese Sicht zu vertreten scheint, sagt: »Weil sie nicht mehr an der Gnade als Kraft zur Heiligung festhielten, hieß das noch lange nicht, dass Gottes Gnade sie fallen gelassen hatte, wo es um Rechtfertigung geht ... wenn der Prozess der Heiligung im Leben des Gläubigen verzögert wird, heißt das noch nicht, dass seine Rechtfertigung gegenstandslos geworden ist.« Der Vers scheint aber ganz entschieden zu sagen »so viele ihr im Gesetz *gerechtfertigt* werdet.« Es geht um Rechtfertigung, nicht Heiligung.

5 »Wir« bedeutet an dieser Stelle »wir Christen« und bildet den Gegensatz zu den im Vers 4 Genannten, die aus der Gnade gefallen sind. »Erwarten« heißt sehnsüchtig auf etwas harren. »Hoffnung« ist hier das, worauf man hofft, die Erfüllung der Hoffnung. »Die Hoffnung der Gerechtigkeit« blickt in die Zukunft, in die Zeit, da der Herr kommen wird und Gott alle Seine Verheißungen erfüllen wird, wenn das, was wir in Christus sind (nämlich gerecht), völlig offenbar werden wird und wir dem Bild des Sohnes Gottes gleichförmig sein werden. »Durch den Geist« bedeutet, dass man durch den Geist gelehrt und erleuchtet ist. »Glaube« betont, dass der Grundsatz Glaube und nicht Werke ist. Damit steht der Christ im deutlichen Gegensatz zu denen, die auf Beschneidung, ein Zeichen im Fleisch und damit auf menschliche Leistung bauen. Man beachte den Kontrast: in Vers 4 lesen wir »durch *Gesetz*«, in Vers 5 »durch *Glauben*«. Ein Grundsatz schließt den anderen aus.

6 Paulus erklärt jetzt, dass es keinen Nutzen bedeutet, beschnitten zu sein, noch ein Nachteil, unbeschnitten zu sein. Worauf es allein ankommt, ist »in Christus Jesus« zu

sein. Beschnitten zu sein, wie es Paulus vor der Bekehrung wurde, oder unbeschnitten zu sein, wie es die Galater waren, war nicht von Belang. Was zählte war, in Christus von Gott angenommen und mit Christus vereint zu sein. Dieses Einssein kommt im Glauben, der durch die Liebe wirkt, zum Ausdruck. Damit ist Glaube die Energie, die Liebe hervorbringt, und Liebe ist folglich eine Frucht des Glaubens. Die Echtheit des Glaubens bewährt sich in Taten der Liebe. Hier wird zum ersten Mal in diesem Brief von Liebe gesprochen. Man beachte auch, wie die Verse 5-6 Glaube, Hoffnung und Liebe verbinden. Diese Dreizahl christlicher Tugenden wird auch in 1. Korinther 13,13; 1. Thessalonicher 1,3; Kolosser 1,4-5 zusammen erwähnt.

Anmerkungen

3 »Schuldig«, im griechischen Text eigentlich »Schuldner« (*opheiletês*) bezeichnet die Person, die einer Verpflichtung untersteht, hier das Gesetz zu halten – eine Verpflichtung, die der Christ keinesfalls auf sich nehmen darf. Paulus hat deutlich gezeigt, dass der Gläubige durch Glauben gerechtfertigt ist, nicht durch Gesetz. Er hat dargelegt, dass Christus dessen Fluch und Gericht getragen hat. Jetzt zeigt er, dass der Gläubige keineswegs dem Gesetz verpflichtet ist. Es wird von einigen gelehrt, das *Ritualgesetz* sei aufgehoben, das *moralische* Gesetz müsse aber gehalten werden. Das würde heißen, dass wir den Sabbat halten müssten, denn wir können nicht aussuchen, welche Teile des moralischen Gesetzes wir nun halten wollen und welche nicht. Nun sind wir aber vom Gesetz gänzlich befreit. Römer 8,4 ist ganz deutlich: »Die gerechte Forderung des Gesetzes wird erfüllt in uns, die nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.« Was im Gesetz von bleibendem sittlichem Wert

war, ist in der Lehre des Neuen Testaments eingeschlossen. Wir werden zu Gehorsam befähigt, wenn wir im Geist wandeln. **5** Es ist nicht immer leicht zu entscheiden, ob mit »Geist« der Heilige Geist oder der Geist des Menschen gemeint ist. Das Wort *pneuma* kommt in diesem Brief 18-mal vor und wird von der englischen *Authorized Version* nur zweimal (6,1.18) als der menschliche Geist aufgefasst, daran erkenntlich, dass es mit kleinen Anfangsbuchstaben (*spirit*), sonst mit großem Anfangsbuchstaben (*Spirit*) geschrieben ist. Die *Revised Version*, *Revised Standard Version*, die Übersetzung von J.N. Darby und *New International Version* geben es ebenso wieder. Der Zusammenhang scheint diese Aufteilung zu bestätigen.

2. Die Zuversicht des Paulus (5,7-12)

Paulus ist zutiefst erschüttert, wenn er von denen spricht, die Irrlehren vertreten, und dann weiter an die Gefahr denkt, dass diese böse Lehre sich ausbreiten könnte. Seine Sorge um die Galater erkennen wir in den Ausdrücken »wer hat euch aufgehalten?« (Vers 7), »wer euch aber verwirrt« (Vers 10), »Ich wollte, dass sie sich abschnitten, die euch aufwiegeln« (Vers 12). Er zeigt ihnen eine sehr reale Gefahr, wenn er schreibt: »Ein wenig Sauerteig durchsäuert die ganze Masse.« Die Irrlehre drückt der ganzen Gemeinde ihren Stempel auf – es sei denn, man weist sie strikt ab. Paulus denkt an die Lehrer und ihre Lehre und fällt ein ernstes Urteil über sie.

7 Drei Dinge werden über die Galater gesagt: erstens, dass sie gut gelaufen waren; zweitens, dass sie der Wahrheit gehorcht hatten; drittens, dass jemand sie aufgehalten hatte. Paulus verwendet gern Ausdrücke aus der Sprache des Sports –

(siehe 1. Korinther 9,26; Philipper 2,26; 3,14; 2. Timotheus 4,7). Die Galater hatten also ganz klar einen guten Start im Christenleben gehabt und sich ihrer Freiheit in Christus uneingeschränkt erfreut. Sie »gehorchten der Wahrheit«. »Die Wahrheit« bezieht sich hier auf die Lehre; »gehorsamen« auf ihren Lebenswandel. Sie verbanden also Lehre mit praktischem Wandel: sie lebten, was sie glaubten. Dann kamen die falschen Lehrer und hielten sie auf. »Aufhalten« heißt »das Vorankommen durch Aufbrechen der Straße oder Aufrichten einer Sperre hindern«. Diese Lehrer hatten sie beim Laufen gestoppt und sie vom Weg des Gehorsams abgebracht. Paulus sagt, dass sie auf die falschen Leute hörten und dadurch Gott nicht mehr gehorchten. Einige meinen, dass Paulus hier an jemand denkt, der dem anderen den Weg »abschneidet« und ihn so am Vorankommen hindert, da die Grundbedeutung von »aufhalten« eigentlich »hineinschlagen, hineinschneiden« ist.

Die Verkündigung eines Evangeliums der Werke hatte bei ihnen Zweifel geweckt und sie ihrer Freiheit in Christus beraubt. Paulus sagt deshalb, dass diese Lehre nicht von Gott sei.

8 Mit »Überredung« meint Paulus die falsche Lehre, Beschneidung und Halten des Gesetzes sei zur Errettung unerlässlich. Das Wort selbst betont entweder die Überredungskünste der falschen Lehrer, oder die Tatsache, dass die Galater sich hatten überreden lassen. So oder anders will der Vers betonen, dass eine solche Lehre nicht von Gott sein könne. »Nicht von dem, der euch beruft« bezieht sich auf Gott. Damit sagt Paulus, dass die Quelle widergöttlich sei und damit keinesfalls geistlichen Segen bringen könne. Sie stand im Widerspruch zum Evangelium der Gnade und der Recht-

fertigung durch Glauben. Wenn die Lehre nicht von Gott war, konnte sie nur hinderlich sein und sie vom Weg wahren Segens abbringen. Die Berufung Gottes wollte die Freiheit, nicht die Knechtschaft.

9 Paulus fährt fort, ihnen mit schlichten Aussagen die Torheit ihrer Wege vor Augen zu führen. Diese Lehre annehmen hieß, sich von der Wahrheit abkehren (Vers 7), etwas befolgen, das nicht von Gott war (Vers 8), und Böses zu dulden. »Sauerteig« bezieht sich hier auf lehrmäßig Böses, das dem Ganzen seinen Charakter aufdrücken würde, würde es nicht vorher gerichtet werden. Sauerteig symbolisiert immer Böses. Die Kinder Israel mussten allen Sauerteig aus ihren Häusern entfernen, um das Fest der ungesäuerten Brote zu feiern (2. Mose 13,6-7). Der Herr Jesus sprach vom Sauerteig der Pharisäer und Sadduzäer, wenn Er von ihrer Lehre sprach (Matthäus 16,6-12). Der Ausdruck dieses Verses steht auch in 1. Korinther 5,6 und bezieht sich dort auf sittlich Böses. Das bedeutet nicht, dass »ein wenig« am Ende das Ganze verderben würde, aber dass dieses Wenige dem Ganzen den Charakter geben würde. Möchten wir alle die klare Sicht eines Paulus haben, um das heimtückische Wirken des Bösen und der Irrlehre zu erkennen. Wie ist die Kirche Gottes doch von Lehren befallen worden, die nicht göttlich sind. Möge der Herr uns bewahren, in Schlichtheit das reine Evangelium festzuhalten.

10 So düster und gefährlich die Lage sich auch stellte, war Paulus doch davon überzeugt, dass die Galater seine Botschaft als das wahre Evangelium annehmen und die Lehren der Judaisten als widergöttlich erkennen würden. Sein Vertrauen gründete sich nicht auf sie, sondern auf ihren Herrn.

Der Apostel war ganz offenkundig in der Gegenwart des Herrn zu dem Schluss gelangt, dass dieser selbst sie auf den rechten Weg zurückbringen würde. Er war sich gewiss, dass Recht und Wahrheit obsiegen würden.

In der zweiten Hälfte des Verses kündigt Paulus das Gericht Gottes an, das ihre Verführer treffen müsse. Sie würden das Gericht wegen der von ihnen gestifteten Verwirrung und Unterwanderung der Wahrheit tragen. Zu Seiner Zeit würde Gott sie für ihre Sünden mit Seinem schrecklichen Gericht heimsuchen. Der Ausdruck »Wer er auch sei« bestätigt, dass es bei Gott kein Ansehen der Person gibt. Wie hoch und wie einflussreich die Stellung und wie tönend die Ansprüche eines Menschen auch sein mögen, am Ende wird Gott alles ins Gericht bringen. Wie tröstlich sollte das uns in der Zeit massiven Abfalls sein!

11 Vielleicht behaupteten die Gegner des Paulus, er selbst würde die Beschneidung befürworten, indem sie ihre Behauptung möglicherweise auf die Tatsache abstützten, er habe ja auch Timotheus beschnitten. Paulus hatte Timotheus, einen jungen Mann aus gemischter Ehe, tatsächlich beschnitten, damit das Zeugnis den Juden annehmbarer sein sollte. Das hieß aber nicht, dass er die Beschneidung als heilsnotwendig forderte. Paulus bezieht sich auf diese Unterstellung, wenn er fragt, ob er denn noch verfolgt würde, wenn das wirklich stimmte. Warum sollten seine Feinde ihn verfolgen, wenn er selbst ihre Lehre verträte? Die Nachstellungen würden doch sofort aufhören. Er sagt, dass er, sollte er Beschneidung predigen, nicht mehr das Kreuz predigen würde. Das Kreuz war den Juden ein Ärgernis, ein Stein des Anstoßes. Die Predigt des Kreuzes verurteilte alles, dessen sie sich rühmten. Es verurteilte

sowohl das Halten des Gesetzes als auch die Beschneidung. Es beraubte sie ihrer Monopolstellung in geistlichen Dingen. Es brach für immer die trennende Mauer zwischen Juden und Heiden ab. Es verkündigte, dass Christus die Substanz und die Erfüllung aller Schattenbilder war. Das alles war den Gegnern zutiefst zuwider und weckte ihre erbitterte Feindschaft, die sich in der Verfolgung des Paulus entlud.

Man beachte, wie Beschneidung und Kreuz einander als Gegensätze gegenübergestellt werden. Predigte man Beschneidung, machte man sich beliebt; predigte man das Kreuz, forderte man Verfolgung, Widerstand, Hass und Bosheit heraus. Mit der Predigt der Beschneidung sagte man dem Sünder, er könne sich selbst erlösen. Mit der Predigt des Kreuzes sagte man, er sei unfähig sich selbst zu retten, nur Christus könne sie retten, nämlich durch Seinen Kreuzestod. Der Jude hasste die Botschaft, seine Werke seien wertlos, und die Errettung sei von Gott selbst bereitet und von Christus am Kreuz erwirkt worden. Der Mensch hasst diese Botschaft bis zum heutigen Tag. Dieser Hass war es, der Stephanus, dem ersten Märtyrer, das Leben kostete (Apostelgeschichte 6,13-14; 7,51-60). Die Predigt des Kreuzes ist noch immer ein Ärgernis, ein Skandal, dem natürlichen, religiösen Menschen ein Gräueltat; denn er hasst es zu hören, er sei ein gefallener Sünder, ein Rebell wider Gott, er stehe unter dem Zorn Gottes und sei auf dem Weg zur Hölle, nur Christus könne ihn retten. Wir leben in einer Zeit des Kompromisses. Die Menschen mögen es nicht, vor Entscheidungen gestellt zu werden. Das Evangelium fordert aber dem Menschen eine unmissverständliche Entscheidung ab. Entweder Beschneidung oder Christus, Werke oder Gnade, Knechtschaft oder Freiheit. Die beiden schließen sich jeweils gegenseitig aus.

12 Paulus bedient sich einer harten Sprache. Er wünscht, die falschen Lehrer würden sich selbst abschneiden, sich selbst ausschließen und so die Galater in Ruhe lassen. Man kann auch übersetzen »sich verstümmeln«, »sich verschneiden« im Sinne von »sich kastrieren«. Damit hänge noch einiges mehr zusammen:

1. So wie der Verschnittene sich nicht mehr fortpflanzen kann, so wünschte er, dass auch diese Lehrer die Fähigkeit verlieren möchten, ihre Lehren auszubreiten.

2. Wenn Beschneidung eine Hilfe zur Errettung war, warum sich dann nicht gleich kastrieren, um eine noch größere Hilfe zur Errettung zu empfangen?

3. Wenn sie sich selbst entmannten, hätten sie sich als den heidnischen Priestern ebenbürtig erwiesen, die dieses Ritual praktizierten, womit sie nicht mehr zum Volk Gottes gezählt werden könnten. In Philipper 3,2 wird von ihnen als von der »Zerschneidung«, den »Verstümmelern« gesprochen.

Anmerkungen

9 Dieses Prinzip ist ganz deutlich im Bereich des christlichen Bekenntnisses offenbar geworden, dass nämlich biblische Wahrheit zuerst in Frage gestellt und dann abgelegt worden ist, z.B.:

1. Die Inspiration der Bibel wird heute nur noch von evangelikalen Kreisen vertreten und sogar von einigen von ihnen eingeschränkt.

2. Die Person Jesu Christi, Seine Gottheit, Seine wahre Menschheit, Seine Sündlosigkeit, Sein sühnender Tod, Seine leibliche Auferstehung, Seine buchstäbliche Wiederkunft, Seine tausendjährige Regierung sind alle angegriffen worden.

3. Das Priestertum aller Gläubigen ist, wie uns an den Anmaßungen römisch-katholischer Priester ersichtlich wird, weit-

gehend verloren; protestantische Kirchen halten auch am Klerikalismus fest mit ihrer Unterscheidung von Geistlichen und Laien.

4. Das Schweigen der Frauen in der Gemeinde wird in der lauten Forderung verdrängt, sie müssten sich am Gottesdienst auch öffentlich beteiligen, und sie brauchten in den Zusammenkünften der Heiligen nicht das Haupt zu bedecken.

5. Die Geistesgaben werden durcheinander gebracht, seit die charismatische Bewegung immer mehr Christen verwirrt hat, sodass man vielfach nicht mehr zwischen den bleibenden und den zeitlich beschränkten Gaben zu unterscheiden weiß.

6. Das Evangelium der Gnade Gottes ist in ein Evangelium menschlicher Leistung verkehrt worden, bei dem menschliches Tun das Werk Christi vervollständigen muss.

10 Einige meinen, hier und im Vers 7 gehe es um einen ganz bestimmten Einzelnen. Paulus spricht aber im ganzen Brief von ihnen in der Mehrzahl (1,7; 4,17; 5,12; 6,12.13). Manchmal verwendet er Einzahl und Mehrzahl nebeneinander (in 1,7 »etliche« und in 1,9 »jemand«); so auch in 5,7 »wer«, in 5,10 »er«, in Vers 12 dann »sie«.

3. Die Bedeutung von Freiheit (5,13-15)

»Zur Freiheit berufen« wäre eine passende Überschrift zu diesem Abschnitt. Man könnte es sogar die Botschaft des ganzen Briefes nennen. Der Vers 13 verbindet sich mit dem Vers 1: »Zur Freiheit hat uns Christus frei gemacht« und mit dem Vers 8: »Die Überredung ist nicht von dem, der euch beruft ... denn ihr seid zur Freiheit berufen« und mit Vers 6: »Glaube, der durch die Liebe wirkt«. Paulus zeigt hier, dass diese Freiheit sich darin zeigt, dass wir nicht zulassen, dass das Fleisch unser

Leben beherrscht (Vers 13), dass man hingegen seinen Nächsten liebt wie sich selbst (Vers 14) und sich nicht gegenseitig verschlingt (Vers 15). Es wird im Ausdruck zusammengefasst: »Durch die Liebe dient einander.« Damit erkennen wir, dass wahre Liebe sich im Dienst äußert; darin findet man wahre Freiheit.

13 Paulus erinnert die Galater daran, dass die göttliche Berufung sie zur Freiheit beruft. Freiheit durfte aber nicht zu Ausschweifung oder zu Eigenmächtigkeit führen. Im nächsten Abschnitt wird er zeigen, dass es sich in einem vom Heiligen Geist geführten Leben äußert, hier aber verweist er auf die Gefahr, dass das Fleisch die Freiheit als Vorwand nehmen könnte, um seinen Gelüsten zu frönen. Fleisch sucht stets einen Anlass, um seinen Begierden nachgehen zu können. Wie oft wird das Schlagwort von der »christlichen Freiheit« bemüht, um den Zug nach weltlichen Vergnügungsstätten, sportlichen Anlässen, geselligem Umtrunk und fragwürdiger Literatur zu entschuldigen. Freiheit von der Sünde ist nicht Freiheit zur Sünde. Wahre Freiheit zeigt sich im Dienst füreinander. Man beachte den Zusammenhang zwischen *Freiheit* und *dienen*. In 2. Mose 21 sagt der hebräische Knecht: »Ich will nicht *frei* ausgehen ... er soll ihm *dienen* auf ewig.« Das passt wirklich zusammen. In Markus 10,42-45 spricht der Herr vom Verlangen der Menschen, über andere zu herrschen, sagt aber, dass es unter den Seinigen nicht so sein soll. Der Größte war bereit, der Geringste von allen zu werden! Er ist damit das vollkommene Beispiel; Er kam, um allen zu dienen. Solcher Dienst muss »in *Liebe*« geschehen. Er verlangt tiefe Zuneigung, zarte Fürsorge, Mitgefühl, Willigkeit zu helfen und aufopferungsvoll zu geben. In dieser Weise dienen wir einander.

14 Paulus sagt hier, dass man damit das ganze Gesetz erfüllt, wenn man seinen Nächsten liebt wie sich selbst. Das geht auf 3. Mose 19,18 zurück. Der Herr Jesus bestätigte diese Wahrheit in Matthäus 22,39. In Römer 13,8 sagt Paulus: »Wer den anderen liebt, hat das Gesetz erfüllt«, und in Vers 9 fügt er an: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.« Zwischen diesen beiden Sätzen nennt er die Gebote: Du sollst nicht ehebrechen, nicht töten, nicht stehlen, kein falsches Zeugnis geben, nicht begehren. All diese Dinge verletzen die Liebe zum Nächsten. Das Gleichnis vom guten Samariter definiert den Nächsten als jeden Menschen, dem wir begegnen, der unserer Hilfe und unseres Beistandes bedarf (Lukas 10,29-37). Wer den anderen liebt wie sich selbst, sucht immer sein Bestes und bemüht sich um sein Wohlergehen. Man beachte, dass Paulus keinesfalls auffordert, zum Gesetz zurückzukehren, sondern erklärt, dass, was das Gesetz forderte, ohne entsprechend zu befähigen, wahre christliche Freiheit hingegen hervorbringen kann.

15 Offenkundig waren die Galater unter sich zerstritten und in zwei Lager gespalten, womöglich in solche, die von der falschen Lehre beeinflusst waren, und solche, die diese Lehre zurückwiesen. »Beißen« und »fressen« ist wohl ein Hinweis auf hemmungslose Wortgefechte. Sie benahmen sich eher wie Tiere als wie Heilige. Paulus sagt, dass das ihr Zeugnis ruinieren würde. Wir wollen die Lektion beherzigen. Dauernder Streit führt zu Ausrottung.

II. Leben durch den Geist (5,16-26)

1. Der beständige Kampf (5,16-18)

In den vorangegangenen Versen stellte Paulus Freiheit und Knechtschaft (Vers 1)

und anschließend Freiheit und Ausschweifung (Vers 13) einander gegenüber. Jetzt zeigt er, dass sich Freiheit in einem vom Geist beherrschten Leben manifestiert. In diesem Abschnitt (Verse 16-26) wird der Heilige Geist siebenmal genannt. Paulus legt die tödliche Feindschaft bloß, die zwischen dem Fleisch und dem Geist besteht (Verse 16-18). Dann stellt er die Werke des Fleisches der Frucht des Geistes gegenüber (Verse 19-23). Zum Abschluss lenkt er unsere Aufmerksamkeit auf den Wandel im Geist (Verse 24-26).

16 Paulus legt den Galatern dar, dass sie den Heiligen Geist ihr Leben beherrschen lassen müssen, wenn sie wahre Freiheit und die Kraft der Liebe erleben und von gegenseitiger Selbsterfleischung bewahrt werden wollen. Das ist der einzige Weg, um die Lust des Fleisches in Schranken zu halten. Der Empfang des Heiligen Geistes bei der Bekehrung ist noch keine Garantie für ein siegreiches Leben. Das wird uns nur dann gewährt, wenn wir Ihn uneingeschränkt regieren lassen. Das geschieht nicht durch eine noch so tief greifende Erfahrung, sondern einzig und allein durch täglichen willigen Gehorsam dem Wort Gottes gegenüber. (Man kann im Christenleben den Geist nicht vom Wort trennen.) Man beachte, dass hier der Geist und das Fleisch einander entgegengesetzt sind, während es in Vers 18 der Geist und das Gesetz sind. Die Lust und Begierde des Fleisches haften uns immer an, und wenn wir nicht wollen, dass sie unser Leben beherrschen, müssen wir uns entschließen, tapfer und unnachgiebig in der Kraft des Heiligen Geistes zu wandeln. Hier wird deutlich vom Kampf zwischen dem Geist und dem Fleisch, zwischen der neuen und der alten, sündigen Natur des Gläubigen gesprochen. Der nächste Vers zeigt, dass

dieser Kampfein andauernder ist. Hier aber (im Vers 16) lesen wir auch, dass die Kraft des Heiligen Geistes uns befähigt, nicht unserem alten Ich, sondern dem neuen Ich zu leben.

17 Wenn der vorhergehende Vers uns den *Gegensatz* zwischen Geist und Fleisch zeigte (das Fehlen des Artikels vor den beiden Wörtern unterstreicht den Gegensatz), dann betont dieser Vers die *Feindschaft* zwischen den beiden. Es ist ganz klar, dass so etwas wie eine Ausrottung der sündigen Natur nicht existiert. Die Kräfte des Fleisches und des Geistes stehen einander als Feinde gegenüber. Im Gläubigen wütet ein beständiger Kampf zwischen diesen beiden Kräften, dem innewohnenden Geist und der verdorbenen alten Natur. Sie sind einander radikal entgegengesetzt.

Der abschließende Ausdruck dieses Verses »auf dass ihr nicht das tuet, was ihr wollt« will nicht das Gleiche sagen, wie Römer 7, dass es uns nämlich gänzlich unmöglich sei, das Gute zu tun. Vielmehr geht es hier darum, dass die Kraft des innewohnenden Geistes uns aufhilft, sodass wir der Lust des Fleisches nicht nachgeben und seinem Drängen nicht folgen müssen. Uns steht eine Kraftquelle zur Verfügung, die uns erlaubt, statt der Werke des Fleisches die Frucht des Geistes hervorzubringen.

18 In diesem Abschnitt werden zwei Ausdrücke verwendet, die eine Beziehung des Glaubenden zum Heiligen Geist bezeichnen (Verse 16-18). Wir sollen im Geist wandeln und uns vom Geist leiten lassen. Der Geist leitet, und wir wandeln auf dem Pfad, den der Heilige Geist uns vorzeichnet. Das bringt ein Leben hervor, das Gott verherrlicht, ein Leben des Gehorsams Seinem Wort gegenüber, wobei die Werke

des Fleisches verurteilt und die Frucht des Geistes gepflegt wird. Von einem solchen Leben wird reicher Segen für andere fließen. »Wandeln« beinhaltet den Herzentschluss, die Entschiedenheit, der Leitung des Geistes zu folgen. Das ist notwendig, weil fleischliche Regungen sich dem Wirken des Geistes widersetzen und uns daran hindern wollen, dieses neue Leben zu leben. Die Entscheidung liegt bei uns, ob wir den Trieb des Fleisches wählen oder aber das Führen des Geistes. Der Ausdruck »vom Geist geleitet werden« wird oft im Zusammenhang mit dem Gottesdienst, mit Gebet oder Dienst verwendet; hier aber ist damit in erster Linie die Herrschaft des Geistes in allen Bereichen des persönlichen Lebens gemeint. Wenn diese Leitung nicht täglich ausgelebt wird, dann ist es auch nicht möglich, in den Zusammenkünften vom Geist geleitet zu werden.

Wir sind, wenn wir vom Geist geleitet werden, nicht unter Gesetz. Paulus stellt Gesetz und Geist einander gegenüber und erklärt, dass ein Leben unter dem Gesetz – wie es die Galater anstrebten – dem Leben im Geist, einem Leben, das weit über einem Leben der Gesetzlichkeit stand, vollständig widersprach. Wenn die Galater sich dieses Lebens im Geist erfreuen wollten, dann mussten sie das Gesetz radikal abweisen, und zwar als Weg der Rechtfertigung ebenso gut wie als Lebensregel. Es ist interessant, erneut zu beobachten, dass in Vers 17 Geist und Fleisch einander entgegengesetzt sind, in Vers 18 aber der Geist und das Gesetz, woraus wir erkennen: Wer nach dem Geist leben will, muss beides, das Fleisch und das Gesetz verleugnen. Indem Paulus auf diese Weise Fleisch und Gesetz auf die gleiche Ebene stellt, zeigt er anschaulich, welche nahe Verwandten die beiden in ihrer gemeinsamen Opposition gegen ein Leben im

Geist sind. Paulus wird im Folgenden die Merkmale des Lebens nach dem Fleisch und nach dem Geist ausführlich beschreiben, damit die Galater sich selbst prüfen können, ob ihr Leben geistlich war.

2. Das Fleisch und der Geist (5,19-23)

19-21 Paulus hat die Galater ermuntert, im Geist zu wandeln, sich vom Geist leiten zu lassen. Er schildert nun im Einzelnen die üblen Wesenszüge des Fleisches und die Schönheit des vom Geist hervorgebrachten Lebens. Er lehrt ganz eindeutig, dass solche, die Ersteres praktizieren, nicht wiedergeboren sind. Es ist allergrößte Torheit zu behaupten, dass jemand, der gewohnheitsmäßig den Werken des Fleisches frönt, zwar gerettet sei, das Reich aber nicht ererben werde. Man geht durch eine neue Geburt ins Reich ein (Johannes 3,5). Der wirklich Bekehrte wendet sich von einem solchen Leben ab und beginnt, die Frucht des Geistes hervorzubringen. Gewiss, er kann »übereilt« werden (Galater 6,1), das bildet aber die Ausnahme seines gewöhnlichen Lebens. Fünfzehn Dinge werden angeführt, die das Wirken des Fleisches kennzeichnen (siehe die Anmerkung). Die ersten drei haben mit Sexualität zu tun, die nächsten zwei mit heidnischer Religion, dann folgen acht Dinge aus dem gesellschaftlichen Leben und schließlich zwei, die mit Essen und Trinken zusammenhängen. Wir wollen diese Ausdrücke der Reihe nach durchgehen.

Hurerei (porneia) wird, obwohl vieles andere dazu geschrieben worden ist, im NT nie im Sinne von einfachem Ehebruch verwendet. Es kann voreheliche Sünde bezeichnen (was wahrscheinlich in Matthäus 5,19 der Fall ist), das Eingehen einer Ehe entweder unter verlogenen Vorwand oder unter verbotenen Verwandtschafts-

verhältnissen. Es ist widergöttliches sexuelles Verhalten.

Unreinheit (akatharsia) ist Unreines, Beschmutztes als Gegensatz zum Reinen, das allein Gott schauen wird (Matthäus 5,8). Es kann sich auf Worte, Gedanken, Begierden und Taten beziehen. Manche denken, es handle sich um widernatürliche Laster.

Ausschweifung (aselgeia), Lüstertheit, unanständiges Gebaren ist die Sünde des Menschen, der gegen das Empfinden der allgemeinen Sittsamkeit verstößt, der keine Hemmungen kennt, der alle Beherrschung verloren und seinen sündigen Begierden freien Lauf lässt und sich dabei nicht darum schert, was andere sagen oder denken. Es ist das schamlose Benehmen eines Menschen, der zu jeglicher Art sündhaften Vergnügens bereit ist. Lightfoot sagt, eine Person kann *akathartos* (unrein) sein, aber seine Sünde verbergen; er wird erst dann ein *aselgês* (Zügelloser), wenn er gegen die öffentliche Sittsamkeit verstößt. Er ist ein Mensch mit absoluter Schamlosigkeit und animalischer Lust, der seinen Begierden willenlos ergeben ist und dessen Taten Empörung verursachen, da sie sich über das allgemeine Empfinden von Sitte und Schicklichkeit hinwegsetzen.

Götzendienst (eidôlolatrea) ist die Verehrung des Geschöpfes statt des Schöpfers. Wer sich vor stummen Bildern damals verneigte, opferte damit den Dämonen (1. Korinther 10,19-21), und der Götzendiener wurde damit ein Sklave der entwürdigenden Mächte und Vorstellungen, die jene Bilder repräsentierten (Römer 1,23-25).

Zauberei (pharmakia), das mit unserem Wort Pharmaka (Medikamente) zusammenhängt, bezeichnete ursprünglich Herstellung und Gebrauch von Heilmitteln. Diese wurden in heidnischen Religionen immer mehr mit dem Kult und der Anrufung

okkultur Mächte verbunden und sollten gleichzeitig den Hexenmeister oder Zauberer mit der Aura geheimnisvoller Mächte umgeben (siehe Apostelgeschichte 8,9; 13,8-11; 19,19). Hier ist Verkehr mit bösen Geistern, Spiritismus gemeint. Man beachte, dass in Offenbarung 21,8 Hurer, Zauberer und Götzendiener den zweiten Tod erleiden werden.

Feindschaft (echthra) ist der krasse Gegensatz zur christlichen Tugend der Liebe zu allen Menschen. Wer mit jemand verfeindet ist, kann mit ihm nicht in Frieden leben, sondern hasst ihn und ist verhasst (Titus 3,3). Das können wir im sogenannten Klassenkampf oder auf internationaler Ebene in der Rivalität unter den Nationen sehen.

Hader (eris), Streit oder Zwietracht sind das Ergebnis von Feindschaft oder Rivalität, der sich in Zank, Auseinandersetzung, Streit, Händel und Reibereien äußert.

Eifersucht (zēlos), Neid ist das Verlangen, zu haben, was andere besitzen. Das geht weiter als »Hader«, indem es den unwiderstehlichen Drang beinhaltet, ebenbürtig zu sein. Hogg und Vine kommentieren: »Hier ist die Bedeutung als gänzlich schlecht verstanden; diese Eifersucht erwächst nicht aus der Liebe, sondern aus dem Hass und geht darin weiter als Hader; das Egoistische, Ichbezogene tritt stärker hervor.«

Zorn (thymos). Ausbrüche von Zorn, Anfälle von Wut entspringen einem unbeherrschten Gemüt. Gemeint sind Gemütsausbrüche, also nicht eine bleibende Disposition, sondern plötzliche Anfälle, die wieder nachlassen.

Zank (eritheia), egoistischer Ehrgeiz, zu Rivalität führende Ichbezogenheit ist der Geist, der Parteiungen hervorruft, woran die Gemeinde in Korinth fast zugrunde ging. Unter *eritheia* (das natürlich eine

Weiterbildung von *eris* ist. d. Übers.) verstand man nach griechischem Sprachgebrauch schließlich »um ein Amt wetten«¹, woraus deutlich wird, dass der Beweggrund nicht Dienst am Nächsten, sondern Rang und Ansehen ist.

Zwietracht (dichostasia), entzweit sein, kennzeichnet Menschen, die sich Parteien anschließen, die Führerfiguren folgen und damit die Heiligen spalten anstatt sie zu einen.

Sekten (haireisis), vom Wort *hairein*, »wählen«, heißt, eine Meinung wählen und sie so stur vertreten, dass es zu Sekten führt (wie das Wort in Apostelgeschichte 5,17; 15,5; 24,5; 26,5; 28,22 übersetzt wird). Der Unterschied zwischen dem vorhergehenden Wort und diesem ist der, dass ersteres den Anfang der Sektenbildung kennzeichnet; letzteres hingegen spricht von der voll entwickelten und ausgereiften Spaltung. Meist geschieht das durch einseitige Betonung oder durch Verdrehen der Wahrheit.

Neid (phthonos) ist die mürrische Verstimtheit, die dem anderen das Seine missgönnt. Er kann bitter und grausam sein wie der Geist, der zum Mord Abels, zum Verkauf Josephs, zur Verfolgung Davids und zur Hinrichtung Jesu Christi führte. Der Unterschied zwischen Eifersucht (*zēlos*) und Neid mag der sein, dass *zēlos* das begehrt, was ein anderer besitzt, während *phthonos* danach verlangt, den anderen seines Besitzes zu berauben.

Trunkenheit (methē) ist das über- und gewohnheitsmäßige sich Berauschen des Trinkers. Es ist eine Sünde, nicht lediglich eine Krankheit. Wenn man es wie heutigentags üblich als bloße Krankheit deklariert, enthebt man den Menschen seiner Verantwortung. In 1. Korinther 6,10 lesen wir, dass solche das Reich Gottes nie ererben werden. Sie sind nicht bekehrt.

Gelage (kōmos) sind Orgien, Sauffeste,

wilde Parties, die von Trunkenheit begleitet sind, denn Alkohol und Fresserei gehen Hand in Hand.

»Und dergleichen« zeigt, dass die Liste nicht vollständig ist. Paulus warnt die Galater jetzt, wie er es bereits zuvor getan hatte, als er bei ihnen war, dass Menschen, die solches tun, keinesfalls das neue Leben im Geist erfahren haben. In Römer 6,1 wird denen widersprochen, die behaupten, man müsse den Sünden freien Lauf lassen, um die Gnade umso überströmender zu erfahren. In Christus ist der Gläubige der Sünde gestorben. Er hat mit dem alten Leben – hier »Werke des Fleisches« genannt – abgeschlossen. Welch schreckliche Welt hat sich doch der Mensch nach dem Fleisch eingerichtet! Mit welcher Wonne wenden wir uns deshalb jetzt der Frucht des Geistes zu!

22-23 Die neunfache Frucht des Geistes wird jetzt dargelegt. »Frucht« steht im Gegensatz zu »Werken«. Der Begriff »Werke« steht für die Energie, für das Tun des Menschen, für das, was er hervorbringt. »Frucht« lässt an das Ergebnis einer inwendigen Kraft denken, hier des Heiligen Geistes. »Frucht« steht in der Einzahl, womit gesagt wird, dass alle genannten Wesenszüge eine Einheit bilden, sodass man im Leben eines Christen alle erkennen wird. Wir sollten sie nicht mit den mehr Aufsehen erregenden, für eine bestimmte Zeit gewährten Gaben des Geistes von 1. Korinther 12 verwechseln. »Frucht« ist auch ein Hinweis auf das Spontane, Organische der genannten Wesenszüge des neuen Lebens.

Die neun Eigenschaften lassen sich in drei Gruppen unterteilen. Zuerst werden Qualitäten genannt, die auf Gott ausgerichtet sind: Liebe, Freude, Friede; dann solche, die zu den Mitmenschen in Beziehung stehen; Langmut, Freundlichkeit,

Gütigkeit und schließlich Eigenschaften, die den Betreffenden selbst angehen: Treue, Sanftmut, Enthaltbarkeit. Kein Wunder, dass Paulus zum Schluss sagen kann: »Gegen solche gibt es kein Gesetz.« Im Gegenteil: diese Eigenschaften erfüllen das Gesetz. Das Gesetz war gegeben worden, um das Böse im Menschen einzuschränken, niederzuhalten und gar zu verurteilen. Es kann aber keine Verurteilung eines Lebens geben, das die Frucht des Geistes hervorbringt. Wir wollen die Frucht im Einzelnen näher ansehen.

Liebe (agapè) ist das Wort, das für Gottes Liebe zu den Menschen (Johannes 3,16) und für die Liebe, die in unsere Herzen ausgegossen worden ist (Röm 5,5), verwendet wird. Das will wohl besagen, dass wir andere lieben, so wie Gott sie liebt. Das fordert uns heraus, denn die Liebe Gottes ist entschieden, geht zu allen Menschen, was und wie sie auch über Ihn reden oder gegen Ihn handeln mögen. Das sollte unsere Haltung sein. Oder lehrte uns der Herr nicht: »Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, tut Gutes denen, die euch hassen und betet für die, die euch beleidigen und verfolgen« (Matthäus 5,44)? Es kann in Anbetracht von *agapè* in Vers 15 auch die Liebe zu anderen Christen gemeint sein, die wir, was diese auch über uns sagen oder wie sie auch gegen uns vorgehen mögen, dennoch unverdrossen lieben. Wir lassen Bitterkeit gegen sie nicht aufkommen. Wir verweigern ihnen unsere Vergebung nicht, noch sinnen wir auf Rache. Wir antworten auf Beleidigung nicht mit Beleidigung, noch auf Angriff mit Angriff, sondern wünschen trotz ihres unchristlichen Gebarens und ihrer bitteren Opposition nur ihr Bestes. Wie 1. Korinther 13 von der Liebe sagt, sind wir geduldig, freundlich, lassen uns nicht erbittern, rechnen Böses nicht zu; wir ertragen alles, wir

erdulden alles (Verse 4-7). Damit bringen wir alle Kritik der Welt zum Schweigen. Nur zu oft hatten die Menschen recht, wenn sie behaupteten, die Geschichte der Christenheit sei eine Geschichte der Streitigkeiten, der Bitterkeit und der Rivalitäten. *Agapê* vorzuleben, ist wahre Gottseligkeit. Sie kann nur durch den Geist Gottes erzeugt werden und verlangt deshalb wirkliche Unterwürfigkeit unter Seine Leitung. Damit wird deutlich, dass solche Liebe ebenso sehr eine Sache der Gesinnung und des Willens ist wie auch des Herzens. Das verlangt Entschiedenheit, denn es ist gegen unsere Natur. Wir wollen die Worte des Herrn Jesus neu hören: »Daran werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt« (Johannes 13,35).

Freude (chara) ist unser Teil, weil wir Gott kennen und Gemeinschaft mit Ihm haben (Römer 5,11), und weil sie mit der Gegenwart des Heiligen Geistes zusammenhängt (Römer 14,17; 1. Thessalonicher 1,6). Weil sie mit dem dreieinen Gott verbunden ist, können wir sie allezeit genießen, ist sie nicht von den Umständen abhängig. Sie ist eine tiefe Befriedigung und Wonne über die Wege Gottes; sie befähigt uns, verschiedenen Prüfungen im Leben dankbar zu begegnen (Jakobus 1,2).

Frieden (eirênê) ist nicht der Friede mit Gott, den wir als Gerechtfertigte besitzen, sondern der Friede Gottes in unseren Herzen. Es ist der Friede, die ruhige Gelassenheit und Zufriedenheit, die von denen genossen wird, die in Harmonie mit Gottes Willen leben. Der Herr sagte Seinen Jüngern, dass er ihnen Seinen Frieden und Seine Freude geben würde (Johannes 14,27; 15,11).

Langmut (makrothymia), manchmal auch mit »Geduld« übersetzt, ist Geduld, die man Menschen gegenüber hat. Sie wird

auf Gott bezogen verwendet in 1. Petrus 3,20. Es ist Selbstbeherrschung angesichts von Provokation; stilles Gedulden, wenn andere uns reizen, widerstehen und arg zusetzen. Wir verlieren die Beherrschung nicht und trachten nicht danach, zurückzugeben, sondern versuchen, indem wir jeden Gedanken an Zorn und Rache abweisen, in der gleichen Geduld und Langmut mit ihnen umzugehen, die Gott uns gegenüber gezeigt hat.

Freundlichkeit (chrêstotês) wird auf Gott bezogen verwendet in Titus 3,4. In Matthäus 11,30 sagt der Herr, sein Joch sei *chrestos*, freundlich, sanft, das heißt, es drückt und reibt nicht. So sollte auch uns eine Sanftheit und Freundlichkeit kennzeichnen, die mit und für andere empfindet, während wir hier durchs Leben gehen. Das sind Eigenschaften, die in einer gottlosen Welt fast vollständig fehlen.

Gütigkeit (agathôsynê) gleicht dem vorhergehenden Wort in der Bedeutung. Trench meint in seinen *NT Synonyms*, dass *chrestotes* eher die freundliche Seite von Güte betont, wie uns etwa im Umgang des Herrn mit der bußfertigen Frau in Lukas 7,36-50 deutlich wird. *Agathôsynê* schließt auch strengere Züge ein, indem man anderen Gutes tun kann, wenn die Mittel auch nicht immer sanft sind. Trench illustriert das am Beispiel der Tempelreinigung durch den Herrn (Matthäus 21,12-13). Lightfoot meint, *chrêstotês* bezeichne die freundliche Gesinnung dem Nächsten gegenüber; *agathôsynê* mehr ein freundliches Tun zum Wohl des Nächsten. Hier geht es also um eine Gütigkeit, die stets das Wohl des anderen sucht, die aber eben deshalb zuweilen auch unnachgiebig sein muss, wenn Zurechtweisung und Korrektur zum bleibenden Wohl unerlässlich sind.

Treue (pistis) oder Glaube heißt hier auch so viel wie »Treue«, »Ergebenheit«,

Zuverlässigkeit«, »Verlässlichkeit«. Glaube in diesem Sinn ist ein von Gott (1. Korinther 1,9) und Christus (Offenbarung 1,5) empfangener Charakterzug und macht uns zuverlässig oder verlässlich. Hogg und Vine hingegen sehen in *pistis* hier eher »Vertrauen, die innere Verfassung, die nicht daran zweifelt, dass Gott alles zum Besten denen dienen lässt, die Ihn lieben ... die danach trachtet, die Wahrheit der Worte des Apostels über die Liebe zu verwirklichen, dass die Liebe nämlich »alles glaubt«. Gott zu misstrauen ist ein Werk des Fleisches, genauso das Misstrauen unserem Nächsten gegenüber. Es verdunkelt und verbittert die Seele, hindert uns im Dienst und verunmöglicht Gemeinschaft.«

Sanftmut (praotês) ist eine Eigenschaft, die der Herr nach Seinen eigenen Worten besitzt (Matthäus 11,29). Es kann auch mit Zartheit übersetzt werden. Es wäre mithin das Gegenteil von selbstbewusster Arroganz und Gewalttätigkeit und kennzeichnet jemand, der sanft und mild ist. Aber es ist keine Schwachheit. Wenn der Herr sanftmütig war, dann, weil Er dem Willen Gottes unterworfen und sich Seiner göttlichen Kraft bewusst war. Daher könnte man sagen, dass Sanftmut »beherrschte Kraft« ist. Mose war der sanftmütigste Mensch auf Erden, aber im gleichen Zusammenhang (4. Mose 12) sehen wir ihn auch als den Mann, der Gott für sich streiten ließ. Ein sanftmütiger Mensch ist jemand, der den Willen Gottes ohne Groll annimmt, der es sich seiner inneren Stärke wegen leisten kann, mild und sanft zu sein, jemand, der vollkommen von Gott selbst bestimmt ist. *Praotês* geht mit Demut (Matthäus 11,29) und Weisheit (Jakobus 3,13) einher.

Enthaltsamkeit (enkrateia), wird auch mit »Selbstbeherrschung« übersetzt. Enthaltsamkeit betrifft hier nicht nur etwa Alkohol oder Sexualität, sondern alle Re-

gungen der menschlichen Natur. In 1. Korinther 7,9 geht es um sexuelle Enthaltsamkeit, in 1. Korinther 9,25 um die Zucht des Athleten. Es bedeutet die Beherrschung einer jeden Begierde, jeden Impulses, des Appetits und des Verlangens. Sie befähigt den Menschen, vollkommen selbstbeherrscht durch diese Welt zu gehen, sodass er überwindet, wenn links und rechts alle fallen. Dieser Charakterzug, vom Geist zur Reife gebracht, bewirkt ein siegreiches Leben.

Paulus schließt dem allem an: »Wider solche gibt es kein Gesetz.« Wie sollte es eines geben können, da sie doch durch den Geist Gottes erzeugt sind? Das Gesetz, das gegeben wurde, um sündhafte Regungen in Schranken zu halten und zu verurteilen, findet in diesen tadellosen Wesenszügen nichts, das es verurteilen könnte. Diese Tugenden sind im Gegenteil die Erfüllung des Gesetzes und erfreuen den Geber des Gesetzes. Sie fanden ihren vollkommenen Ausdruck im Leben des Herrn Jesus und sollten ebenso im Leben jedes Nachfolgers gefunden werden. Wie gründlich werden wir verändert werden, wenn unsere Herzen danach trachten, solche Frucht hervorzubringen!

Anmerkungen

19-21 Da die meisten Übersetzungen »Ehebruch« und »Mord« auslassen, haben wir sie ebenfalls ausgelassen.

20 Zwei Worte im NT werden mit Zorn übersetzt: *orgê* und *thymos*. Vine bemerkt dazu in seinem *Expository Dictionary*: »*thymos* muss von *orgê* darin unterschieden werden, dass *thymos* eine größere Erregung bezeichnet, einen durch innere Empörung ausgelösten Zornesausbruch, während *orge* eher eine bleibende Gemütsverfassung beschreibt, oft mit der Absicht auf Rache verbunden. *Orgê* ist nicht so

unvermittelt wie der hervorbrechende *thymos*, sondern eben eher beständig. *Thymos* betrifft mehr das innere Empfinden, *orgê* eher die aktive Emotion. *Thymos* kann zu Rache führen, muss aber nicht. Charakteristisch ist sein schnelles Aufwallen und ebenso schnelles Abklingen, obwohl das nicht in jedem Fall sein muss.«

3. Im Geist wandeln (5,24-26)

In diesem Abschnitt fasst Paulus zusammen. Der Vers 24 ist mit den Versen 19-21 zu verbinden; er zeigt die Stellung des Gläubigen zum Fleisch; der Vers 25 hingegen verbindet sich mit den Versen 22-23 und sagt, dass wir, nachdem wir durch den Geist das Leben empfangen haben, auch Ihn unseren Wandel bestimmen lassen sollten.

24 »Die aber des Christus sind« umfasst jeden Gläubigen, »haben gekreuzigt« steht in der Vergangenheit (im Aorist) und bezieht sich auf die Bekehrung. »Das Fleisch« ist unsere sündige Natur. Was hier steht, gilt für jeden Christen: Sie »haben gekreuzigt« (werden also nicht aufgefordert, es zu kreuzigen), womit die *Stellung* des Christen angesprochen ist. Es wurde an dem Tag Wirklichkeit, als er sich bekehrte und Christus als seinen Herrn annahm und damit auch Gottes Urteil über das Fleisch akzeptierte. Dort fand der große Bruch statt, der ihn befreite, um nun im Geist zu leben. Wir wollen an dieser Stelle John Ritchie zu Wort kommen lassen, da man es nicht besser sagen kann: »Die aber des Christus sind« haben ihr Fleisch samt ihren »Leidenschaften und Lüsten« gekreuzigt. Sie haben Gottes Verdammungsurteil angenommen (Römer 8,3), wie es im Kreuz zum Ausdruck kommt, und haben gelernt, sich für das zu halten, was Gott über sie

sagt (Römer 6,1-11). Das ist nicht ein langsamer, schmerzlicher Prozess der Selbstentsagung und Kasteiung, wie das die römische Kirche lehrt, sondern das gläubige Annehmen dessen, was Gott durch Christi Tod getan hat und das zuversichtliche Sich-Genügen-Lassen daran. Es wird wohl verschieden persönlich erfasst, die Tatsache aber ist für alle dieselbe. Wachstum in der Gnade, Fortschritt in der Erkenntnis Gottes, das gleichzeitige Abnehmen jedes Vertrauens auf eigene Fähigkeiten wird es immer deutlicher zum Zug kommen lassen, sei es in Wort, sei es in Tat; aber die Tatsache ist von Anfang an für alle, »die des Christus sind«, gleich.«

Man beachte den wichtigen Ausdruck: »Das ist nicht ein *langsamer, schmerzlicher Prozess*«. Viel ist darüber geschrieben worden, wie der Gläubige sein Fleisch ans Kreuz nageln solle, und dass es ein langsamer, schmerzlicher Prozess sei, bis das Fleisch sterbe. Das wird hier nicht gelehrt. Uns wird hier zugute gehalten, dass wir Gottes Gericht über das Fleisch am Kreuz angenommen haben. Unsere entschiedene Annahme Christi bedeutet, dass wir mit jenem Lebensstil abgeschlossen haben und jetzt einem neuen Leben im Geist ergeben sind. Wir müssen das glauben und werden dann auch den Trost empfangen, den das Wissen bringt, dass das Fleisch gerichtet ist. Das neue Leben gehört uns, und wir können es im Geist leben.

»Leidenschaften« (*pathema*) meint wohl sündiges Drängen, niedrige Impulse. *Pathema* ist etwas passives, während »Lust«, (*epithymia*) starkes Begehren bezeichnet, das sich in unserer Natur aktiv regt. Wuest sagt zu den beiden Wörtern: »Ersteres ... bezeichnet die unserer alten Natur inwohnenden Kräfte; letzteres ... die genannten Kräfte, die an die Oberfläche drängen und nach Erfüllung ihrer Begierden verlangen.«

25 »Wenn« bedeutet hier »da«, oder »ange-sichts der Tatsache, dass«. Da wir durch den Geist das Leben empfangen haben, müssen wir Ihn auch unseren Wandel Schritt für Schritt lenken lassen. Das Wort »wandeln« bedeutet hier nicht das gleiche wie in Vers 16. Dort steht das gewöhnliche Wort *peripateô*, welches alle Aktivitäten des Einzelnen umfasst, hier aber steht *stoicheô*, was »in Reihe marschieren« oder »in der Kolonne bleiben« bedeutet, was immer auch die Ausrichtung auf die anderen beinhaltet. Wir müssen stets unsere Tritte aufeinander abstimmen. Das geht nur, wenn wir uns dem Heiligen Geist unterordnen. Ist das der Fall, wird unser Verhältnis zueinander harmonisch und wird die Versammlung von Einheit gekennzeichnet sein. Wenn wir in unserem persönlichen Leben im Geist wandeln (Vers 16), dann werden wir erleben, wie der gleiche Geist unsere Schritte auch mit den Geschwistern in Einklang bringt. Dieses Leben im Geist ist uns allen offen; es sollte unsere ganz normale Erfahrung im täglichen Leben sein.

26 Man beachte die Wiederholung von »einander«. Durch die Kraft des Heiligen Geistes können wir in Harmonie miteinander leben. Miteinander zusammenzuleben war schon immer ein Problem des Gemeindelebens, und Paulus sieht hier Gefahren. Man kann eingebildet, anmaßend werden, *kenodoxos*, hier mit »eitler Ehre geizig« übersetzt. Wenn man von sich und von seinen Fähigkeiten eine zu hohe Meinung hat, dann fordert das schnell andere heraus oder es verleitet einen zu Neid. *Prokaleô* wird sinngemäß ganz korrekt mit »herausfordern« übersetzt. Einbildung verführt dazu, andere herauszufordern, um die vermeintliche Überlegenheit demonstrieren zu können. *Phthonein*, »beneiden«,

bezeichnet die Missgunst der Reichtümer anderer wegen. Eingebildete Menschen beneiden andere ihrer geistlichen Gaben oder Errungenschaften wegen. Wir wollen diese Dinge meiden und danach trachten, einander in Liebe zu dienen. Lasst uns »in Frieden untereinander« sein (1. Thessalonicher 5,13). Einige Ausleger finden, dieser Vers gehöre bereits zum nächsten Abschnitt im Kapitel 6.

III. Allen Gutes tun (6,1-10)

1. Lasten tragen (6,1-6)

Wuest vertritt die interessante Sicht zu diesem Abschnitt, dass dieser ein Aufruf an jene Gläubigen sei, die noch nicht von den Verführungskünsten der Judaisten gefangen worden waren, ihre Geschwister zurechtzubringen, die abgeirrt sind. Cole vertritt die gleiche Sicht. Folglich sagt der Apostel, nachdem er eben von denen gesprochen hat, die im Geist wandeln und einander nicht herausfordern, an dieser Stelle, dass solche auch in der Stunde der Not bereit sind, anderen zu helfen. Wir müssen stets bedenken, dass wir Teil einer Gemeinschaft sind, in der Liebe und Fürsorge ihren Ausdruck darin finden, dass man anderen hilft, Lasten zu tragen.

1 Dieser Vers spricht offensichtlich von jemandem, der es versäumt hat »durch den Geist (zu) wandeln«. Vom Fleisch verstrickt ist er in Sünde gefallen. »Brüder« ist ein Hinweis auf die geistliche Verwandtschaft und soll uns daran erinnern, dass wir mit solchen als mit Brüdern, nicht als Feinden umgehen. Vier Dinge werden uns vor Augen geführt. Erstens: die Natur der Sünde: »von einem Fehltritt übereilt«; zweitens: die Zurechtbringenden: »ihr, die ihr geistlich seid«; drittens: was zu tun ist:

»bringt einen solchen wieder zurecht«; viertens: wie das geschehen muss: »im Geist der Sanftmut«. Man ist sogleich beeindruckt vom Gewicht, das der Wiederherstellung gegeben wird. Es ist die Verantwortung der »geistlich Gesinnten«, schnell zu handeln und den Bruder zu seinem vorherigen Zustand zurückzubringen. Dass er, da er gesündigt hat, Leid trägt und Buße getan hat, wird vorausgesetzt.

Das Wort *paraptōma* bezeichnet eine Übertretung, ein Ausscheren, ein Abweichen vom Pfad der Gerechtigkeit. »Über-eilt«, vom Verb *prolambanō*, was so viel wie »vorwegnehmen« bedeutet. Es wird verwendet, wo Maria den Herrn *vor* der eigentlichen Zeit salbt.

So geht es hier wohl darum, dass ein Bruder von der Sünde überrascht, überrumpelt wurde und in Übertretung fiel. In einem Augenblick der Unachtsamkeit überrumpelt, fiel er, bevor er wusste, wie ihm geschah. Was soll man in einem solchen Fall tun? Sollte man ihn bloßstellen um die eigene überlegene Heiligkeit zu demonstrieren, oder sollte man sich beeilen, ihm zur Wiederherstellung zu verhelfen? Solche Fälle offenbaren die wirklich geistlich Gesinnten. Es geht nicht darum, dass einer erklärt, er sei geistlicher als andere und daher gerüstet, sich des Bruders anzunehmen; es ist vielmehr so, dass, wer unverzüglich handelt, damit beweist, dass er geistlich gesinnt ist.

»Zurechtbringen« (*katartizō*) ist das gleiche Wort wie »flicken« wie in Matthäus 4,21; Markus 1,19. Wir werden aufgefordert, den Schaden zu reparieren, den die Sünde an einem Bruder angerichtet hat und dafür zu sorgen, dass er wieder voll funktionstüchtig wird. In 1. Korinther 1,10 wird das Verb mit »völlig zusammengefügt« übersetzt, wodurch deutlich wird, dass Getrenntes wieder vereint werden

muss. So können wir unserem gefallenen Bruder helfen, dass er zur Gemeinschaft mit Gott und den Brüdern zurückfindet. Einige Ausleger denken, der Ausdruck sei medizinischen Ursprungs und bedeute, ein Glied wieder einrenken, wobei betont wird, dass die Helfer geistliche Männer sein müssen, die mit Geschick und Zartheit vorgehen können, damit der Schaden möglichst schmerzfrei wieder behoben und der Bruder völlig wiederhergestellt werden kann. Es ist interessant zu beobachten, dass in 1Thes 3,10 das gleiche Wort mit »vollenden« übersetzt ist »... vollenden ...«, was an eurem Glauben mangelt«.

Dann wird uns gesagt, wie das geschehen muss: »im Geist der Sanftmut«. Sanftmut (*prautes*) ist nicht Schwäche, sondern Stärke. Es ist weder Dulden des Bösen noch Gleichgültigkeit, sondern ein Anerkennen der schrecklichen Auswirkungen auf den, der gesündigt hat. Es zeugt von tiefer Abhängigkeit von Gott, damit Er zur Hilfe befähige, alles andere also, als fleischliche Selbstsicherheit. Und schließlich werden wir daran erinnert, dass der geistlich Gesinnte seinem Bruder einen solchen Dienst tut im klaren Wissen um seine eigene Verwundbarkeit durch Sünde. Es ist nicht so, dass beide versucht wurden und er eben der Stärkere war, sondern einer wurde versucht und fiel, während der andere anerkennt, dass es nur Gnade war, dass er nicht gleichermaßen versagt hat. Wir sind zur Hilfe untauglich, wenn wir denken, wir könnten nie versucht werden und fallen. Wer so urteilt, weiß nichts von der schrecklichen Macht des Fleisches. Wir sollten danach trachten, geistlich zu sein, vom offenkundigen Wunsch beseelt, von Satan verstrickten Geschwistern zu helfen. Welch trefflicher Dienst, den wir einander tun können! Vine vermerkt, dass das Wort »zurechtbringen« im Präsens

(Durativ) steht »woraus wir erkennen, dass der ganze Prozess Geduld und Ausharren abverlangt«.

2 »Tragen« (*bastazô*) bedeutet »mittragen«, »stützen«, »die Schulter mit unter eine Last bringen, die ein anderer trägt«. »Last« (*baros*) bedeutet ein »Gewicht«, das uns niederdrückt wie Schwierigkeiten, Versuchungen, Sorgen, Schwachheiten und Fehlschläge. Womöglich können wir es nicht von der genannten Hilfe am Bruder trennen, die Auswirkungen geistlicher Schwachheit zu überwinden (Vers 1). Hier ist die Lehre klar. Wir alle haben unsere Lasten zu tragen, und es wird gar nicht erwartet, dass wir sie allein tragen. Wir müssen nicht nur bereit sein, anderen bei ihren Lasten zu helfen – worum es hier hauptsächlich geht – sondern wir müssen auch demütig genug sein, die Hilfe anderer anzunehmen, die uns Lasten abnehmen wollen. Wohl ist unser großer Hoherpriester Jesus Christus willens und fähig, uns zu helfen und uns geistlich zu stärken, und wir dürfen »auf den Herrn legen, was uns auferlegt ist« (Psalm 55,22) und »alle unsere Sorge auf ihn werfen« (1. Petrus 5,7). Aber dennoch hat es Gott in Seiner Weisheit so geregelt, dass wir einander helfen, damit wir dadurch den Wert der Gemeinschaft erfahren und erkennen; denn auf diesem Weg wird die Gemeinschaft gestärkt und werden obendrein unsere Lasten leichter. Wer das tut, erfüllt das Gesetz Christi, nicht Moses. Ganz offensichtlich stellt Paulus hier Christus dem Mose gegenüber. Das Gesetz Moses legte Lasten auf, die niemand zu tragen vermochte (Apostelgeschichte 15,10); das Gesetz Christi lehrt sie, einander Lasten abzunehmen. Das Gesetz Christi deckt sich mit Stellen wie Johannes 13,34.35; 15,12. Indem wir uns lieben wie Christus uns

geliebt hat, wollen wir uns beeilen, diesen Dienst des Lastentragens zu übernehmen und anderen unsere Hilfe anbieten. Wir wollen auch bereitwillig Hilfe annehmen und keinesfalls unsere Nöte verstecken. So werden wir lernen, einander immer mehr zu schätzen als gemeinsam Tragende und füreinander Sorgende.

3 Dieser Vers spricht von einem Menschen, der sich weigert, dem gefallenen Bruder zu helfen oder Lasten anderer auf sich zu nehmen, der auch zu stolz ist, um sich von anderen helfen zu lassen. Paulus sagt, er betrüge sich selbst. Er hat ein übertriebenes Gefühl eigener Wichtigkeit. Er meint, er sei darüber erhaben, anderen zu helfen oder Hilfe anzunehmen. Man beachte den Kontrast zwischen »etwas« und »nichts«. Er ist in seinen Augen so groß, dass er sich nie demütigen würde, dem Gefallenen zu helfen oder eine Last mitzutragen, oder zuzugeben, dass er selbst Fehler hat und Hilfe braucht. Darum ist er in Tat und Wahrheit das Gegenteil seiner Selbsteinschätzung: Er ist »nichts«. Er betrügt niemand anders als nur sich selbst. »Denn ich sage ... jedem ... nicht höher von sich zu denken, als zu denken sich gebührt« (Römer 12,3).

4 Anders als der in seiner Einbildung allen Überlegene von Vers 3 sollen wir unser eigenes Werk prüfen. »Prüfen« (*dokimazô*) bedeutet »erproben, um zu bewähren«. Wir sollen uns beständig (die Zeitform betont die Dauer) selbst prüfen, und zwar im Licht des Wortes Gottes und anhand des Vorbildes des Herrn Jesus. (Wir dürfen uns hingegen nie mit anderen vergleichen. Das ist töricht, wie wir in 2. Korinther 10,12 erkennen können.) Solches kluge Erproben wird zum Grund ungeheuchelter Freude und gerechtfertigten Rühmens, eines Rüh-

mens all dessen, was Gott in und an uns getan hat.

5 Paulus spricht hier von der persönlichen Verantwortung eines jeden Gläubigen. »Last« ist hier *phortion*, etwas, das nur so viel Gewicht hat, dass man es tragen (*pherein*) kann. *Baros* von Vers 2 ist eine Last, die einen erdrückt, die zu schwer ist und die man nicht zu tragen vermag. Wir sind Gott für das Leben, das wir führen, verantwortlich. Jeder trägt seine eigene Last von Verantwortung vor Gott und den Menschen, und am Richterstuhl Christi werden wir für uns und nicht für andere geradestehen müssen. Es ist der Mensch, der sich und sein Werk vor Gott geprüft hat und dabei seine eigenen Schwächen und Stärken erkennt, der gern anderen ihre Lasten abnimmt und sich nicht durch eitle Selbstgefälligkeit über andere erhebt.

6 Obwohl es stimmt, dass jeder seine eigene Last tragen muss, sind wir nicht von der Verpflichtung befreit, füreinander zu sorgen und einander auszuhelfen. »Allen Gutes tun« heißt, wie wir gesehen haben, dass man den gefallenen Bruder zurechtbringt (Vers 1), anderen beim Lasttragen hilft (Vers 2) und, wie hier, solche unterstützt, die dem Herrn dienen. Die Verantwortung liegt auf denen, die Unterweisung empfangen: sie sollen mitteilen, den zeitlichen Bedürfnissen derer begegnen, die sie lehren. Dieser Grundsatz wird in 1. Korinther 9 unmissverständlich dargelegt, ob schon Paulus selbst vom entsprechenden Recht nicht immer Gebrauch machte. Die meisten Kommentatoren wenden diesen Vers auf eine Gemeinde an, die einen Pastor oder Prediger versorgt. Das Neue Testament weiß indes nichts von einem Ein-Mann-System, bei dem ein Mann für den geistlichen Dienst sein Gehalt bezieht.

Das althergebrachte System eines Klerus oder die modernere Einrichtung bezahlter Pastoren oder Prediger sind dem Wort Gottes fremd. Es gibt aber vom Herrn begabte Brüder, welche die Herde weiden und das Evangelium verbreiten, die »für den Namen ausgegangen sind und nichts von den Nationen (Heiden) nehmen« (3. Johannes 1,7). Es ist unser Vorrecht und unsere Verantwortung, sie zu unterstützen.

Anmerkungen

1 Boice macht eine interessante Feststellung zu diesem Vers. Er sagt: »Der Zusammenhang zwischen dem in diesem Vers gebotenen Beispiel und den vorangegangenen Weisungen ist enger, als dies die meisten Übersetzungen erkennen lassen. Nach ›Brüder‹ folgt im griechischen Text die sogenannte Konditionalpartikel (ein Wort, das Bedingungssätze einleitet) *ean ... kai*, welche hier die Funktion hat, zu zeigen, dass die geschilderte Situation eine Ausnahme und in einem gewissen Sinn extrem ist. Damit ergibt sich: Nachdem Paulus von der Notwendigkeit gesprochen hat, im Geist zu wandeln und die Leser ermuntert hat, genau das zu tun, sagt er jetzt: ›Sollte ein Gläubiger aber dennoch diese Ermahnung nicht beachten und nicht danach wandeln und daher in Sünde fallen, dann sollt ihr, die ihr im Geist wandelt, ihn zurechtbringen‹. Ähnlich wird *ean kai* in 1. Korinther 7,11 gebraucht. »Fehltritt« (*paraptōma*) wird mit »Übertretung« wiedergegeben in Römer 4,25; 5,15.16.17.18.20.

2 »Tragen« (*bastazō*) kommt in diesem Brief viermal vor: zuerst in 5,10, wo es um das göttliche Urteil geht, das die Judaisten tragen müssen; dann in 6,2, wo es darum geht, dass man anderen Christen ihre Lasten abnimmt; dann in 6,5, wo jeder seine eigene Last trägt; und schließlich in 6,17,

wo Paulus von seinen körperlichen Leiden um Christi willen spricht.

2. Säen und Ernten (6,7-10)

7 Paulus legt hier ein grundlegendes Lebens-Prinzip dar, dass nämlich der Mensch seiner Saat gemäß erntet. Wir dürfen uns in dieser Sache nicht täuschen lassen, uns nicht in Illusionen wiegen. Wir können nicht leben, wie uns beliebt, und dann meinen, wir würden nicht die entsprechende Frucht ernten; denn Gott lässt sich nicht spotten. »Spotten« (*myktêrizô*) bedeutet »die Nase rümpfen«, »verachten«, »höhnern«. Eine um die Vorsilbe *ek* erweiterte, verstärkte Form des Wortes (*ekmyktêrizô*) wird in Lukas 16,14; 23,35 mit »verhöhnern« übersetzt. Wir mögen wohl Menschen täuschen, Gott aber nicht.

Dieses Gesetz von Saat und Ernte ist unerbittlich. Es gilt in der Landwirtschaft. Was wir säen, sei es Kohl, seien es Rüben, wir werden es ernten. Wenn wir sparsam säen, werden wir sparsam ernten; säen wir großzügig, werden wir auch reich ernten (2. Korinther 9,6). Wir können uns der unerbittlichen Gültigkeit dieses Gesetzes nicht entziehen. Der Mensch verschließt davor nur zu gern seine Augen, zuweilen auch der Christ. Hosea warnt uns: »Sie haben Wind gesät, sie werden Sturm ernten« (Hos 8,7). Das Prinzip ist klar. Die Galater standen in Gefahr, für das Fleisch zu säen, indem sie falschen Lehrern folgten; sie sollten sich von ihnen abwenden und beginnen, für den Geist zu säen. Ließen sie sich verführen, würde ihnen eine furchtbare Saat aufgehen.

8 Die Gegensätze sind krass: »säen – Fleisch – verderben« oder »säen – Geist – ewiges Leben«. Man beachte, dass wir das Ergebnis bestimmen, denn wir wählen, ob

wir für das Fleisch oder für den Geist säen. Wir sind letztlich, was wir selbst gewählt haben, denn der Charakter ist die Frucht der Wahl des Verhaltens. Wir können für das Fleisch säen, den Gelüsten unserer verdorbenen Natur nachgeben und ihre Werke hervorbringen in Form krasser Sünden, wie sie in der langen Liste von 5,19-21 aufgezählt werden, oder in verfeinerter Form beispielsweise, indem wir einen Groll in uns hegen, Gedanken des Trotzes oder der Rache in uns Raum lassen. Wenn wir unsere Zeit in falscher Gesellschaft verbringen, die falsche Literatur lesen, uns die falsche Musik anhören, dann leben wir nur für uns selbst und werden die entsprechende Ernte – »von dem Fleisch Verderben« – einbringen. Verderben ist Zersetzung, Zerfall eines einst besseren Zustandes. Den natürlichen Begierden nachgeben führt zu sittlichem Zerfall, wobei wir immer tiefer sinken, bis wir schließlich im Verderben landen, der Verdammnis; denn diese wird hier dem ewigen Leben gegenübergestellt.

Das wird uns jetzt vorgestellt, damit wir das Säen für den Geist wählen. Vorher sprach er von »Wandeln im Geist«, »vom Geist geleitet werden«, »Leben durch den Geist«, und jetzt noch »für den Geist säen«. Das fordert von uns, auf das zu sinnen, was droben ist (Kolosser 3,2), jeden Gedanken gefangen zu führen unter den Gehorsam des Christus (2. Korinther 10,5), die Brüder zu lieben und das Wohl aller zu suchen, den Herrn zu bezeugen, mit Gott zu wandeln, uns dem Gebet hinzugeben, die Schrift zu lesen, die regelmäßigen Zusammenkünfte der örtlichen Versammlung aufzusuchen, uns am Gottesdienst zu beteiligen. Tun wir das, werden wir jetzt schon das ewige Leben kosten, in der Ewigkeit dann die ganze Fülle und Tiefe genießen. Wir müssen uns jetzt

entschließen, für den Geist zu säen und uns entschieden weigern, für das Fleisch zu säen.

9 Die Vorstellung des Säens hängt mit Ausharren im Gutes tun zusammen, wovon in diesem und im nächsten Vers gesprochen wird. Paulus ermuntert die Galater, im Gutes tun nicht zu ermatten, denn man wird gern mutlos, wenn Bemühungen kaum Ergebnisse zeitigen. Musste Paulus es sich selbst in Erinnerung rufen, während er sich um die Galater abmühte und scheinbar so wenig Frucht sehen konnte? »Zu seiner Zeit« will wohl besagen, dass wir zur von Gott bestimmten Zeit ernten werden, und zwar nicht nur hienieden, sondern auch vor dem Richterstuhl. Wir dürfen uns nicht entmutigen lassen noch aufgeben, wenn gleich in die Länge gezogenes Ringen und Arbeiten nicht spurlos an uns vorübergehen. Das lässt uns an Vers 2 denken und ermuntert uns, die Lasten anderer mitzutragen.

10 »Gelegenheit« (*kairos*) ist das gleiche Wort, das in Vers 9 mit »Zeit« übersetzt wurde. Wir wollen sich bietende Gelegenheiten, Gutes zu tun, beim Schopf fassen. Darby bemerkt in einer Anmerkung zu »Gutes tun«: »Das setzt mehr aktiven Dienst voraus als das ›Gutes tun‹ in Vers 9, wo mehr der Charakter unseres Verhaltens gemeint ist. ›Lasst uns das Gute tun‹ ist hier der Dienst und die Bemühung, in der sich das Gute äußert.« Wir sollten dem Herrn Jesus gleichen, »der umherging und allen wohl tat« (Apostelgeschichte 10,38). Hier wird der Kreis derer, denen wir Gutes tun können und sollen, nicht eingeschränkt. Wir dienen allen. Dennoch beschäftigt uns ein Bereich ganz besonders: »Die Hausgenossen des Glaubens«. Auch darin folgen wir dem Beispiel Gottes, der ein »Erhalter

aller Menschen ist, besonders der Gläubigen« (1Tim 4,10). »Hausgenossen des Glaubens« sind alle Christen, unabhängig von ihrer Gemeindezugehörigkeit. Alle Brüder und Schwestern haben Anspruch auf unsere Liebe und Beachtung; wir müssen unserer Verantwortung nachkommen und ihnen, wo und wann immer sich Gelegenheit bietet, Gutes tun.

IV. Eine neue Schöpfung (6,11-18)

1. Das Ziel falscher Lehrer (6,11-13)

11 Die Frage ist viel diskutiert worden, ob Paulus den ganzen Vers oder nur die abschließenden Verse 11-18 mit eigener Hand schrieb. Üblicherweise diktierte Paulus seine Briefe, wobei er Schlusswort und Unterschrift selbst schrieb (siehe Römer 16,22; 1. Korinther 16,21; Kolosser 4,18; 2. Thessalonicher 3,17). (Einmal war ein gefälschter Brief mit seinem Namen in Umlauf gebracht worden, 2. Thessalonicher 2,2). Einige denken, dass er den Brief seiner ungeheuren Wichtigkeit wegen eigenhändig schrieb. Das Ganze ist freilich eine rein technische Frage, die zur Wahrheit des Briefes selbst nichts tut. Man hat den Verweis auf »die großen Buchstaben« (Elbf. Fußnote) auch als Bestätigung dafür gesehen, dass Paulus ein Augenleiden hatte. Es könnte allerdings auch ein Mittel des Paulus gewesen sein, sein Anliegen zu unterstreichen.

12 Paulus kommt jetzt auf Beschneidung und das Kreuz zurück, wenn er von »so vielen« spricht, die »im Fleische angesehen sein wollen«. Sie wollten ihren religiösen Eifer durch eine möglichst große Anzahl Beschnittener demonstrieren, sodass sie die Bekehrten unter Druck setzten, sich zu fügen. Das ganze Mühen diene einzig dem

Zweck, vor Menschen Eindruck zu machen. Als sie die Bekehrten in dieser Weise bedrängten, dachten sie keineswegs daran, Gott zu gefallen. Paulus sagt, dass sie damit nicht nur Ansehen vor Menschen beehrten, sondern gleichzeitig auch die vom Kreuz Christi untrennbare Verfolgung meiden wollten. Das Kreuz schreibt den Menschen samt jeder Form des Ritualismus als Mittel zur Errettung ab, indem es proklamiert, dass der sündige Mensch unter dem gerechten Gericht Gottes steht und Christus, der Gekreuzigte, seine einzige Hoffnung ist. Diese Männer waren nicht um das geistliche Wohlergehen der Galater besorgt, sondern nur um sich selbst. Ihr eigenes Ansehen und Wohlergehen bedeutete ihnen alles. Bestanden sie auf Beschneidung, waren sie den Anstoß und die Schmach des Kreuzes und damit auch den Hass ihrer Mitjuden los. Ihr »Evangelium« stellte die Beschneidung über das Kreuz, Werke über Glauben, Äußerlichkeiten über das Inwendige. Der gleiche Fehler hat sich im Lauf der Jahrhunderte nachgerade institutionalisiert. Ein Christentum ohne das Kreuz gefällt dem natürlichen Menschen; etwas für sein Heil tun zu können, schmeichelt seinem Stolz.

13 Paulus macht auf die Heuchelei dieser Männer mit ihrer krassen Verlogenheit und Einbildung aufmerksam. Sie hielten das ganze Gesetz selbst nicht, beharrten aber darauf, dass die Galater es halten müssten. Damit erklärt Paulus einmal den Bankrott des Gesetzes, aber er stellt auch die wahren Absichten dieser Männer bloß. Sie wollten sich großer Mengen Bekehrter »rühmen«. Das würde sie selbst und ihre Mittel rechtfertigen. Es ist eine Schwäche der menschlichen Natur, sich auch heute der Bekehrten rühmen zu wollen und bei Kreuzzügen die »Bekehrten« zu zählen. Wie auch heute

viele, wollten die Judaisten eindruckliche Statistiken präsentieren können.

2. Das Ziel des Apostels (6,14-16)

14 Die falschen Lehrer mögen sich des Zeichens der Beschneidung im Fleische rühmen; Paulus kann sich nur des Kreuzes rühmen. Er rühmt sich dieses Kreuzes, weil er durch dasselbe von der Strafe, die er als Sünder verdient gehabt hätte, gerettet worden ist. Er war von einem toten Judentum und von diesem gegenwärtigen, bösen Zeitlauf befreit worden. Sei es den Juden auch ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit (1. Korinther 1,23), ihm war das Kreuz die Offenbarung von Gottes Liebe, Gnade und Weisheit; es hatte ihn mit dem Menschen eins gemacht, der dort für ihn starb. Man beachte den vollständigen Ausdruck: »des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus«. »Das Kreuz« spricht von der Sühne, von Gottes Weg, das Problem der Sünde vollkommen zu lösen, um so dem unter Gottes Zorn stehenden Sünder Heil zu bereiten. Für Paulus nahm es einen einmaligen, ja, den höchsten Platz ein. »Herr Jesus Christus« spricht von der Fülle Seiner Person, von Seiner Würde. Dieser Eine ist aller Herr. Als Jesus ist er der Retter, als Christus der Gesalbte Gottes. »Unser« zeigt den Besitz und damit unsere Beziehung zu Ihm an. Paulus sagt nun, dass durch das Kreuz die Welt für ihn gekreuzigt ist und er der Welt. Es ist eine doppelte Kreuzigung. Die Welt ist für ihn, er ist für die Welt tot. Er hat für immer mit ihr abgeschlossen. Die Welt ist hier das uns umgebende System, das, von Satan inspiriert und von den Gottlosen getragen, sich gegen Gott und gegen Seinen Christus auflehnt. Für Paulus persönlich war es besonders die religiöse Welt mit ihren Zeremonien und Ritualen, von denen er sich ab- und Chris-

tus zugewandt hatte (Philipper 3,4-9). W. Trew sagt zu Vers 14: Paulus »ist dankbar, dass dem so ist. Fortan ist er Gegenstand des Hasses der Welt, weil er Christus so ähnlich ist. Sie wollte ihn so bald wie möglich loswerden; und nach einem Leben des Leidens wurde er dem Tod eines Märtyrers zugeführt. Seinem Herzen war das ganze Weltsystem im höchsten Grad abstoßend, sodass er seinerseits es so bald als möglich loswerden wollte; fortan sollte es in der Welt nichts mehr geben, das sein Herz beschlagnahmen könnte. Das Fleisch vermag nichts hervorzubringen, sei es in der Religion, sei es in der Kultur, dessen er sich hätte rühmen können. Christus, nur Christus konnte sein Herz sättigen, seine Liebe gewinnen, seiner Verehrung und seines Dienstes wert sein. Nur Er war der äußersten Hingabe würdig, und wert, verherrlicht zu werden. Um Ihm zu gehören, ausschließlich Ihm, wendet er der Welt gern den Rücken zu, um fortan nach der Richtschnur des neuen Lebens zu wandeln.« F.F. Bruce überträgt den Vers in seiner umschreibenden Übersetzung wie folgt: »Dieses Kreuz bildet eine ewige Schranke zwischen der Welt und mir und zwischen mir und der Welt.« In einer Fußnote zur »ewigen Schranke« sagte er: »Es scheint, dass Paulus hier auf die doppelte Bedeutung von *stauroō* anspielt: a) einen Zaun errichten; b) kreuzigen.« Es besteht kein Zweifel: Das Kreuz bildet die Trennungslinie zwischen dem Glaubenden und der Welt. Man beachte, dass das Kreuz in 3,13 uns vom Fluch des Gesetzes befreit; in 5,24 heißt es, dass wir das Fleisch kreuzigten, als wir bei der Bekehrung Christus aufnahmen; hier in 6,14 wird die Bedeutung des Kreuzes im Blick auf die Welt angewendet.

15 Paulus fasst mit dieser wichtigen Äußerung zusammen: Beschneidung, als Kenn-

zeichen des Juden, Unbeschnittensein, als Kennzeichen des Heiden, zählen nicht, wenn es um die Errettung geht. Weder war Beschneidung eine Hilfe, noch auch ist Unbeschnittensein ein Hindernis. Worauf es ankam und ankommt, war und ist jene Erfahrung, die uns zu einem neuen Geschöpf in Christus macht. Vorhandensein oder Fehlen eines Zeichens im Fleisch war in dieser Sache nicht von Belang; was allein zählt, ist das Werk Gottes im Innern des Menschen. Mit einem Satz fegt Paulus die Lehren der Judaisten über die Notwendigkeit der Beschneidung, beziehungsweise die Gefährlichkeit des Unbeschnittenseins vom Tisch, indem er zeigt, dass Gott ein Neues schafft und dass diese neue Schöpfung sich von der alten radikal unterscheidet. *Kainos* bedeutet neu der Art nach; dem Wesen nach dem Alten vollständig verschieden.

16 Die »Richtschnur« ist der oben genannte Grundsatz, nach dem aller Segen im Kreuz verborgen ist und nur von solchen erlangt wird, die in Christus neue Geschöpfe geworden sind. Mit »so viele« sind die Christen gemeint, welche die Wahrheit der in Vers 15 genannten neuen Schöpfung annehmen. Für alle diese wünscht Paulus, dass sie beständig jenen *Frieden* und jene Ruhe kosten, die der Gemeinschaft mit Christus und der *Barmherzigkeit* Seiner Hilfe entspringt, die Er uns als der große himmlische Hohepriester (Hebräer 4,14) darreicht. Der Ausdruck »Israel Gottes« ist verschieden gedeutet worden. Einige denken, dass zwei Gruppen von Erlösten gemeint sind. Die ersten seien Christen, von denen es heißt: »so viele nach dieser Richtschnur wandeln«; die zweite, »das Israel Gottes«, sei das Volk Israel. Das ist unhaltbar, da die Nation als Volk Gottes beiseitegesetzt worden ist. Andere meinen, erstere

seien gläubige Heiden, letztere gläubige Juden. Lässt sich das halten? »So viele nach dieser Richtschnur wandeln« muss doch jeden Christen einschließen, denn sie bilden den Gegensatz zu den Leuten, von denen wir lesen: »So viele im Fleisch wohl angesehen sein wollen« (Vers 12). Warum sollte dann Paulus noch von einer besonderen Gruppe sprechen und einen Unterschied zwischen heidnischen und jüdischen Gläubigen machen? Das stünde im Widerspruch zu Epheser 2,15, wo er von »einem neuen Menschen« spricht. Früher hatte er gesagt, dass der Segen Abrahams auf allen sei, die »nach dem Glauben« sind (3,9); dass alle, die Christus angehören, der wahre »Same Abrahams« und »Erben gemäß der Verheißung« sind (3,29); dass Gott Seinen Segen allen gewährt, ohne Rücksicht auf Nationalität (3,28). Im Licht dieses Befundes übersetzen viele zu Recht *kai* mit »nämlich«: also »nämlich über das Israel Gottes«. Damit wäre wohl die dritte Erklärung die richtige: Solche, die »nach dieser Richtschnur wandeln«, werden als »Israel Gottes« definiert. Damit sagt Paulus, dass die falschen Lehrer vollständig irrten, wenn sie von den Heiden die Beschneidung verlangten; denn wie könnten sonst die Heiden Gottes Volk (Israel) heißen? Das »wahre Israel« bestand jetzt aus sowohl Heiden als Juden, die ihr Vertrauen auf Christus allein gesetzt hatten. Es muss aber hinzugefügt werden, dass mit dieser Erklärung keineswegs gesagt sein will, die Gemeinde sei die Fortsetzung Israels. Mit dem Ausdruck »Israel Gottes« bezeichnet

Paulus das wahre Volk Gottes. Israel hat noch immer im Gegensatz zur Gemeinde eine nationale Zukunft.

3. Der Segen (6,17-18)

17 Paulus blickt nun in die Zukunft und bittet, dass ihm keiner mehr Mühe mache. Er denkt an die Judaisten, die unermüdlich auf dem Malzeichen der Beschneidung bestanden und deren Aktivitäten ihn beständig drückten und ablenkten. Er sagt, die wahren Malzeichen trüge er an *seinem* Leib, die ihm wegen seiner Hingabe an Christus zugefügt wurden. Er wollte nichts mehr hören von dieser Lehre, bei der man verlangte, andere müssten ein Malzeichen an ihrem Leib annehmen, ohne dabei selbst etwas auf sich nehmen zu müssen. Die »Malzeichen« des Herrn Jesus sind all die Leiden, der er erduldet, weil und indem er das Evangelium predigte. Diese wurden nicht weniger, wie die lange Liste von 2. Korinther 11,23-27 eindrücklich belegt. Dass er so viel erduldet hatte, sollte sie ermutigen, auch ein klein wenig zu ertragen. Wie kostbar ist das Wissen, dass der Leidende eines Tages gekrönt werden wird!

18 Paulus begann seinen Brief mit »Gnade« (1,3); er beschließt ihn mit »Gnade«. Er eröffnete ihn als »Apostel« (1,1); er beendet ihn als Bruder, der sich an »Brüder« wendet. Wiewohl wir die »Malzeichen« nicht an unserem Leib haben mögen, dürfen wir die Gnade unseres Herrn Jesus Christus im Geist genießen.

